Sudetenpost

Erscheinungsort Linz P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis: S 12.—

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 4 **Wien – Linz, 25. Februar 1993** **39. Jahrgang**

Neubauer: Einseitige Lösungen können nicht hingenommen werden!

Der Sprecher der Sudetendeutschen, Franz Neubauer, erklärte in München zu Meldungen über Gespräche zwischen Außenminister Kinkel und seinem tschechischen Amtskollegen Zieleniec bezüglich Entschädigungen für tschechische NS-Opfer.

„In deutsch-tschechische Gespräche über Entschädigungsregelungen müssen selbstverständlich die sudetendeutschen Vertreibungsopfer einbezogen werden. Es wäre eine Provokation, nur die Opfer der einen Seite zu entschädigen und über die Opfer der anderen Seite — ohne darüber auch nur ein Wort zu verlieren — zur Tagesordnung überzugehen. Außerdem muß in einer Zeit, in der wir gemeinsam das europäische Haus bauen wollen, das Recht auf die Heimat der Sudetendeutschen als wesentliches Element des Selbstbestimmungsrechtes anerkannt und über das völkerrechtswidrig enteignete Vermögen der Sudetendeutschen verhandelt werden.

Meldungen der tschechischen Presseagentur ČTK zufolge haben Kinkel und Zieleniec in Prag eine Vereinbarung getroffen, wonach tschechische NS-Opfer eine Entschädigung erhalten sollen, deren Höhe noch ungeklärt sei.

Nürnberg erwartet uns

Auch nach den politischen Veränderungen im ehemaligen Ostblock, die in ihren Nachwehen nunmehr sogar zum Zerfall der Tschechoslowakei führten, ist die sudetendeutsche Frage nach wie vor ungelöst. Deshalb müssen wir unverändert vor der Welt diese Lösung einfordern — und wie könnten wir das überzeugender als durch eine beeindruckende und machtvolle Teilnahme am Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Nürnberg.

Die alte Reichsstadt und moderne fränkische Metropole Nürnberg wird 1993 zum zwölften Mal Schauplatz eines Sudetendeutschen Tages sein. Zugleich wird es der erste Sudetendeutsche Tag nach dem Ende der von ihrem Beginn an fehlkonstruierten „Tschechoslowakei" sein.

Wieder werden viele Tausende sudetendeutsche Landsleute und Gäste aus dem In- und Ausland erwartet. Wieder wartet ein aktuelles Programm im bewährten traditionellen Veranstaltungsrahmen auf die Besucher: Die Verleihung des Karlspreises 1993, der Sudetendeutschen Kulturpreise, des Volkstumspreises, die politische Hauptkundgebung, die wie 1991 in der Frankenhalle stattfinden wird. Und natürlich wieder das Volkstanzfest, der große Volkstumsabend, die Heimatlichen Werkstätten und vieles mehr.

„Vertreibung ächten — Heimatrecht achten". Das Leitwort des kommenden Sudetendeutschen Tages 1993 ist von brennender Aktualität. Täglich erreichen uns neue Nachrichten über grausame Ereignisse im früheren Jugoslawien. Vertreibung und „ethnische Säuberungen" finden auch heute statt. Das geschieht inmitten Europas. Über 45 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Damals wurde auch unsere Volksgruppe Opfer einer sogenannten „ethnischen Säuberung". Damals wie heute schaut die Welt zu, wird nichts Wirksames gegen das völkerrechtswidrige Verbrechen der Vertreibung unternommen.

Wir fordern deshalb: ächtet endlich Vertreibungen und Vertreiber weltweit! Vertreibungen dürfen sich nicht lohnen!

Zu wirksamen Sanktionen gehört auch, daß das durch Vertreibungen angerichtete Unrecht im Rahmen des Möglichen wiedergutgemacht werden muß.

Das schließt die Anerkennung des Heimatrechtes und von Eigentumsrechten ebenso ein wie einen einklagbaren Minderheiten- und Volksgruppenschutz. Dafür demonstrieren wir auf dem Sudetendeutschen Tag. (Dazu auch Seite 9)

Zur Formular-Aktion
(Seite 2)

Tribüne der Meinungen
(Seiten 6 und 10)

Europa und die Vertriebenen
(Seite 14)

Sudetendeutscher Ball am 27. Februar in Wien!

Am kommenden Samstag, dem 27. Februar, findet der diesjährige Bundesball der Sudetendeutschen und deren Freunde statt! An diesem gesellschaftlichen Ereignis sollten wirklich alle Landsleute aus ganz Österreich, alle Freunde und Tanzinteressierte, vor allem aber die mittlere und jüngere Generation, neben allen älteren Tanzbegeisterten teilnehmen — Ihr seid alle recht herzlich eingeladen! Diesmal sind wir im Penta-Hotel, Wien 3, Ungargasse 60 (beim Rennweg)) — nicht im Intercontinental! — Beginn ist um 21 Uhr, Einlaß ab 20 Uhr! Zum Tanz spielt unsere beliebte Kapelle, die jungen Sudetendeutschen und deren Freunde eröffnen den Ball mit einer Festpolonaise, usw. usw. Noch kann man Ballkarten im Vorverkauf erhalten! Am Freitag, dem 26. Februar, in der SLÖ-Bundesgeschäftsstelle, Wien 1, Hegelgasse 19/4, von 9 bis 11.30 Uhr, Tel. 512 29 62, sowie bei den Funktionären. Es gibt auch eine Abendkassa! Da sollte doch wirklich niemand fehlen, werte Landsleute und Freunde — schon jetzt freuen wir uns, auch Sie recht herzlich begrüßen zu dürfen! Auf ein Wiedersehen beim 36. Sudetendeutschen Ball!

Rückkehr in alte Zeiten?

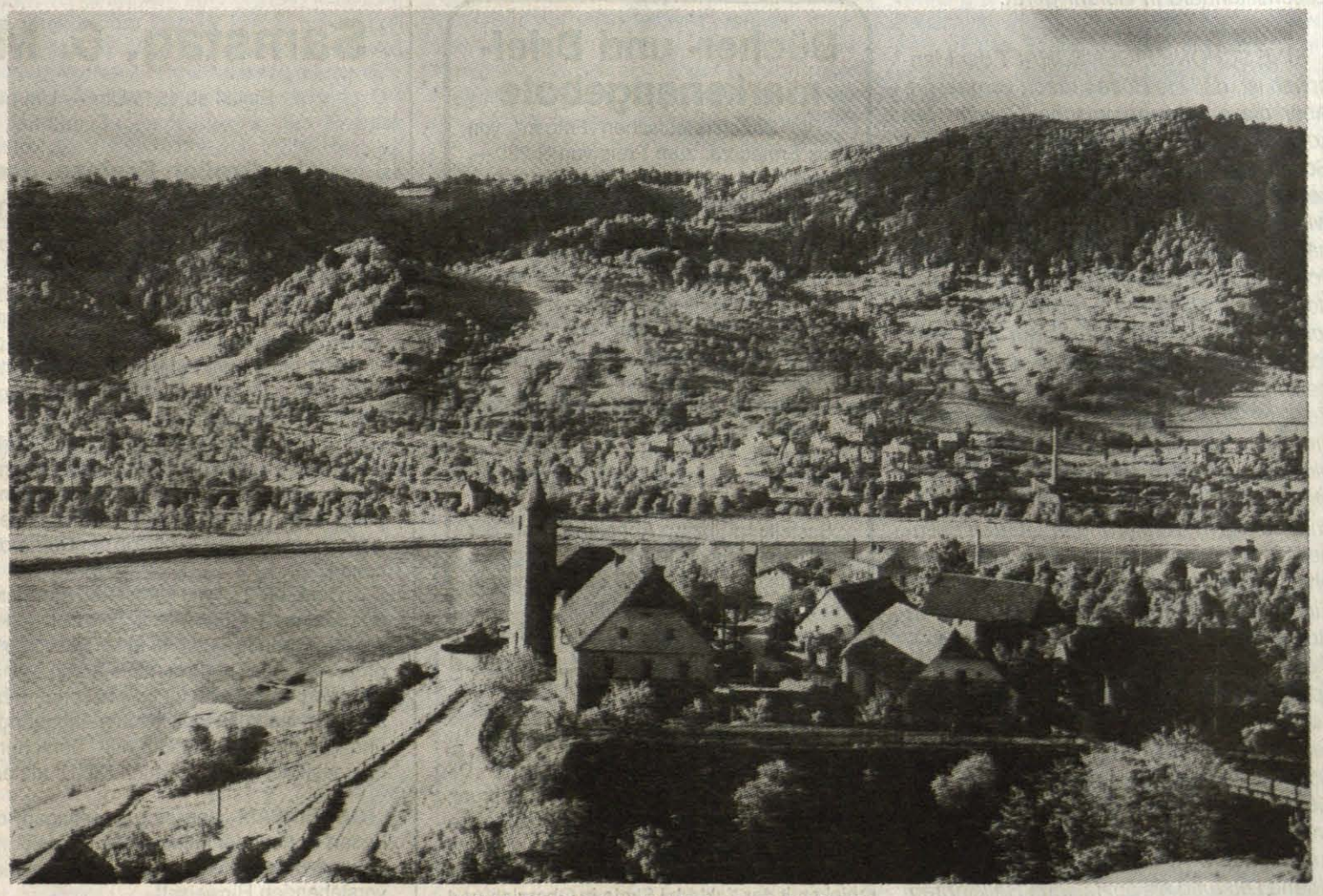
VON WOLFGANG SPERNER

IN LITAUEN wurde kürzlich der Ex-Kommunist Algirdas Brasauskas mit 60 Prozent der Stimmen in freier Wahl zum neuen Staatspräsidenten gewählt, in der Slowakei ist der — speziell in Moskau geschulte — „Reform-Kommunist" Mečiar Premier und in Rußland, wo erst vor kurzer Zeit die Kommunistische Partei offiziell verboten worden war, haben viele alte Kommunisten wieder das Sagen. Kehrt die „alte KP-Zeit" in Europa wieder zurück?

EINE VERRÜCKTE WELT! Während in Rußland wieder für die Rückkehr zur einstigen Sowjetunion demonstriert wird, bereiten sich Millionen Russen auf eine Auswanderung vor und die Slowakei und Tschechien treffen Vorkehrungen, um den Durchzug der aus Rußland auswandernden Menschen zu stoppen. Die Russen wollen also weg aus jenem Land, das in den vergangenen Jahrzehnten vorgab, zum Arbeiterparadies zu werden. Weshalb wählen dann viele vom Kommunismus enttäuschte Menschen doch wieder die KP? Das hat wohl weniger mit kommunistischer Nostalgie zu tun, als mit der Vertrautheit des alten Systems.

MAN WIRD DIESE TENDENZEN im Osten auch bei uns beachten müssen. So enttäuschend es ist, daß das Schlimme von einst heute so rasch vergessen wird, ja, daß man im Osten Europas sogar wieder zum alten Regime zurückzukehren droht, unsere hiesige Politik wird dieser „Rückkehr in alte Zeiten" mit mehr Sauberkeit, mehr Ehrlichkeit und redlichen Politikern begegnen müssen. Die Menschen im Osten Europas übersehen, daß eben jene Jahrzehnte einstiger staatlicher Mißwirtschaft in ihren Staaten die Folgen eines falschen Systems waren. Eines Systems, das zwar den preislich verkraftbaren Kauf von Grundnahrungsmitteln ermöglichte. Aber die vorgeblich billigen Grundnahrungsmittel waren nicht preisgünstig, weil sie so rationell produziert wurden, sondern die Kosten wurden vom Staat gestützt. Mit Geld, das anderswo nicht verdient wurde. So gab es die Spirale einer falschen Wirt-

Das Bild der Heimat



WALTIRSCHE A. D. ELBE BEI AUSSIG

schaftspolitik, die sich nicht aufwärts, sondern abwärts drehte. Eben bis zum Untergang des Sowjetregimes und zu einem Bankrott des Staates. Nun wollen viele Bürger Rußlands und des Ostens aus dem „Arbeiterparadies" in den — vorgeblich — goldenen Westen.

ENTTÄUSCHTE MENSCHEN — und ihr Zweifel an der Menschheit wird zumindest in den nächsten Jahren nur noch größer werden. Denn so wie sie die einstige politische Heilslehre von der für alle besseren Welt durch den Kommunismus enttäuscht hat, so wird und kann die Menschen auch die geplante nunmehrige „Flucht" in den Westen nicht zufriedenstellen. Der Westen, vor allem Deutschland und auch Österreich, ist schon jetzt von Flüchtlingen, Zuwanderern und Asylanten überfüllt. Es müssen Barrieren gegen neue Asylantenwellen errichtet werden, wenn nicht Deutschland und Österreich mit in den Strudel der Not hineingezogen werden sollen.

EINE GRAUSAME SZENERIE der Unmenschlichkeit hat sich gerade seit dem Morden im einstigen Jugoslawien aufgebaut. Während Deutschland schon bisher Flüchtlinge aufgenommen hat und in Österreich in den letzten Jahren Millionen Menschen aus dem Osten und aus Schwarzafrika Zuflucht suchten, halten sich andere europäische Staaten in „nobler" Zurückhaltung dem Flüchtlingsproblem gegenüber. Die britische Regierung hat mehr als ein fades Regenwochenende in London gebraucht, um zu entscheiden, ob 175 bosnische Flüchtlinge am Wurzenpaß nach England reisen dürfen oder nicht. Großzügig bekamen dann sechs von diesen 175 bedauernswerten Menschen die Erlaubnis, nach Großbritannien weiterreisen zu dürfen. Eine blamable Szene. Ein neues Hohnstück vom „Europa der Europäer".

DAS ENDE DES KOMMUNISMUS im Osten hat freilich den Westen am falschen Fuß erwischt. Keiner war wirklich vorbereitet, daß in — glücklicherweise meist unblutigen — Revolutionen sowohl in der einstigen DDR wie auch in Rußland quasi über Nacht das Ende der Diktatur da war. Die jahrzehntelang ersehnte Deutsche Einheit hat in wenigen Wochen aus dem besten Wirtschaftsland der Welt eine Republik mit großen Krisen gemacht. Zu den Belastungen der wohlstandgewohnten Westdeutschen kam die riesige Welle von Asylanten und nun breitet sich Unzufriedenheit aus. Aber auch Angst, daß der hart erarbeitete Lebensstandard in Gefahr gerät.

EINE SCHÖNE EIGENSCHAFT der Menschen ist, daß sie Böses rasch vergessen. Aber dieser psychologische Gewinn bekommt heute in der Politik eine falsche Schlagseite. Denn viele im Osten vergessen zwar die böse Zeit ihrer politischen, wirtschaftlichen und persönlichen Unfreiheit, aber sie sehen dabei nur das vorgeblich Gute, das es bei ihnen früher in der Zeit der KP gab. Als es relativ billige Grundnahrungsmittel, billige Wohnmieten und viele staatliche Einrichtungen für die Jugend gab. Ihr heutiger Ruf nach der „guten alten Zeit" ist aber ungerecht. Denn die Bankrottwirtschaft der „alten" Staaten kann nicht in wenigen Monaten zum Wohlstandsstaat umgewandelt werden. Oder wird es der KP-Regierung in Litauen gelingen, in wenigen Monaten die wirtschaftliche Lage der Menschen zu verbessern? Eine neue KP-Führung in der ČR oder in Rußland kann — von heute auf morgen — die Situation nicht so umkehren, daß beispielsweise in Rußland Millionen Russen daheim bleiben. Das wird nicht möglich sein. Man kann nur weiter hoffen — im Osten wie auch bei uns im Westen — daß die Menschen zur Geduld, zur Vernunft und zur Zuversicht in die eigene Kraft zurückfinden. Daß man mehr auf die eigene Leistung als auf falsche Heilslehren baut.

Formularaktion — Achtung!

Wie bereits berichtet, wurden die staatlichen Notariate als Grundbuchsämter aufgelöst und durch Katastralämter ersetzt; der Standort in der Kreisstadt bleibt jedoch gleich.

Ab sofort ist daher bei Einsendung des Formulars an das Grundbuch die Anschrift auf der 4. Kopie des Antrages wie folgt zu ändern: statt „Statni notarství..." schreibt man an :

Katastrální úřad V..., ČR... (Postleitzahl und Kreisstadt wie bisher).

Ein Großteil der Rückbestätigungen erfolgt unter Hinweis auf das Benesch-Konfiskationsdekret 108/45, andere, ablehnende Bescheide des Finanzministeriums verweisen auf die Fristversäumnis des Gesetzes CNR 231/91 (Anmeldung bis 1. 4. 92). Die verschiedenen Ablehnungsbegründungen beweisen, daß sich die tschechischen Behörden selbst nicht auskennen.

Unser Antragstext bezieht sich jedoch ausdrücklich — da die jetzige Gesetzeslage nicht ausreicht — auf die Europäische Menschenrechtskonvention und die dadurch erforderliche Aufhebung der Benesch-Dekrete. Also nicht beirren lassen: Wir fordern so lange, bis für unser Recht endlich Verständnis geweckt ist! Da auch im Nachbarschaftsvertrag die Vermögensfragen für offen erklärt sind und nach allen Rechtsgutachten der Vermögensanspruch nicht verjährt, ist der Anspruch völlig legitim und der Protest gegen die Versteigerung nach wie vor ein Gebot der Stunde!

Da inzwischen eine ganze Reihe konservativer Politiker in Österreich erklärt hat, daß bei dem hohen internationalen Rechtsstandard des Eigentums auch im neuen Europa eine entschädigungslose Enteignung undenkbar ist, muß auch diese offene Frage eines Tages geklärt werden. Daran führt kein Weg vorbei!

Laßt Euch nicht durch deutsche Verzichtspolitiker und Schwachköpfe in den eigenen Reihen verwirren. Recht muß Recht bleiben und darum lohnt es sich zu kämpfen. Schon Goethe sagte: „Wer das Recht auf seiner Seite fühlt, muß derb auftreten. Ein höfliches Recht will gar nichts heißen."

Reiner Elsinger

Die Slowaken haben Angst vor einem neuen Eisernen Vorhang

In Preßburg fürchtet man offenbar, daß im Gefolge einer europäischen Asylregelung neue Eiserne Vorhänge heruntergelassen werden. Der slowakische Innenminister Jozef Tuchyňa reagierte auf Ankündigungen aus Prag, wonach die Grenze zwischen der Tschechischen und der Slowakischen Republik undurchlässiger gemacht werden soll. Ursache dafür ist nach Tuchyňas Meinung deutscher Druck auf die tschechische Regierung. Der Bonner Innenminister Rudolf Seiters habe die Auffassung vertreten, die Ostgrenze Tschechiens sei so offen, daß dort unerwünschte Personen fast nach Belieben die Seite wechseln könnten.

Eine scharfe Grenzüberwachung steht aus Preßburger Sicht jedoch in eindeutigem Widerspruch zu der bei der Trennung der Tschechoslowakei von beiden Seiten vereinbarten Visafreiheit. Bislang habe man ja noch nicht einmal ein Abkommen über die Einrichtung und den Betrieb von Grenzübergängen.

Wenn die tschechische Seite darüber verhandeln wolle, meinte Tuchyňa, sei man dazu auf Regierungsebene bereit. Doch er ließ keinen Zweifel daran, daß Preßburg kein Interesse an einer scharfen Grenzkontrolle hat. „Die Schließung der tschechischen Grenze ist eine Angelegenheit der tschechischen Seite. Wir hatten hier schon genug Eiserne Vorhänge", meinte der slowakische Innenminister.

In Preßburg möchte man vor allem vermeiden, daß der ohnehin in Mitleidenschaft gezogene Handel mit den Tschechen durch eine dichte Grenze noch weiter abstürzt.

Bücher- und Briefmarkenangebote

„Die Sudetendeutschen Fragen" von Felix Ermacora, zum Preis von S 220.—. „Die Tschechoslowakei — Das Ende einer Fehlkonstruktion" von Rolf J. Eibicht, zum Preis von S 175.—. Die letzten Exemplare „Schreie aus der Hölle" von Ingomar Pust, zum Preis von S 70.—. „Die Vertreibung der Sudetendeutschen 1945—1946" von Emil Franzel, zum Preis von S 315.— (noch zwei Exemplare). „Dokumente zur Vertreibung der Sudetendeutschen (Beneš-Dekrete), herausgegeben vom Sudetendeutschen Rat, zum Preis von S 42.—. Zahlreiche Kuverts mit Sondermarken und Sonderstempeln zum Preis von je S 15.—.

Bestellung bzw. Abholung bei der Geschäftsstelle 1010 Wien, Hegelgasse 19/4, Telefon 0 222/512 29 62, und zwar in der Zeit von 9 bis 11.30 Uhr.

Bruno Kastel

Stifter-Ausstellung

In der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz wird Donnerstag, dem 25. Februar, die Ausstellung „Adalbert Stifter — Natur ohne Grenzen" eröffnet. Die Ausstellung, die bis 15. März zu sehen ist, stellt ein Gemeinschaftsprojekt mit der Zakladni Skola in Oberplan und dem Museum Krumau dar.

Goethe-Institut in Prag

In einem repräsentativen Jugendstilbau am Masaryk-Ufer in Prag wurde Anfang Februar das deutsche Goethe-Institut durch Bundesaußenminister Klaus Kinkel eröffnet. Institutsleiter ist Dr. Jochen Bloss. Das Institut war früher zeitweise Sitz der DDR-Botschaft. Das Haus verfügt über vier Bibliotheksräume, Klassenräume für den deutschen Sprachunterricht, einen Kinosaal mit 150 Plätzen, der auch als Konzertsaal genutzt werden kann. Die Bibliothek hat eine eigene Abteilung mit Lehrbüchern der deutschen Sprache. Seit Jänner laufen Deutsch-Kurse, die Teilnahmegebühr für 60 Unterrichtsstunden beträgt 2500 Kronen. In der Tschechischen Republik gibt es derzeit ca. 8000 Deutschlehrer, für die das Goethe-Institut Kontaktstelle sein will. In einem Lesesaal liegen 80 deutsche Zeitschriften, zwölf Tages- und Wochenzeitungen auf. Neben der Sprachausbildung organisiert das Haus ein breit gefächertes Kulturprogramm in den Bereichen Literatur, Musik, Film, Wissenschaft, Theater und Bildende Kunst.

Otto Silvester Rosin 90 Jahre

In Bamberg feierte der in Urtitsch bei Buchau geborene Künstler Otto Silvester Rosin seinen 90. Geburtstag. Seine Ausbildung als Musiker erhielt er am Leipziger Konservatorium. Als Posaunist war der Jubilar international geschätzt. Nach der Vertreibung wirkte er auch bei den Bamberger Symphonikern. Mit seiner Gattin Emmi und der Familie seines Sohnes Professor Armin Rosin, der den Lehrstuhl für Posaune an der Musikhochschule Stuttgart innehat, sowie seinem Sohn Pater Rolf Rosin, der zum Geburtstag extra aus Sambia gekommen war, feierte der begnadete Künstler sein schönes Jubiläum.

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ),
1010 Wien, Hegelgasse 19/4, Telefon 512 29 62, Fax 512 05 20

Sudetendeutsches Gedenken

zum 74. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht 48 Jahre nach der Vertreibung!

Die Sudetendeutschen in Österreich und ihre Freunde gedenken alljährlich im März der 54 Opfer des **4. März 1919,** die für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich gefallen sind. Sie gedenken aber auch der über 241.000 Toten der schrecklichen und unmenschlichen Vertreibung. Diese Gedenkfeier stellt nicht nur eine ehrende Erinnerung an die Toten dar, sondern auch eine unerläßliche Verpflichtung, für das Recht und die Freiheit aller Menschen und Völker einzutreten.

Es spricht

Dr. Walter Becher

Altsprecher der Sudetendeutschen

Es wirken mit: Männerchor Falkenstein, Musikquartett Matzen.

Samstag, 6. März 1993, 16 Uhr

Einlaß ab 15.15 Uhr — Um pünktliches Erscheinen wird gebeten!
Eintritt frei, Spenden erbeten!

Im Großen Festsaal des Kongreßhauses in Wien 5, Margaretengürtel 138—140

(zu erreichen mit der U4, den Straßenbahnlinien 6, 18, 64 und der Autobuslinie 59A).

Einige Hinweise:

1. Jeder, der eine Tracht sein eigen nennt, möge diese bitte unbedingt anziehen — damit bieten wir bei dieser Veranstaltung ein schönes und buntes Bild!
2. Wir bitten, die Fahnen und Standarten mitzubringen. Die Veranstaltung beginnt mit dem Einzug der Fahnen- und Trachtenträger. Treffpunkt zur Aufstellung ist um 15.30 Uhr im Foyer des Kongreßhauses.
3. Saaleröffnung ist um 15.15 Uhr — ein früherer Einlaß ist aus polizeilichen Gründen nicht möglich. Sie brauchen daher bitte nicht früher zu kommen. Sie ersparen damit den Verantwortlichen Diskussionen und anderes — bitte um Verständnis. Aus feuerpolizeilichen Gründen dürfen keine Mäntel, Regenschirme oder ähnliches in den Saal mitgenommen werden — bitte in der Garderobe abgeben! Auch da helfen Sie den Verantwortlichen.
4. Der Eintritt ist wie immer frei. Es entstehen uns als Veranstalter jedoch enorme Kosten (für Saalmiete, Chor, Musik, Polizei, Drucksachen, Porti usw.). Aus diesem Grunde erbitten wir Ihre Spende — wenn jeder Besucher einen entsprechenden Beitrag leistet, kann ein größeres Defizit abgewendet werden. Wir danken Ihnen schon jetzt für Ihre werte Spende!
5. Werben Sie bitte für eine besonders zahlreiche Teilnahme, dies sind wir unseren Toten schuldig! Nehmen Sie bitte Ihre Angehörigen und Freunde sowie insbesondere die mittlere und jüngere Generation mit! Sprechen Sie diese Menschen persönlich an, auch Interessierte, vor allem auch Nichtsudetendeutsche!

GEMEINSAM kann es uns gelingen, daß wir wieder einen vollen Saal haben. Dazu bedarf es aber der Mithilfe aller Landsleute und Freunde! Schon jetzt danken wir Ihnen für Ihr wertes Bemühen in bezug auf ein gutes Gelingen und für Ihr Verständnis bezüglich der vorstehenden Hinweise!

Gedanken des Bundesobmannes

Wäre ich kein Sudetendeutscher (der sich der Ereignisse ab 1945 zwar nur bruchstückhaft, aber immerhin erinnern kann) und würde ich das glauben (ohne es zu überprüfen), was Schulen lehren (oder auslassen) und manche Medien bringen, ich könnte mir vorstellen, ein Gegner der Sudetendeutschen zu sein.

Sie sind jetzt erstaunt? Wieso? Überlegen Sie bitte einmal ganz ruhig. Seit fast 50 Jahren wird u. a. das Bild der Sudetendeutschen verzerrt oder bestenfalls nur in Halbwahrheiten dargestellt. Beispiele gibt es genug. Der Jugendliche, der ab 1945 die Schule besucht, beginnt sich einen Wissenstand aufzubauen. Er lernt diesen Teil der österreichischen Geschichte nicht oder meistens falsch. Geht er dann in einen Medienberuf, erhält er z. B. über uns jene Kost aus Propagandaküchen, Schutzbehauptungen und den Rest der psychologischen Kriegsführung, geprägt von der kommunistischen und national-sozialistischen Benešpropaganda. Aus dieser Ecke stammt dann das Archivmaterial, aus dem noch immer geschöpft wird und das der Normalbürger über viele Medien erfährt.

Ich übertreibe? Einige kleine Beispiele:

Ich zitiere wörtlich: die tschechische Argumentation für ein Symposium nächste Woche:

Argumentation der tschechischen Seite

Die Sudetendeutschen sind zusammen mit der faschistischen deutschen Armee 1938/39 unerlaubt in die ČSR eingedrungen und haben die Tschechen aus ihren angestammten Siedlungsgebieten zu Hunderttausenden vertrieben und gemordet. Präsident Roosevelt hat Herrn Beneš in seinem Londoner Exil etwa 1941 zugestanden, daß die Alliierten erlauben, die Sudetendeutschen nach Kriegsende wieder aus der ČSR hinauszuwerfen. Präsident Beneš hat 1948 seine Dekrete verfaßt mit ausdrücklicher Genehmigung der Alliierten. Die Sudetendeutschen sind an der Aussiedlung selbst schuld, da sie den tschechischen Staat zerstört haben. Die Deutschen werden nach wie vor Hitler und dem Faschismus gleichgesetzt.

Weiters die Fernseh-Aussage von Václav Klaus vom 17. 2. 1993 in Kurzform: Die bösen Sudetendeutschen wollen die braven Tschechen vertreiben. Oder eine Aussage aus der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung", daß wenige Jahre vor Kriegsende auf dem Prager Wenzelsplatz, „Tschechen wahllos aus den Passanten gegriffen, an die Hauswände gestellt und erschossen wurden".

Gott sei Dank sind österreichische Zeitungen und Medien hier bedeutend realer, recherchieren sogar, wenn auch nicht immer an den richtigen Stellen und werden daher von unseren Landsleuten in Deutschland immer stärker gelobt. Das muß man aber in der Relation zum deutschen Mediengeschehen sehen. Ein „Meinungsbildner" in Bremen hat eben einen gleichwertigen Wissenstand wie einer aus Österreich über die Situation in Nord-Schleswig. Ausnahmen bestätigen die Regel.

Noch gefährlicher für die Wahrheit ist es, wenn prominente und geachtete Persönlichkeiten falsche Angaben verbreiten.

Dazu habe ich ein Beispiel, das Dr. Fritz Peter Habel dokumentiert hat. Der tschechische Staatspräsident Havel war jahrelang im tschechischen Untergrund, gehörte zur Charta 77. Havel, als Bürgerlicher in der Tschechoslowakei, war stark an Kafka, dem deutschen Schriftsteller, interessiert. Und wir lesen heute in seiner autorisierten Biographie, daß Havel in der kommunistischen Zeit auf den Spuren Kafkas, nach dessen Schwester unterwegs war. Er fuhr in den Ort, aus dem sie stammte, das ist Širem/Zürau, so heißt es in der heute vorliegenden Fassung der Biographie von Staatspräsident Havel. Und da sagt ihm selbst der Bürgermeister, von der Dame habe ich nie etwas gehört. Wissen Sie, sagte er, 1938 haben die Deutschen die Tschechen vertrieben aus unserem Ort und 1945 haben wir die Deutschen verjagt, da weiß kein Mensch mehr, was vor 1938 war. Es ist unschwer festzustellen, daß es sich bei Širem um Zürau im Kreise Podersam handelt. Das hatte im Jahre 1930 336 Einwohner; es waren alles Sudetendeutsche.

Wenn dort 1938 tschechische Verwaltungsbeamte beschäftigt waren, so hatten sie zwei Möglichkeiten: Erstens als Verwaltungsbeamte sich vom Brötchengeber der ČSR einen anderen Dienstort (eventuell den ursprünglichen Heimatort) geben zu lassen, oder zweitens nach § 7 des Münchener Abkommens zu optieren.

Eine Vertreibung so wie 1945 hat es nämlich 1938 nicht gegeben, was man heute Unwissenden erzählen will. Wer jedoch als Verwaltungsorgan die Bevölkerung nach allen Regeln der Kunst schikaniert hat, tat selbstverständlich gut daran, noch im Schutze des tschechischen Militärs das Land zu verlassen, so wie es die nationalsozialistischen Dienststellen taten, die sich rechtzeitig in Sicherheit brachten.

Es ist menschlich verständlich und kann sicher von niemandem geleugnet werden, daß man jene „Unterdrücker" nicht mit dem Taxi zum Bahnhof gebracht und mit Kußhand verabschiedet hat. Aber bei diesen Übergriffen 1938 handelt es sich um private Aktionen gegen Schuldige und nicht um eine von staatlicher Seite geplante Vertreibung von Unschuldigen. Wer wird aus unserer Umwelt diese Aussagen Havels bezweifeln? Kaum jemand.

Und wer all das glaubt, ohne es nachzuprüfen, wer keine sudetendeutschen Vorfahren hat, die ihm hoffentlich die Realität geschildert haben, wird sicherlich nicht unser Freund sein.

Würden Sie es bei diesem Informationsstand sein? Wenn ein Jugendlicher das gleiche Wissen hat, muß es eigentlich für ihn eine gerechte Sache sein, gegen uns zu sein!

Jedenfalls in totalitären Regimen, nicht aber in Demokratien. Hier hat jeder nicht nur die Möglichkeit, sondern auch eine Art Verpflichtung, sich objektiv zu informieren, ehe er Stellung zu verschiedenen Fragen unserer Zeit nimmt, oder gar als Meinungsbildner tätig wird.

Jeder von uns, der seine Meinung einbringen und auf falsche Berichte oder Meinungen hinweisen kann; sie eventuell berichtigen kann und es nicht tut, macht sich mitschuldig am oft erbärmlichen Wissenstand über Fragen unserer jüngeren Geschichte

meint Ihr Bundesobmann
Karsten Eder

Michal Kovač zum ersten Präsidenten der Slowakei gewählt

Der erste Staatspräsident der unabhängigen Slowakei heißt Michal Kovač (62). Im slowakischen Parlament in Preßburg wurde der frühere tschechoslowakische Parlamentspräsident am 15. Februar mit den Stimmen von 106 der insgesamt 150 Abgeordneten gewählt. Es gab keine Gegenstimme. einer der Abgeordneten votierte ungültig, 19 enhielten sich der Stimme.

Die Verfassung schreibt vor, daß der slowakische Staatschef mit der Zustimmung von mindestens 90 (Dreifünftelmehrheit) aller 150 Abgeordneten gewählt werden muß.

Kovač, der als einziger Kandidat zu dieser Wahl angetreten war, gehört der regierenden Bewegung für eine Demokratische Slowakei (HZDS) des Ministerpräsidenten Vladimír Mečiar an. Die HZDS hat im slowakischen Nationalrat 74 Abgeordnete. Kovač selbst wird dem Mečiar-kritischen Lager zugezählt.

Kovač erklärte nach seiner Wahl, daß das Preßburger Parlament die Interessen des Staates vor die Interessen einzelner Parteien gestellt und damit Reife bewiesen habe. Die Wahl eines slowakischen Präsidenten sei „nach innen wie nach außen ein positives Signal". Mit der Präsidentenwahl sei der Prozeß der slowakischen Staatswerdung abgeschlossen, betonte Kovač. Er werde alles „in den menschlichen Kräften stehende tun, um ein guter Präsident zu sein".

Der erste Versuch, einen slowakischen Staatschef zu wählen, wurde bereits Mitte Jänner durchgeführt. Damals konnte sowohl bei der Wahl, wie auch in der darauffolgenden Stichwahl keiner der Kandidaten die erforderliche Dreifünftelmehrheit auf sich vereinen. Die übrigen im Parlament vertretenen Parteien warfen der Regierungspartei HZDS vor, sie beanspruche allein alle wichtigen Positionen im Staat für sich. Sie forderten einen überparteilichen Kandidaten.

Michal Kovač hatte für den Fall seiner Wahl angekündigt, die Regierungspartei zu verlassen und ein Gespräch mit allen politischen Parteien zu führen.

Bundestreffen der Gablonzer und Isergebirgler

Vom 10. bis 13. Juni wird die Schmuckstadt wieder Treffpunkt für die Gablonzer und Isergebirgler aus aller Welt sein. Der Heimatkreis Gablonz legte im Verlauf seiner jüngsten Sitzung den Rahmen für dieses 38. Bundestreffen fest.

Daß sich nach 47 Jahren der Vertribung bei den Angehörigen der sudetendeutschen Volksgruppe das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit erhalten habe, sei „ein Beweis der Liebe und Treue zur angestammten Heimat", sagte Vorsitzender Kurt Reichelt. Er ging auch auf die veränderte Situation in der tschechischen Republik ein, in der Ansätze erkennbar seien, die auf eine Verbesserung des sudetendeutsch-tschechischen Verhältnisses hindeuteten.

Die Gründung und Tätigkeit des Verbandes der Deutschen in Gablonz, dessen Satzung jetzt ohne Abstriche vom Innenministerium in Prag genehmigt wurde, sei „ein hoffnungsvolles Zeichen". Der Heimatkreis solle diesen Verband nach Kräften unterstützen, meinte Reichelt. Nach einer vorgesehenen Lieferung von deutschen Büchern müsse aber auch in Gablonz ein Begegnungszentrum entstehen. Dieses Anliegen habe er bereits Bürgermeister Musil unterbreitet.

Das Programm des Bundestreffens enthält neben dem Zeltbetrieb einen Volkstumsabend und eine Festveranstaltung. Der Ortsbildungsausschuß steuert einen Vortrag über die Vertreibung bei, und auch die Museen stehen den Besuchern wieder offen. Otto Pohl legte den Entwurf des Festabzeichens vor, das heuer wegen der gestiegenen Unkosten DM 6,— kosten wird.

R. Kiefner gestorben

Der 1934 in Bischofteinitz geborene Heimatkreisbetreuer Rudolf Kiefner ist in Kassel gestorben. Er war unter anderem Mitglied der Bundesversammlung der SL und SL-Landesobmannstellvertreter in Hessen. Die Beisetzung erfolgt am 5. Februar in Wolfershausen.

Lorenz Schreiner (Hrsg.)
KUNST IN EGER

Mit Beiträgen von H. Glassl, W.-D. Hamperl, E. Hubala, F. Jahnel, J. Müller, L. Schreiner, E. Schremmer, H. Sturm, M. Tietz-Strödel, H. u. W. Weiß

Neue Nachbarn
Gemeinsames Schicksal

Die Stauferstadt Eger, im Mittelalter die bedeutendste Ansiedlung zwischen Nürnberg und Prag, nahm aufgrund der jahrhundertelangen besonderen geschichtlichen Stellung eine eigenständige kulturelle Entwicklung. Dieser Band vermittelt einen umfassenden Einblick in Architektur, Malerei, Plastik und Kunsthandwerk in Eger und im Egerland.

Lorenz Schreiner (Hrsg.)
Kunst in Eger · Stadt und Land
644 Seiten mit 714 Abb., davon 98 in Farbe, zahlr. Übersichtskarten, DM 148,— · Großformat
Langen Müller

Spurensuche in der Tschechei – Ota Filip macht das tschechisch-deutsche Verhältnis zu seinem Thema: das Ende des mehr als 800-jährigen Zusammenlebens, die tiefen Wunden, die die Vertreibung der Sudetendeutschen hinterlassen hat und die Schwierigkeiten eines neuen deutsch-tschechischen Verhältnisses.

Ota Filip
Die stillen Toten unterm Klee
224 Seiten m. 23 Abb., DM 29,80
Langen Müller

Jiří Gruša · Eda Kriseová · Petr Pithart
PRAG
Einst Stadt der Tschechen, Deutschen und Juden

Tschechen, Deutsche und Juden haben dem alten Prag ihren Stempel aufgedrückt und eine urbane Kulturlandschaft von einzigartigem und unvergleichlichem Reiz geschaffen. Zahlreiche historische Fotos führen durch die Stadt, die nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wieder werden könnte, was sie schon vor vielen Jahren einmal war: das Zentrum Europas.

Jiří Gruša · Eda Kriseová · Petr Pithart
Prag
Eine Stadt der Tschechen, Deutschen und Juden · 144 Seiten m. 114 Abb., DM 58,— Großformat · **Langen Müller**

FPÖ für „Nachbar-in-Not"-Hilfe in Tschechien

Den „dringenden Apell zur Mithilfe für die Menschen in Nordböhmen" richtete die freiheitliche Bundesobmann-Stellvertreterin und FP-Familiensprecherin Abg. Edith Haller an „alle politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kräfte in Österreich".

„Die Kinder in Nordböhmen sterben mit dem Tod ihrer Umwelt. Sie sterben langsamer als in Rest-Jugoslawien, aber sie sterben." Die Umweltbelastung in diesem Gebiet, die bereits seit über zehn Jahren „mehr als kritisch" ist, habe durch die jüngste Medienberichterstattung wieder Aktualität erlangt. Über Jahrzehnte hinweg sei dieses Gebiet stark überhöhten und ungefilterten Abgasen aus Braunkohlekraftwerken ausgesetzt. Dies habe aufgrund der katastrophalen Umweltsituation nicht nur zu einem dramatischen Anstieg der Selbstmordrate geführt, es führe auch zu einem „schleichenden Tod" der dort lebenden Kindern, die auf Umweltbelastungen weitaus sensibler reagieren als Erwachsene, so Haller.

Die Hilfe unseres Landes wäre nicht nur ein Signal für die miteleuropäische Solidarität, Österreich könne dabei den Spatenstich für internationale Hilfsmaßnahmen zur Gesundung der dortigen Natur und damit ihrer Menschen setzen. Vorrangig, so Haller weiter, bedürfe es der Zurverfügungstellung von Unterkunft in Österreich für eine erste Phase der Gesundung. Vorübergehend müßte es auch möglich sein, diese Kinder in das Regelschulwesen aufzunehmen. Wien, das diesbezüglich die beste Erfahrung habe, könnte sich zur Verfügung stellen.

Über diese Aktion, so Haller weiter, sollen auch österreichische Familien gefunden werden, welche diese Kinder vorübergehend aufzunehmen bereit seien.

„Umso mehr Organisationen in der ersten Planungsphase mitwirken, desto effizienter können die Hilfsmaßnahmen gestaltet sein." Sie, Haller, appeliere deshalb an alle politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kräfte Österreichs, ihre Mitarbeit bei dieser Aktion zu bekunden, um dem schleichenden Tod in Nordböhmen Einhalt zu gebieten.

Erklärung über Euregio „Ostkarpaten" unterzeichnet

Die Außenminister Polens, der Ukraine und Ungarns sowie ein Vertreter der slowakischen Regierung haben im ungarischen Debrecen eine Erklärung über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der neugeschaffenen Euregio „Ostkarpaten" unterzeichnet, über die der Europarat die Schirmherrschaft übernommen hat. Für Polen ist dies nach der Beteiligung an der Euregio „Neiße" im Südwesten und der „Pomerania" im Nordwesten bereits das dritte Projekt für eine institutionalisierte grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit den Nachbarn. Der Versuch grenznaher oberschlesischer und mährischer Gemeinden, Zusammenarbeit „von unten" ohne den Segen Warschaus zu vereinbaren, war im vergangenen Herbst von Warschau auf Betreiben der „Konföderation Unabhängiges Polen" (KPN), die darin die Gefahr des Irredentismus erblickte, verhindert worden.

Ohne jede Vorankündigung ließ der ukrainische Außenminister Slenko die in Debrecen versammelten Politiker wissen, sein Land wolle möglichst bald auch der Višegrad-Gruppe beitreten, die nach dem Ausscheren der Tschechen praktisch nur noch aus Polen, Ungarn und der Slowakei besteht. Die Ukraine, sagte Slenko einem Bericht der Zeitung „Gazeta Wyborcza" zufolge, betrachte die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit den Nachbarn im Westen als Möglichkeit, an den europäischen Integrationsprozessen teilzunehmen. Er könne sich auch die Mitarbeit der Ukraine in der Mitteleuropäischen Initiative, der sogenannten Hexagonale, vorstellen.

Polens Außenminister Skubiszewski, der erheblich zum Gelingen der Verhandlungen über die Errichtung der neuen Euregio beigetragen hat, hielt Slenko entgegen, die Višegrad-Gruppe müsse sich gegenwärtig mit den zur Zusammenarbeit unwilligen Tschechen auseinandersetzen und kranke an den Spannungen zwischen Ungarn und der Slowakei. Solange diese Schwierigkeiten nicht beigelegt seien, könne man über die Erweiterung der Višegrad-Gruppe nicht entscheiden. Der Vertreter der Slowakei lehnte das ukrainische Begehren rundweg ab.

Zur neuen Euregio zählen auf polnischer Seite die südöstlichen Wojewodschaften Przemysl und Krosno, auf ukrainischer Seite die südwestliche Oblast Uschhorod. Die unmittelbar östlich an die Wojewodschaft Przemysl anschließende Oblast Iwano-Frankiwsk mit Lemberg (Lwiw/Lwow) nimmt an der Zusammenarbeit indes nicht teil. Ungarn beteiligt sich mit den Bezirken Hajdu-Bihar, Heves, Borsod-Abauj-Zemplen und Szabocs-Szatmar-Berg.

Die Slowakei hat sich vorerst mit dem Status eines assoziierten Mitglieds der Euregio begnügt. Der Vertreter Preßburgs (Bratislavas) sagte, sein Land werde erst nach Überwindung der innenpolitischen Schwierigkeiten Vollmitglied. Vorgesehen sei die Beteiligung von sechs slowakischen Bezirken (Bardejov, Humenne, Michalovce, Svidnik, Trebisov und Vranov) an der Euregio. Außenminister Skubiszewski lud auch Rumänien ein, sich der Euregio anzuschließen.

Die Euregio „Ostkarpaten" wird keinen supranationalen Charakter haben. Alle Entscheidungen sollen nach dem Konsensprinzip gefällt werden. Die Geschäfte wird ein Regionalrat mit einem Sekretär an der Spitze führen. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit soll der Verbesserung der regionalen Verkehrsinfrastruktur dienen. Vorgesehen sind überdies die Zusammenarbeit im Umweltschutz und die Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen. Die Ford-Stiftung, aber auch der Europarat haben Finanzmittel zur Förderung einzelner Projekte bereits zugesagt.

Franz Neubauer zur „Sudetendeutschen Politik 1993"

Vertreibung war Präzedenzfall für „ethnische Säuberungen"

Der Bundesvorstand, die Landesobleute, Landesgeschäftsführer, die Bezirksobleute aus Bayern, die Landschaftsbetreuer, die Abteilungsleiter in der SL-Bundesgeschäftsstelle und eine Reihe weiterer Amtsträger waren zur Führungstagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft vom 12. bis 14. Februar nach Kissingen eingeladen. Auf dem Heiligenhof, der staatspolitischen Bildungsstätte, ging man in Klausur. Vortrag und Diskussion wechselten miteinander ab. Vor allem ging es um die Weitergabe von Informationen und um Meinungsbildung zu aktuellen Fragen der Heimatpolitik, aber auch um praktische Probleme der landsmannschaftlichen Arbeit, berichtet die „Sudetendeutsche Zeitung".

Die Teilnehmer begrüßte Studienleiter Erich Kukuk. Das erste Thema lautete: „Die sudetendeutsche Frage und die politische Konstellation 1993 — Analyse und Wertung". Hierüber trug Bernd Posselt, Mitglied des Bundesvorstandes der SL und Vizepräsident der Paneuropa-Union, seine Überlegungen vor. Der für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zuständige ehrenamtliche Referent führte seine Zuhörerschaft zunächst in den Hintergrund der sudetendeutschen Frage ein und schilderte die Krisenpunkte des zeitgenössischen Weltgeschehens. In Europa verkenne man, führte B. Posselt aus, daß man den dritten Versuch zur Neuordnung des Kontinents bewältigen müsse. Es müsse den Europäern klar werden, daß die USA nicht länger für sie Konflikte in Europa lösen würden. Hinsichtlich der (sudeten-) deutsch-tschechischen Beziehungen betonte der Referent, wie bedeutsam die Ablehnung des deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrages durch den Freistaat Bayern im Bundesrat gewesen sei. Diese Stellung des Schirmlandes der Sudetendeutschen habe in Prag einen umso nachhaltigeren Eindruck gemacht, als Bayern gleichzeitig Nachbarland Böhmens ist und in den wirtschaftlichen Beziehungen eine wichtige Rolle spielt. Der tschechische Versuch, „um Bayern herum" Politik zu machen, d. h. mit anderen Bundesländern, sei zum Scheitern verurteilt.

Der Redner fuhr fort, für die Sudetendeutschen sei es besonders wichtig, mehr Kontakte zu tschechischen Journalisten, Parlamentariern, Beamten und Regierungsvertretern zu suchen und zu pflegen. Vor einem Wiederaufleben der Vertragsdiskussion — bezogen auf den Vertrag als Ganzes — warnte der Referent. Trotz sich wiederholender negativer Stellungnahmen von offizieller Seite gegenüber sudetendeutschen Forderungen, besonders des tschechischen Premiers Klaus, habe er, Posselt, doch die Hoffnung, daß sich diese Haltung in den nächsten Monaten graduell ändere. Es müsse eine Lösung gefunden werden, in der sich beide Seiten „wiederfinden" könnten.

Erwin Scholz, Präsident der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien und Walter Piverka, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Verbände in der Tschechischen Republik, berichteten über die Situation der dort lebenden Deutschen. Besorgniserregend sei das Wiederaufleben kommunistischer Tendenzen und das Auftreten von Tarnorganisationen, so z. B. unter dem Namen „Klub des tschechischen Grenzlandes".

Walter Piverka berichtete, ca. 80 Prozent aller Briefe an seinen Verband, die von Deutschen abgesandt wurden, wären tschechisch geschrieben gewesen. Dies zeige den Grad der sprachlichen Assimilierung, die Folge des fehlenden Unterrichts in deutscher Sprache. Des weiteren ging Piverka auf die Bemühungen ein, die Restvolksgruppe in der ČR unter einem Dach zu vereinigen. Dies sei an der Haltung des alten Kulturverbandes gescheitert.

Staatsminister a. D. Franz Neubauer, der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, ging auf die Entwicklung in der Tschechischen Republik ein. Der Weg nach Europa, erklärte Neubauer erneut, führe über Deutschland. Ebenfalls beschrieb der Sprecher den Versuch des tschechischen Premiers Klaus, „um Bayern herum" Politik zu machen. Neubauer hält die Politik von Václav Klaus für auf Zeitgewinn ausgerichtet. Den Abfall der Slowaken bezeichnete er als psychologisch bedingte Folge des Scheiterns einer Fehlkonstruktion, nämlich der Tschechoslowakei. Er begrüßte die Erklärung Mečiars, die ein Entgegenkommen gegenüber den Karpatendeutschen in Aussicht stellte, zeigte sich aber besorgt wegen der Haltung der Slowakischen Republik zu ihrer magyarischen Volksgruppe.

Ferner berichtete der Sprecher „Atmosphärisches" über einen Besuch, den er in Begleitung zweier Mitglieder des geschäftsführenden SL-Bundesvorstands noch im vergangenen Jahr im Außenamt bei Bundesminister Kinkel absolviert hatte. Die Unterredung sei in wesentlich aufgeschlossenerer Atmosphäre verlaufen als frühere Vorsprachen bei Kinkels Amtsvorgänger H. D. Genscher. Ebenso wie B. Posselt empfahl der Sprecher, die Begegnung mit Tschechen zu suchen, und bezeichnete es vor allem als notwendig, auf tschechische Medien, d. h. auf Journalisten, aufklärend einzuwirken. In der Diskussion, die sich den Ausführungen des Sprechers anschloß, wurde zudem gefordert, diese Bemühungen auch deutschen Journalisten angedeihen zu lassen. Bedauert wurde mehrfach, daß nicht alle Sudetendeutschen „mit einer Zunge" sprächen, was sich auch bei der Abstimmung über den deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag erwiesen hätte.

Zum Nachdenken: Ein Schreiben aus der Heimat

Ein junger Mann aus dem Erzgebirge schreibt an Herrn H. H. in Wien unter anderem:

„Lieber Herr H.! ...Vielen Dank für die Zusendung vom Rundbrief und von Glaube und Heimat. Ich finde immer etwas Interessantes darin, obwohl ich auch da und dort mal nicht mit allem einverstanden bin, weil ich es von hierher doch ein wenig anders sehe. Vielen Dank auch für die Wappen. Der (Wappen-)Aufkleber liegt zwar immer noch in der Schublade, da ich kein Auto habe und am Motorrad nicht genügend Platz vorhanden ist, aber das Stoff-Wappen (Anmerkung: Sudetendeutsches Wappen mit Aufschrift Sudetendeutsche Jugend) habe ich schon seit August 1992 auf meiner Freizeit-Jacke. Im Sommer habe ich eine kurze Reise in den Böhmerwald gemacht. Ich weiß nicht mehr, wie oft ich schon dort war, aber ich habe immer noch nicht genug davon. Von der Natur aus ist es sehr schön dort und es war auch dort deutsch besiedelt. Unser Opa ist gestorben, da ist wirklich ein ziemlich großes Stück von T. fortgegangen. Leider kam niemand aus Deutschland zur Beerdigung, da die älteren Leute sich die lange Reise nicht zutrauten und die jüngeren waren nicht bereit, sie herzubringen. Wenn das so weiter geht, wird die nächste Generation nach uns sich gar nicht mehr gegenseitig kennen.... Ich wohnte auswärts, jetzt wohne ich wieder im Dorf und wachse langsam in das Dorfleben hinein und bleibe so hoffentlich doch ein ‚Arzgebacher'. ...Hier lohnt sich fast nichts mehr zu investieren. Wir werden zwar für Opas Grab einen Grabstein richten lassen, aber befürchten, daß er auch nicht lange unbeschädigt bleibt. Wenn jemand etwas auf einem jüdischen Friedhof kaputt macht, sorgt es für einen verhältnismäßig großen Alarm. Wenn dasselbe aber auf einen sudetendeutschen Friedhof passiert, rührt sich kein Mensch..."

Wahrlich, Gedanken, die jedermann zum Nachdenken anregen sollten. Noch dazu, wo der junge Mann bittet, man möge doch bald wieder vorbeikommen! Noch leben junge sudetendeutsche Menschen im Sudetenland und bekennen sich zu ihrer Abstammung. Helfen wir ihnen, damit dies auch noch in der Zukunft möglich ist!

Neue Aufgabe für Teltschik

Der frühere enge Mitarbeiter von Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl, Ministerialdirektor i. R. Horst Teltschik, gegenwärtig Mitglied des Vorstands von BMW, ist zum Beauftragten des Konzerns für die neuen Bundesländer ernannt worden. BMW will bis 1996 mehr als eine Milliarde DM in Mitteldeutschland investieren. Teltschiks Geburtsort ist Klantendorf, Bezirk Wagstadt.

Buch der Pfarre Oberplan

Das Buch der „Pfarre Oberplan" ist in Druck gegeben worden. Es umfaßt die Zeit der erstmaligen urkundlichen Nennung im Jahre 1332 bis zu Beginn der Heimatvertreibung 1946. Fleißig habe ich die Geschichtsquellen benutzt. An Fotos werden mindestens zweihundert enthalten sein. Die meisten davon werden den Landsleuten unbekannt sein. Ein großer Faltplan von Oberplan wird beigegeben. Von jedem Haus, Nr. 1 bis 235, ist eine Haus-Familienchronik erarbeitet worden. Auch von den eingepfarrten Orten Deutschhaidl mit Glashütten, Pichlern, Hinterstift, Vorderstift mit Pranghof, Hinterhammer, Melm, Hossenreut und Stuben mit Karlshof kann ich viel neues Material bringen. Bei einer Seitenzahl von mindestens fünfhundert und dieser Bebilderung wird der Preis bei DM 70,— liegen. Das Buch kann schon jetzt bestellt werden beim Verfasser Rup. Essl, Am Gänsbuckel 12, 8011 Neukeferloh bei München. Postkarte genügt!

Hofrat Dr. Fröhler 80 Jahre

Hofrat Prof. Dr. Fröhler feierte am 14. Februar seinen 80. Geburtstag. Dr. Fröhler, geboren in Liebotschan bei Saaz in Böhmen, studierte an der philosophischen Fakultät der deutschen Universität in Prag. Seit 1945 lebt er mit seiner Familie in Linz, wo er zunächst am Privatgymnasium der Kreuzschwestern und dann an der Arbeitermittelschule unterrichtete. 1968 wurde er Direktor am Realgymnasium in Wels Brucknerstraße. Seine wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigten sich vorwiegend mit der Schul- und Theatergeschichte des Jesuitenordens in Steyr und Linz.

Prag plant Visumpflicht für Ex-UdSSR-Staaten

Die tschechische Republik strebt nach den Worten ihres Innenministers Jan Ruml mit Österreich, Ungarn, Polen und der Slowakei eine gemeinsame Vorgangsweise an, falls Deutschland seine Gesetze derart abändern wolle, um Asylbewerber in die Nachbarländer abzuschieben. Vor dem für Verteidigungsfragen und Sicherheit zuständigen Ausschuß der Abgeordnetenkammer erklärte der Minister, es würden auch Maßnahmen zum Schutz der Grenze zwischen seinem Land und der Slowakei vorbereitet. Geplant werde die Einführung der Visumpflicht für mehrere Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion, ebenso soll das Gesetz über Aufenthaltsbewilligungen von Touristen, Flüchtlingen und Ausländern den neuen Gegebenheiten angepaßt werden.

Neuzugänge Riesengebirgsstube

Auch in den letzten Monaten konnte die Riesengebirgsstube in den barocken Greisinghäusern in Würzburg (Deutschland), das Heimatmuseum des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau e. V., wieder interessante Neuzugänge verzeichnen, die zumeist von früheren Bewohnern der nordböhmischen Landschaft unterhalb der Schneekoppe zur Verfügung gestellt wurden. Darunter ist eine jetzt 100 Jahre alte Erinnerungsmedaille zum 25. Gründungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Trautenau, datiert vom 23. Juli 1893. Von unschätzbarem Wert sind zwei gebundene Typoskripte mit Gedichten des zu seinen Lebzeiten weit über seine Heimat bekannten Trautenauer Mundartdichters Pater Meinrad Nossek. „Gedechtlan und Geschechtlan" hatte P. Meinrad die von 1914 bis 1938 verfaßte Gedichtsammlung genannt. Der Band I „Dohejm zom Rocka" dieser manschinengeschriebenen Manuskripte hat 272 Seiten, der Band II „Dohejm em Dörfla" 336 Seiten.

Prag ein schwefelgelb-graues „Chemiedepot"

Interessanter Bericht von Berthold Kohler in der „Frankfurter Allgemeinen"

Kurz vor dem Višehrad, dem alten Burgberg, ist Endstation. Nur jene Verkehrsteilnehmer, deren Fahrzeuge über die Segnungen der modernen Abgastechnik in Form eines Drei-Wege-Katalysators verfügen, jene, die sich ohnehin lieber der Straßenbahn anvertrauen, und Menschen, die — wie an diesem Freitag Außenminister Kinkel — in wichtiger Mission unterwegs sind, dürfen die polizeibewachte Straßensperre am Moldau-Ufer passieren. Im Stadtzentrum herrschen daher nahezu gespenstische Leere und Stille, zumindest verglichen mit dem sonst üblichen Verkehrschaos. Auch die wenigen Wagen, die durch die Prager Altstadt rollen, zeigen sich nur schemenhaft. Die „Goldene Stadt" hat sich in eine schwefelgelbgraue verwandelt: seit Tagen kämpft Prag mit Smog von der allerschlimmsten Sorte.

Zum ersten Mal in der Geschichte der Stadt, deren geschwärzte Fassaden von „traditionell" schlechter Luft zeugen, erließ der Magistrat ein Fahrverbot für die zentralen Bezirke. Schon gewöhnlich atmet es sich in der Stadt nicht leicht, deren Atmosphäre ein Wissenschaftler einmal ein „explodiertes Chemiedepot" nannte. Die Inversionslage jedoch hat gleichsam einen Deckel auf den Prager Kessel gestülpt, in dem die Luftverschmutzung wächst. Der Hradschin, der sonst stolz seine Türme über der Stadt in den Himmel streckt, scheint wie wegradiert zu sein. Die Säulenheiligen auf der Karlsbrücke muß man schon fast befühlen, um sie noch irgendwie wahrzunehmen. Nebel und Rauch haben ein atemberaubendes Gebräu gemischt. Mit täglichen Durchschnittswerten von 500 Mikrogramm Schwefeldioxyd und 600 Mikrogramm Stickoxyden wurden die in der Tschechischen Republik geltenden Grenzwerte um das Drei- bis Fünffache überschritten. Nach Ausrufung der „Stufe 4", der letzten Luftverschmutzungskategorie, mußten 29 „stationäre Verschmutzer" der Hauptstadt, vor allem Heizkraftwerke, ihren Betrieb herunterfahren.

Achtzig Prozent der Schwefeldioxydbelastung in Prag, schätzen Umweltfachleute, stammen jedoch aus den Schornsteinen der Wohnhäuser. In Prag wird weitgehend noch mit der heimischen und daher billigen, aber gleichzeitig hoch schwefelhaltigen Braunkohle geheizt. Da bei den gegenwärtigen kräftigen Minustemperaturen die meisten Prager die Atemnot dem Frieren vorziehen, kommt nur das Prinzip Hoffnung zur Anwendung: man schielt nach einem frischen Wind, der den Gestank aus dem Moldautal hinausweht. Die Behörden empfehlen unterdessen Schwangeren und Herzkranken, vitaminreiche Kost zu sich zu nehmen und nicht auf die Straße zu gehen. Selbst in den U-Bahn-Schächten aber ist die Luft so „dick", daß man vom einen Ende des Bahnsteigs nicht mehr das andere erkennen kann.

Schlimmer noch als die Hauptstadt hat es allerdings das nordböhmische Kohle- und Stahlrevier getroffen. Über den Kraterlandschaften des Braunkohle-Tagebaus, einer der ökologisch am meisten zerstörten Regionen Europas, erreichte die Luftverschmutzung in den vergangenen Tagen das Zehnfache der als noch tolerabel angesehenen Grenzwerte. Die Bronchitis bei Kindern soll dort seit Beginn der Woche fast um die Hälfte zugenommen haben. Auch im Zentrum der Hauptstadt leidet nach Angaben der Behörden ein Drittel der Kinder an Krankheiten der Atmungsorgane oder an Hautallergien, die auf die Schadstoffbelastung der Luft zurückzuführen sind. Im internationalen Vergleich gehören Tschechen und Slowaken zu den größten Luftverschmutzern: 1989 stießen die Kamine in der Tschechoslowakei mit 57 Tonnen Schwefeldioxyd je Quadratkilometer zehnmal soviel wie die Verschmutzer in den Vereinigten Staaten aus.

Die Prager tragen ihr Schicksal gleichwohl immer noch mit Gleichmut. Über die schlechte Luft schimpft öffentlich selten einer, was möglicherweise auch das vor den Mund gehaltene Halstuch verhindert. Unmut hört man dagegen vor allem von den Trabant-Besitzern, die mit ihren Zweitaktern — einige davon noch aus jenen Beständen, welche die ostdeutschen „Botschaftsflüchtlinge" im Sommer 1989 zurückgelassen hatten — nun nicht mehr in die Stadtmitte vordringen können. Trotz aller Verwestlichung ist das Umweltbewußtsein der Tschechen bei weitem noch nicht so ausgeprägt wie etwa in Deutschland. Das wahre Statussymbol, um das jeder Prager Mieter jeden Prager Hausbesitzer beneidet, ist die eigene Feuerstelle im Garten oder im Hof: Dort verbrennt man — auch in diesen Tagen — auf meterhohen Scheiterhaufen stolz alles, was nur irgendwie brennbar ist.

Blutspendeaktion am 5. März

Zum Gedenken an die Opfer der friedlichen Demonstrationen am 4. März 1919 für den Verbleib bei Österreich und für die mehr als 241.000 Opfer der unmenschlichen Vertreibung, findet am Freitag, dem 5. März, eine große Blutspendeaktion statt.

Blutspenden kann man von 15.00 bis 17.30 Uhr, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, in Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeit)! Und sollte man zum angegebenen Zeitpunkt nicht mitmachen können, so besteht die Möglichkeit, bereits ab 7 Uhr durchgehend bis zum Abend (17.30 Uhr). Bitte in jedem Fall unbedingt der Schwester angeben, daß man an der Blutspendeaktion der Sudetendeutschen teilnimmt (dies wird dort registriert). Jede Frau, jeder Mann, im Alter von 18 bis 60 Jahren, der gesund ist, kann sich daran beteiligen (auch wenn es sich um eine Erstspende handelt — man braucht keine Angst zu haben, es tut nicht weh!). Wenn es sich nicht um eine Erstspende handelt, kann man auch bis zum 65. Lebensjahr seine Spende abgeben!

Werte Landsleute, liebe Leser und Freunde — vor allem aus Wien und Umgebung! Gerade Sie sind dazu aufgerufen — neben der mittleren und jüngeren Generation — im Sinne der Menschlichkeit (wir beklagen 54 Opfer am 4. März 1919 und 241.000 im Rahmen der Vertreibung) sich an dieser Aktion zu beteiligen. Freunde und Bekannte können mitgenommen werden. Auch Ihre eigenen Angehörigen sind zur Teilnahme aufgerufen — das wäre eine Gelegenheit, um der Vergangenheit zu gedenken und dabei auch etwas für die Lebenden zu tun! Machen Sie bitte daher recht viel Werbung.

Aus organisatorischen Gründen ist eine Voranmeldung in der SLÖ-Bundesgeschäftsstelle, Wien 1, Hegelgasse 19/4, Montag bis Freitag von 9.00 bis 11.30 Uhr, unter der Telefonnummer 512 29 62, erwünscht und erbeten. Selbstverständlich kann man sich auch an der Voranmeldung beteiligen. Auf eine zahlreiche Beteiligung bei dieser sozialen Tat, unter dem Motto „Spende Blut — Rette ein Leben", hofft die

Sudetendeutsche Jugend Österreichs
Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Heimatkundler Dr. Fritz Pimmer wurde 80 Jahre

Der aus Plan bei Marienbad stammende Publizist und Heimatkundler Dr. Fritz Pimmer feierte am 28. November 1992 in Vendelsberg im Bayerischen Wald seinen 80. Geburtstag. Der Böhmerwäldler widmete sein publizistisches und historisches Werk vor allem der Stadt Winterberg.

Autobusfahrt zum Sudetendeutschen Tag in Nürnberg

Es läßt sich nicht verbergen: Zu Pfingsten findet der Sudetendeutsche Tag — das größte Treffen der Volksgruppe — in Nürnberg statt! Leider konnte 1992 kein Autobus nach München geführt werden, dennoch wollen wir heuer wieder versuchen, ab Wien / Niederösterreich einen Autobus nach Nürnberg zu führen.

Notwendig dazu ist aber, daß sich genügend Landsleute zu dieser Fahrt anmelden. Da wir einen entsprechenden Bus aber rechtzeitig bestellen müssen, muß eine verbindliche Anmeldung bis spätestens 30. März erfolgen! Wir ersuchen um Verständnis ob dieser Maßnahme, aber ein Bus kann nur aufgrund rechtzeitiger Anmeldungen bestellt werden.

Abfahrt wäre voraussichtlich am Freitag, dem 28. Mai, gegen 23.45 Uhr, Rückkunft in Wien am Pfingstmontag, dem 31. Mai, gegen 19 Uhr (je nach Verkehrslage). Quartiere können wir leider nicht besorgen — jetzt erhalten Sie noch günstige Unterkünfte beim Verkehrsamt Nürnberg. Der Fahrpreis wird bei etwa 650 bis 700 Schilling liegen, je nach Busbelag. Ein eigener Bus kann aber erst dann geführt werden, wenn sich zwischen 16 und 20 Personen anmelden!

Für Niederösterreicher gibt es Zusteige- und Aussteigemöglichkeiten entlang den Westautobahnauffahrten.

Wir meinen, daß es doch möglich sein müßte, daß aus dem Raum Wien / Niederösterreich zumindest 20 Landsleute von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Sollte es dennoch nicht zum Großbus kommen — was wir aber nicht hoffen — so werden wir versuchen, mit einem Kleinbus nach Nürnberg zu fahren. Den Angemeldeten geht ein Zahlschein zu, mit dem der Fahrpreis so bald als möglich einbezahlt werden sollte.

Werte Landsleute, werte Mitfahrer! Anmeldungen bitte sofort an die Sudetendeutsche Jugend Wien, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien (Postkarte genügt, bitte telefonische Erreichbarkeit angeben) richten!

Priesterjubiläum

Am 1. August 1993 feiert unser Landsmann Dechant Franz Berger sein 40jähriges Priesterjubiläum in unserer Heimat-Pfarrkirche „Maria unter den Weiden" in Zulb. Nachdem wir an seiner Primiz nicht teilnehmen konnten, wollen wir ihn durch unsere Anwesenheit bei der Jubiläums-Messe erfreuen. Gruß an alle Landsleute! Maria Ernst in Hadres

Lieber „neuer" Leser!

Heute erhalten Sie zum ersten Mal die SUDETENPOST — die einzige in Österreich erscheinende Zeitung der Sudetendeutschen — zugesandt. Ihre Anschrift wurde uns von langjährigen Abonnenten mitgeteilt. Vielleicht sind Sie schon Bezieher der Heimatzeitung für Ihren Heimatort oder -kreis — aus dieser erhalten Sie allgemeine Informationen über das Geschehen aus Ihrem nächsten Bereich.

Aber wichtige und wertvolle Informationen für die **sudetendeutschen Landsleute in Österreich** (z. B. in Pensions- und Rentenangelegenheiten, besondere Hinweise, Festveranstaltungen, interessante Artikel u. v. a. m.) kann eben nur die **SUDETENPOST** bieten!

Überzeugen Sie sich selbst, lesen Sie diese Probenummer! Treten auch Sie der großen Leserfamilie bei, denn je mehr Landsleute unsere Zeitung abonnieren, umso mehr Informationen können wir bieten. Bedenken Sie dabei eines: Je stärker wir sind, umso mehr können wir für die Belange unserer Volksgruppe eintreten! Denn: Einigkeit macht stark — und dazu gehört auch der Bezug dieser unserer aller Zeitung!

Im 14tägigen Rhythmus erscheinen jährlich insgesamt 24 Nummern (davon zwei als Doppelnummern) und das Jahresabonnement kostet derzeit S 242.—.

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bald zu unseren ständigen Lesern zählen zu können! Ihre Redaktion

Bestellschein für die „Sudetenpost"

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost", Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 77 36 69.

Ich bestelle die „Sudetenpost":

Name: _____

Straße: _____

Plz.: Ort: _____

Tribüne der Meinungen

Das Namensproblem

Česka republika — Tschechische Republik — Tschechei — Tschechien. Das sind die vier häufigsten Bezeichnungen im Volk und in den Medien für die neue Tschechische Republik. Die vielfältigen Bezeichnungen für einen Staat haben mich etwas verunsichert, und so habe ich an zwanzig meiner Bekannten und Freunde (vier deutsche, sechzehn mährische) in der Tschechischen Republik geschrieben und sie gefragt, wie denn der neue Staat von ihnen bezeichnet wird und welche Bezeichnung sie sich für ihren Staat von uns erwarten. Nun habe ich die Antwort erhalten: Von allen Befragten wird ausnahmslos die Bezeichnung Česká republika = Tschechische Republik verwendet. Von uns wünschen sie sich die gleiche Bezeichnung. Einige aber schränken ein, daß sie sich mit volkstümlichen Bezeichnungen, auch wenn sie ihnen nicht passen, abfinden müssen, aber offiziell und auch vom ORF wünschen sie mit dem offiziellen Namen ihres Staates, also mit Tschechische Republik, angesprochen zu werden, wenngleich einige von ihnen gleich dazu kritisch anmerken, daß der Name wieder falsch gewählt worden sei. Aber er sei nun einmal da und er würde vorläufig akzeptiert. Die Bezeichnungen Tschechei und Tschechien hört in der Tschechischen Republik niemand gern. Es sind peinliche, geschichtsschwere Wörter mit dem Fluidum einer unbewältigten Vergangenheit.

Hans Zuckriegl, Wien

Angebliche Ausländerhetze

Um die Sünden einer verfehlten Bevölkerungspolitik zu kaschieren, vertreten westliche Regierungen, unter anderen Österreich den Standpunkt, möglichst viele Ausländer in die Industriestaaten einwandern zu lassen. Natürlich kann beim derzeitigen Stand der Dinge, wenn z. B. in Österreich fast ebenso viele Kinder alljährlich abgetrieben werden wie geboren werden, den Vertretern der Sozialversicherungen der kalte Schweiß ausbrechen, wenn man sich vorstellt, wie ein Staat die Alten versorgen soll, wenn die Zahl der Aktiven immer geringer wird. Die Altersversorgung beruht nun einmal auf einem Umlagesystem, bei dem die arbeitende Generation die Hauptlast für die Erhaltung der arbeitsunfähig Gewordenen trägt. Hätte man nicht leichtfertig den § 144 abgeschafft, sondern statt dessen sich mehr um ledige Mütter gekümmert, dann wäre das Generationenproblem weitestgehend entschärft. Wieder einmal war Liebedienerei der Politiker (einschließlich der Katholischen Kirche) bequemer als die mühsame Lösung eines anstehenden Problems. Da die Massen der Wirtschaftsflüchtlinge (die politisch, religiös und rassisch Verfolgten wollen wir ausklammern) aus Ländern stammt, wo zahlreiche Kinder die Norm darstellen, ergibt eine Milchmädchenrechung, je mehr kinderreiche Ausländer ins Land, umso mehr Kinder und später Werktätige, die unser Sozialsystem erhalten helfen. Die unvermeidliche Vermischung mit diesen Zuwandererströmen wird als nicht bedrohlich beiseite geschoben, bzw. als besonders wünschenswert hingestellt. (Schlagwort: Multikulturelle Gesellschaft) Und damit niemand auf den Gedanken kommt, es könnte dabei etwas schief gehen, werden manche Einwanderergruppen mit harmlosen Namen ausgestattet, um sie uns leichter unterjubeln zu können. Die Bezeichnung „Zigeuner" hat seit Menschengedenken einen negativen Beigeschmack. Man wich also für die aus Indien eingewanderten Stämme auf Roma und Sinti aus, unter denen sich die wenigsten etwas vorstellen können und die man als offiziell vom Faschismus Geschädigte fördern zu müssen glaubt. Abgesehen davon, daß die eifrigsten Marschierer für die Einwanderungswelle in den meisten Fällen persönlich gar nicht bereit sind, Flüchtlinge aufzunehmen, ist die zur Schau getragene Entrüstung über mangelnde Menschlichkeit nicht sehr glaubwürdig. Die ehemaligen Kolonialvölker haben sich lautstark von ihren früheren Kolonialherren befreit, ohne in deren Fußstapfen treten zu können. Einst blühende Länder Afrikas, wie der belgische Kongo, Rhodesien und Angola, aber auch Teile Asiens, wie das ehemals reiche Indochina, sind heute durch ihre unfähigen Regierungen zu Hungergebieten geworden, aus denen nun Hunderttausende die Industriestaaten überschwemmen, weil man dort auch als Farbiger wenigstens satt wird, während ihre eigenen Potentaten in Saus und Braus leben. Aber all dies ist kein zwingendes Argument für die weltweite Aufnahme von Wirtschaftsflüchtlingen, die an der langersehnten Freiheit und ihrer eigenen Unfähigkeit, daraus etwas Vernünftiges zu machen, gescheitert sind. Es gehört schon etwas mehr als Andersartigkeit der Zuwanderer dazu, daß bei Übergriffen gegen sie eine verängstigte einheimische Bevölkerung Beifall klatscht. Natürlich helfen auch ständige Berichte über Ausländerprobleme, von nicht gelösten innenpolitischen Problemen abzulenken. Nicht jeder, der gegen die unkontrollierte Aufnahme von Wirtschaftsflüchtlingen ist, ist ein Rassist, sondern meist ein Mensch, der sich nicht von gängigen Parolen täuschen läßt, weil ihm sein Verstand sagt, wo die Wurzel des Übels zu suchen ist. Was sich da in jüngster Zeit an unheiliger Koalition, von der Kirche angefangen, über die Gewerkschaft, die ÖVP und SPÖ bis zu den mißbrauchten Kindern durch die sogenannte SOS-Gemeinschaft an Intoleranz gegen andersdenkende und grundvernünftige Maßnahmen abgespielt hat, war kein Musterbeispiel angewandter Demokratie, sondern blanker Gesinnungsterror gegenüber Staatsbürgern, die den Mut aufbrachten, unterschriftlich gegen Mißstände aufzutreten.

Dr. F. Prachner, Krems

Kein Verlaß auf Havel

Der „neue — alte" Präsident der nun geschaffenen Tschechischen Republik, mit dem Namen „Tschechien", sagte laut Mitteilung in der Tageszeitung „Kurier" zum Problem der Sudetendeutschen folgendes: Die „Ausweisung" der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg sei ein abgeschlossenes Kapitel, Entschädigungsforderungen können nicht berücksichtigt werden, er will jedoch mit Bonn darüber verhandeln. — Als er sich nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in der ersten „Hochstimmung" persönlich für die Vertreibung entschuldigte, glaubte man, es werde ein neuer Anfang zur Lösung der Sudetenfrage gegeben sein! leider war dies ein Irrtum! Die Tschechen denken nicht daran und bleiben auf ihrer „sturen" Linie! Dies geht auch aus einer Rede des für internationale Beziehungen zuständigen Ministers J. Zieleniec hervor, der sagte, daß die Sudetendeutschen keine Verhandlungspartner seien, sie haben keinen Antrag zu verhandeln! Für den Krieg müssen sie zahlen! Auch ein gewisser Dr. Peter Glotz von der SPD in Deutschland, ein ehemaliger Sudetendeutscher, äußerte sich bei einer Pressekonferenz in Prag auf ähnliche Weise. Wahrlich eine Schande! Es liegt nun an Bonn, in Verbindung mit den Sprechern der Vertriebenen, bei den künftigen Verhandlungen endlich einmal klar und unmißverständlich den Tschechen kund zu tun, daß sie nur dann auf deutsche Hilfe in allen Belangen der Wirtschaft, EG-Beitritt usw. rechnen können, wenn das Vertriebenenproblem zur beiderseitigen Zufriedenheit gelöst wird! Die Forderungen der deutschen Bundesregierung müßten dahin tendieren, daß man nicht immer nur die Entschädigung, die ohnedies nur eine Bagatelle bringen würde, in den Vordergrund stellt, sondern hauptsächlich Wert auf die Wiederbesiedelung der ehemaligen deutschen Gebiete legt! Wenn nun die Anerkennung des „Münchener Abkommens" weiterhin auf Widerstand stößt, wäre eine zweite Variante in der Form denkbar, daß man innerhalb des neuen tschechischen Staates ein autonomes Gebiet in den Sprachgrenzen vom 1. 10. 1939 für die rückkehrwilligen Vertriebenen bzw. deren Nachkommen und sonstiger deutscher Interessenten schaffen sollte! Im Laufe der nächsten Generationen würde dann das gesamte Sudetenland mit deutschen Menschen besiedelt sein. Ein friedliche Zusammenleben der beiden Volksgruppen wäre durchaus möglich. Eine „neuerliche" Vertreibung (diesmal der Tschechen) ist vollkommen undenkbar, widerspräche allen internationalen Menschenrechtsbestimmungen und wäre aus Humanitätsgründen gänzlich unmöglich!

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Erfreulicher Zuspruch

Als Abonnent einer Tageszeitung, einer Heimatzeitung aus Deutschland und Ihrer Sudetenpost, stelle ich mehr und mehr fest, daß ich von der Tageszeitung kaum ein Sechstel des Gedruckten lese, von der Heimat-Zeitung kaum die Hälfte. Von der Sudetenpost, außer der Jugendseite, studiere ich fast alles. Es mag sein, es steht viel über uns Sudetendeutsche drin. Aber es kommt darauf an, was drin steht. Was man sich getraut zu schreiben. Wo erfährt man schon, daß eine couragierte Sudetendeutsche auf einer Pressekonferenz bei der 750-Jahr-Feier in Brünn dem Bürgermeister gegenüber die Sudetenproblematik mutig erläuterte. Oder: der interessante Leitartikel über den Politamateur Havel, über dessen Charisma. Die ausführliche Berichterstattung über die Kulturpolitische Tagung des Witikobundes. Und die kritischen Lesermeinungen (des Volkes Stimme), die meistens der starrköpfigen Haltung der Tschechen (Festhaltung an den Beneš-Dekreten) gewidmet sind. Das sind Aufzeigungen nur aus der letzten Nummer der Sudetenpost. Bitte ändern Sie Ihre Haltung nicht. Die meisten Leute denken so wie Sie schreiben. Schade, daß wahrscheinlich nur wenige Nichtvertriebene diese Zeitung lesen, dann dann würden sie erfahren, daß die Sudetendeutschen den gleichen Bestialitäten einst ausgesetzt waren, wie jetzt viele tausende Verfolgte im ehemaligen Jugoslawien.

J. D.-K, Wien

Sudetendeutsche: Ein symbolischer Ausgleich

Fürst Adam von Liechtenstein hat vor kurzem der Tschechischen Republik gedroht, gegen einen Beitritt des neuen Staates zu stimmen, sollte die Regierung in Prag seine Besitzansprüche nicht umgehend akzeptieren. Die Familie Liechtenstein, der einst in Böhmen und Mähren 1600 Quadratkilometer Land gehörten, wurde im Jahre 1945, wie auch die drei Millionen vertriebenen Sudetendeutschen, enteignet. Die Enteignung erfolgte auf Grund der sogenannten Beneš-Dekrete, die wiederum von den Alliierten nach dem Zweiten Weltkrieg abgesegnet wurden. Nach der sanften Revolution 1989 wollte die neue Regierung das vom alten Regime im Jahre 1948 verursachte Unrecht wiedergutmachen. Die Ansprüche, die vor dem kommunistischen Putsch im Februar 1948 datieren, wurden nicht anerkannt. Unter anderem auch mit der Begründung, mit der Wiedergutmachung des Unrechts würde neues Unrecht angerichtet. Die Sudetendeutschen pochen auf Rechtsstaatlichkeit und wollen sowohl das Recht auf ihre Heimat wie auch auf ihr Eigentum. Dies kann jedoch keine tschechische Regierung anerkennen. Erstens hat der postkommunistische Staat kein Geld für die Entschädigung, und zweitens würde das Volk auf die Straße gehen. Die ehemals deutschen Gründe und Häuser haben längst neue rechtmäßige tschechische Besitzer. Die Prager Regierung könnte jedoch als Zeichen der Versöhnung das Recht ihrer ehemaligen Mitbürger symbolisch (allerdings nicht rechtlich) anerkennen. Die Sudetendeutschen sollten dies als Geste der Versöhnung akzeptieren, auch wenn daraus keine Rechte ableitbar wären. Die Vision einer symbolischen Wiedergutmachung wird weniger utopisch, wenn man bedenkt, daß vermutlich nur ganz wenige Sudetendeutsche wirklich aus Deutschland und Österreich nach Böhmen und Mähren zurückkehren wollen.

Jana Patsch im „Kurier"

Zu: Ein symbolischer Ausgleich

Nachdem ich selbst Betroffene bin (1945 war ich allerdings ein 9jähriges Kind), außerdem zu Ungerechtigkeiten nicht schweigen kann, möchte ich zu obigem Kommentar doch einige Worte verlieren. Frau Patsch kritisiert Fürst Adam von Liechtenstein wegen seiner Drohung, „gegen einen Beitritt des neuen Staates (gemeint ist die ČR) zu stimmen, sollte die Regierung in Prag seine Besitzansprüche nicht umgehend akzeptieren". Wo der neue Staat beitreten will, hat Frau Patsch nicht angeführt. Ich weiß es trotzdem: Gemeint ist die Europa-Union. Daß von den Alliierten die Beneš-Dekrete, aufgrund welcher die Enteignungen des Fürsten von Liechtenstein und der Sudetendeutschen sowie deren Vertreibung erfolgte, „abgesegnet wurden", heißt noch lange nicht, daß dies juristisch (rechtlich) einwandfrei ist. In den damaligen Wirren wurde oder mußte vieles „abgesegnet" werden, was heute eine gerichtliche Verfolgung nach sich zieht. Im übrigen ist nicht nur in Österreich sondern wahrscheinlich in den meisten, wenn nicht sogar allen Ländern der Welt Diebstahl, Raub und Mord als Verbrechen eingestuft, das gerichtlich geahndet wird. Ich kann z. B. nicht einen Pelz in einem Lokal, der mir besser gefällt als meiner, mitnehmen und an seiner Stelle den Prospekt (großzügig, wie ich nun einmal bin) einer Pelzhandelsfirma mit einem darauf abgebildeten Nerzmantel als symbolische Abgeltung hinhängen. Das wird keiner bei uns — auch Frau Patsch nicht — und schon gar nicht der Richter verstehen, der den Fall gerichtlich zu bearbeiten hätte! Daß das tschechische Volk auf die Straße gehen würde, wenn den enteigneten und vertriebenen Sudetendeutschen ihr Recht zuerkannt werden würde, ist klar. Nur hätte der Staat, der diese Verbrechen beging, seine (Reparations-)Forderungen genauso an Deutschland stellen müssen wie dies beispielsweise von den Juden und Israel gemacht wird. Nur konnten das die Herren in der ČSSR nicht abwarten. Außerdem brauchten sie dafür nicht Rechnung zu legen, was sie Deutschland gegenüber wohl hätten tun müssen. Im übrigen nehme ich an, daß auch in der Tschechoslowakei und im jetzigen Tschechien Raub und Diebstahl nicht symbolisch abgegolten werden können.

Erika Schweinhammer, Wien

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen.

Wir bitten um Verständnis und Geduld, wenn wir nicht alle Meinungen, die uns zugesandt werden, so rasch wie es sicher wünschenswert wäre, veröffentlichen. Wesentlich würde zur möglichst großen publizierten Meinungsvielfalt beitragen, wenn Ihre Einsendungen so kurz wie möglich abgefaßt würden. Wir freuen uns indes, daß unsere Rubrik „Tribüne der Meinungen" in Österreich und gerade auch in Deutschland mit so viel Interesse aufgenommen wird und danken für jeden interessanten Beitrag!

Die Redaktion

Karlsbad sagt geplante Städtepartnerschaft mit Bayreuth ab

Die Stadt Bayreuth, nur 70 km von der tschechischen Grenze entfernt, nahm vor zwei Jahren Kontakte auf mit Karlsbad mit dem Ziel, eine Städtepartnerschaft herbeizuführen. Beide Städte liegen noch innerhalb der neuen Euregio Egrensis und markieren ihre beiden Endpunkte im Westen und Osten. Im Februar 1991 wurde Karlsbads Oberbürgermeister Václav Lokvenc zu einem Kooperationsgespräch nach Bayreuth eingeladen. Dieses verlief sehr positiv.

Nach weiteren Vorarbeiten reiste eine Delegation nach Karlsbad, um Einzelheiten für den Vertrag festzulegen. Man bekundete in einer gemeinsamen Erklärung, daß die leidvolle Geschichte in offenen Gesprächen, an dem auch sudetendeutsche Verbände und Organisationen beteiligt werden, aufgearbeitet werden soll. Die Vereinbarungen wurden in einem gemeinsamen Kommunique festgehalten. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, die Franzensbader Heimatgruppe, zu der seit 1955 ein Patenschaftsverhältnis besteht, sowie der Karlsbader Heimatverband hatten ihre Mitwirkung schon zugesagt.

Als aber wieder eine Bayreuther Delegation in Karlsbad weilte, wurde die Einbeziehung der Sudetendeutschen zum erstenmal vom Karlsbader OB zur Diskussion gestellt. Doch erklärte Bayreuths Oberbürgermeister Dr. Mronz, daß ein Ausklammern dieser Organisation nicht in Frage komme. Er fügte hinzu: „Sie gehören zu Bayreuth und müssen in eine ehrliche Vergangenheitsbewältigung und Zukunftsgestaltung mit einbezogen und gewonnen werden." Man brachte aber doch noch die Einigung zustande, daß nur die örtlichen Gruppen der Sudetendeutschen im Vertrag erwähnt werden sollten.

Kurz vor Weihnachten erreichte OB Mronz die Nachricht, daß sein Karlsbader Kollege Lokvenc überraschend sein Amt niedergelegt habe. Die Nachfolgerin Miroslava Storkanova führte einen Ratsbeschluß herbei und ließ wissen, daß jegliches Erwähnen der sudetendeutschen Frage für die Karlsbader Bürger unannehmbar sei. Zur Zeit, so hieß es, werde eine neue Konzeption für ausländische Partnerschaften vorbereitet, die auch die Karlsbader Vorstellungen ändern könnte. Damit wurde von Karlsbad der geplanten Partnerschaft die Absage erteilt.

Bayreuths OB bedauerte ausdrücklich diese Entwicklung, zumal bereits Vereine und Schulen mancherlei Kontakte geknüpft hatten. Vor dem Stadtrat sagte er: „Eine gute Chance im Sinne der deutsch-tschechischen Beziehungen, wie von Václav Havel, Hans-Dietrich Genscher und von Helmut Kohl gewünscht, ist vertan.

Die Ortsgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft bedankte sich bei OB Dr. Mronz und den Bayreuther Stadträten in einem Brief für ihre Solidarität mit ihren sudetendeutschen Bürgern. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Sudetendeutschen schon in mehreren Erklärungen zum Ausdruck gebracht haben, nicht an Rache und Vergeltung zu denken. Aber ohne das offene Gespräch über die Vergangenheit, in dem auch die Tatsache der ungerechten Vertreibung kein Tabu bleiben dürfe, könne es keine echte Verständigung, geschweige denn eine Aussöhnung geben. Der Ausschluß der Sudetendeutschen als Gesprächspartner würde den Zielen einer Partnerschaft geradezu widersprechen.

Herbert Goblirsch
in „Sudetendeutsche Zeitung"

Leo Gerger — ein Südmährer stellt aus
Rückschau auf sein Kunstschaffen

Auf eine Ausstellung auch in den Spalten unserer Zeitung ist hinzuweisen, die aus Anlaß des 70. Geburtstages des aus Südmähren stammenden Künstlers Professor Leo Gerger von der Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs als auch des OÖ. Kunstvereines in deren Galerieräumen im Linzer Landeskulturzentrum eingerichtet und am 8. Februar 1993 eröffnet worden ist.

Der vielseitige und vielschichtige Leo Gerger ist bereits einige Male mit seinen Arbeiten an die Öffentlichkeit getreten und, wie die Kritiken jedesmal erkennen ließen, haben seine Arbeiten ihrer Originalität wegen beachtliches Aufsehen hervorgerufen. So überrascht auch in dieser Ausstellung, die neben älteren Arbeiten natürlich auch solche jüngeren Datums zeigt, das Ungewöhnliche, das sie kennzeichnet; man empfindet einerseits „kühle Form voll Fantasie", spricht und schreibt von „kunstvoller Geometrie", wenn nicht sogar von „mathematischen Formen", die meist in ihrer Ungegenständlichkeit eine Kunst der Ruhe wie auch eine der Erregung auf den Beschauer ausstrahlen. Der die vom 8. Februar bis zum 5. März geplante Ausstellung eröffnende Hofrat Dr. Otto Wutzel charakterisierte in diesem Sinne das Schaffen von Prof. Gerger und hob zusätzlich dessen hervorstechende künstlerische Neigungen hervor; meinte, daß der Hang zum Experimentieren, der sich bei Gerger als Maler, Grafiker, Bildhauer, Emailleur und schließlich auch als Erfinder bemerkbar mache, auffallend sei. Tatsächlich wird der Betrachter der Exponate feststellen, daß es daran nicht so sehr auf das Was und Warum, sondern in besonderer Weise auf das Wie, d. h. auf die Technik seiner Bilder und Gebilde ankommt. Wenn Leo Gergers künstlerische Tendenz nicht als abstrakt, sondern als ornamental einzuordnen ist, dann mag der Ursprung seines künstlerischen Denkens in den Anregungen zu finden sein, die Gerger in der damaligen „Ostmark-Keramik" in Znaim fand. Das dort gewonnene handwerkliche Rüstzeug erwies sich später beim Studium der Malerei an der Linzer Kunstschule (1947 bis 1951) als vorteilhaft. Nach Absolvierung der Schule (er war unter den ersten dieses Instituts) war er mehrere Jahre in der Ennser Neugablonzer Schmuckindustrie tätig, wo er sich mit jenen Fertigkeiten und Technikkenntnissen vertraut machen konnte, die ihm beispielsweise beim Schaffen von Emailbildern oder Metallätzungen förderlich waren.

Prof. Leo Gerger ist nicht nur zum Siebziger, den er am 24. Februar l. J. zu feiern hatte, sondern vor allem auch zu seinem beachtlichen Oeuvre und der ihn auszeichnenden künstlerischen Reife zu beglückwünschen. rufo.

Leo Gerger

1923 geboren in Klein Olkowitz, Kreis Znaim in Südmähren, 1947 bis 1951 Studium der Malerei an der Linzer Kunstschule bei Prof. Karl Hauk, 1951 bis 1967 freischaffend als Maler, Grafiker, Bildhauer, Emailleur und Erfinder.

1986 Verleihung des Ehrentitels Professor. Teilnahme an Ausstellungen in Wien, Linz, Salzburg, Wels, Parz, Gmunden, Bad Ischl, Geislingen/Steige BRD, Palais Liechtenstein, Feldkirch, Scharnstein, Modern Art Galerie. Einzelausstellungen: Hypo-Galerie Linz, OÖ. Kunstverein Landeskulturzentrum Linz, Schloß Haiding bei Wels, OÖ. Kunstverein und Berufsvereinigung der bildenden Künstler, Landeskulturzentrum Linz. Email- und Bronzeguß-Arbeiten befinden sich im Trauungssaal der Stadt Linz, in der Severinkirche Linz, in der Krankenhauskapelle in Haslach im Mühlviertel und im Erholungsheim der Barmherzigen Schwestern in Elmberg. Werke kauften an: Stadt Linz, Bundesministerium für Unterricht und Kunst und das Land Oberösterreich.

Streit um die Rückgabe des Kirchenbesitzes

Als im November 1989 nach mehr als 40 Jahren das kommunistische Regime in der Tschechoslowakei durch die „samtene" Revolution gestürzt wurde, schien es, daß auch alle Ungesetzlichkeiten gegenüber den Kirchen und Geistlichen vom demokratischen Staat aufgehoben werden. Dazu gehörte auch die Rückgabe des Kirchenbesitzes, der vor allem in den Jahren 1949 bis 1950 beschlagnahmt wurde.

Inzwischen erhielt die Katholische Kirche in der Tschechoslowakei 251 Gebäude, vorwiegend Klöster, zurück. Im März 1992 wurde dann noch im gemeinsamen tschechoslowakischen Bundesparlament ein Gesetz, das die Rückgabe des gesamten Kircheneigentums — also nicht nur der Kirchen, Klöster, Schulen, Krankenhäuser, sondern auch des Bodens und der Wälder vorsah, nicht angenommen. Zu der Annahme des von den Abgeordneten der Christlich demokratischen Union — Tschechoslowakische Volkspartei (KDU-CSL) eingebrachten Gesetzes fehlten in der damaligen slowakischen Länderkammer des Bundesparlaments drei Stimmen.

Nach der Trennung der Tschechoslowakei am 1. Jänner 1993 in zwei selbständige Republiken begann in Prag eine neue Diskussion über die Rückgabe des früheren Kirchenbesitzes an seine rechtmäßigen Eigentümer. Allerdings kam es dabei in der Rechts-Mitte-Koalition der Regierung der Tschechischen Republik zu keiner Einigung:

So befürwortete Ministerpräsident Václav Klaus, der gleichzeitig Vorsitzender der größten tschechischen Partei, der konservativen Bürgerlich demokratischen Partei (ODS) ist, daß die Kirchen lediglich das Eigentum, das sie direkt benutzen können — so etwa Klöster — zurückerhalten. Die Bürgerlich demokratische Allianz (ODA) lehnte im Prinzip die Rückgabe des Kircheneigentums — bis auf kleine Ausnahmen — völlig ab. Sie begründete dies damit, daß nach den geltenden Gesetzen lediglich juristische Personen und nicht Institutionen ihr Eigentum zurückerhalten dürfen.

Gegen die Ansichten von ODS und ODA stellte sich die Christlich-demokratische Union (KDU-CSL) sowie die kleinste Partei der Regierungskoalition, die Christlich demokratische Partei (KDS). Nach Meinung beider christlich orientierter Regierungsparteien muß das Kircheneigentum, das nach dem 25. Februar 1948 — dem Tag, an dem die Kommunisten in der Tschechoslowakei die Macht übernahmen — verstaatlicht wurde, ausnahmslos den Eigentümern zurückgegeben werden. Dabei soll es sich nicht nur um kirchliche Gebäude, sondern auch um Boden, Wald und Gewässer handeln. Es geht dabei, wie der Vorsitzende der KDU-CSL, der stellvertretende Ministerpräsident und Landwirtschaftsminister der tschechischen Regierung, Josef Lux, mitteilte, um rund 202.000 Hektar Boden und Wald, was lediglich 1,5 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche der Tschechischen Republik beträgt.

Jetzt haben 23 Abgeordnete des Parlaments der Tschechischen Republik — davon auch drei von der ODS — einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach dem das Kircheneigentum voll zurückgegeben wird. Dabei sieht der Gesetzentwurf, der vom Abgeordneten der KDU-CSL, Ludvik Motycka, ausgearbeitet wurde, vor, daß, wenn in Gebäuden, die den Kirchen gehören, zur Zeit Schulen, Bibliotheken, Krankenhäuser, Altersheime oder andere gemeinnützige Institutionen untergebracht sind, diese den Kirchen erst nach zehn Jahren zur Verfügung gestellt werden.

Anfang Februar soll über den neuen Gesetzentwurf in der Regierung diskutiert werden. Allerdings, auch wenn sich dann die Koalition auf die Annahme des Gesetzes einigen sollte, ist die Zustimmung dafür im Prager Parlament ungewiß. Die Koalitionsparteien verfügen dort nur über 105 der 200 Stimmen. Und daß alle Abgeordneten der Regierungskoalition für den Vorschlag stimmen werden, ist unwahrscheinlich. Die Kommunisten, aber auch die Sozialdemokraten und die liberale LSU haben bereits ihre Ablehnung des Gesetzes signalisiert.

s.r.
in „Sudetendeutsche Zeitung"

Haus Böhmerwald lädt ein

Tief drin im Oberpfälzer Wald, nahe der tschechischen Grenze, liegt der staatlich anerkannte Erholungsort Stadlern mit 700 Einwohnern, die genauso liebenswert sind, wie die hier fast unberührte Natur. In dieser kleinen Gemeinde — 750 m hoch gelegen — hat das SSW (Sudetendeutsches Sozialwerk) vor einigen Jahren das „Haus Böhmerwald" erworben. Nach vielfältiger Renovierung wirkt das Haus jetzt recht urig und einladend. Gut markierte Wanderwege laden zum Spaziergang ein und einer davon führt zum Böhmerwaldturm hinauf. Von diesem Aussichtsturm schweift der Blick weit ins Egerland und in den Böhmerwald hinein. Das Haus Böhmerwald eignet sich nicht nur für Feriengäste und Einzelreisende, selbstverständlich sind hier Reisegruppen gerne gesehen. Im Hause können Arbeitstagungen, Jahrgangstreffen, Senioren- und Familienfreizeiten genauso gut durchgeführt werden wie Familientreffen. Für Auskünfte steht Ihnen das Haus Böhmerwald, Reichensteinstraße 26, in 8471 Stadlern/Opf., Telefon 0 96 74 / 82 51 oder 15 91 gerne zur Verfügung.

Strumpfhosen-Zar Julius Kunert (92) ist tot

Er war zurückhaltend und vornehm — der Mann, der den Frauen Beine machte. In den Sechzigern befreite er sie von bedrückenden Hüfthaltern und kneifenden Straps, „Chinchillan" hieß das Zauberwort. Mit diesen hochelastischen Strumpfhosen hatte Julius Kunert Erfolg. Nun ist der Hauptaktionär und Aufsichtsratschef des Allgäuer Strumpfkonzerns tot. Er starb 92jährig in Immenstadt (Deutschland). Kunert machte seine Firma zu Europas Branchenführer. 15 Werke, 693 Millionen Mark Umsatz. „Burlington" und „Arlington" gehörten ihm. Sein Vater, ein Möbelfabrikant, hatte 1918 im Sudetenland in Cotton-Maschinen investiert. 1924 stieg Julius, damals 24, ein; er machte das Kaufmännische, Bruder Heinrich das Technische. 1938 waren sie ganz oben — der Krieg zerstörte alles. Während Heinrich Kunert in Österreich neu begann, zog Julius auf Rat von Bayerns Wirtschaftsminister Ludwig Erhard nach Immendorf — in einem Ex-Rüstungsbetrieb. Er vertraute auf Kunstseide und die wieder modebewußten Damen. 1978 übernahm Kunert Hudson. Bis 1990 war er täglich im Betrieb, dann brach sich der Strumpf-Zar den Oberschenkel. Fortan wohnte er Aufsichtsratstreffen nicht mehr bei. Sein Testamentsverwalter, der Münchner Anwalt Gerold Theml, übernimmt nun den Vorsitz kommissarisch — und ein 51prozentiges Aktienpaket. Die sechs Enkel, die die Töchter Karin Gräfin de Looz-Corswarem und Gabi von Habsburg-Lothringen (verstorben) Kunert schenkten, müssen warten. Neffe Rainer Michel lenkt wie gehabt den Vorstand des Konzerns, der 5300 Mitarbeiter hat.

Gedanken nach dem Besuch der alten Heimat

Ich wurde 1933 in einem wunderschönen Ort namens Röhrsdorf (SVOR) Kreis Deutsch-Gabel geboren. Meine Eltern stammten aus dem Egerland — die große Arbeitslosigkeit hat meinem Vater — von Beruf Glasmacher — bewogen, nach Nordböhmen zu gehen, um dort in der Glasfabrik Riedl zu arbeiten. Ich verbrachte mit meinem Bruder Hermann eine schöne Kindheit, sogar noch während der ersten Kriegsjahre. Bis unser Vater 1945 noch einrücken mußte.

Was wir Kinder mit unserer Mutter bei unserer Vertreibung erleben mußten, möchte ich für immer aus meinem Bewußtsein streichen. Nur eines ist mir noch in Erinnerung geblieben. Als wir um 5 Uhr morgens mit einem „Leiterwagen" voll Gepäck unseren Heimatort Richtung Bahnhof verlassen mußten, sagte unsere Mutter folgende Worte: „Dreht Euch noch einmal um, schaut's auf Euren Heimatort, den „Hamrich" und den „Kleis", denn hierher werden wir nicht mehr zurückkommen." Das Schicksal hat es so gefügt, daß die Familie in Norddeutschland eine neue Heimat gefunden hatte und daß uns unser Vater nach dem Krieg, er kam aus russischer und tschechischer Gefangenschaft, dort wiedergefunden hat.

Es gelang meinem Vater, nach Österreich zu kommen, wo er mit anderen „Röhrsdorfern" eine neue Existenz gründen konnte. Ich ging hier zur Schule und heiratete später. Ich bin Österreicherin mit Herz und Seele geworden. Doch in meinem Herzen gab es doch immer eine Sehnsucht, „nach Hause" zu kommen.

Nun, nach vielen Jahren — ich habe wohl meinen Kindern schon einmal meine Heimat gezeigt — bin ich erst richtig wieder heimgekommen. Alleine mit meinem Mann bin ich die Wege meiner Kindheit gegangen.

Mein größter Wunsch, den Berg Kleis noch einmal in meinem Leben zu besteigen, ist in Erfüllung gegangen. So habe ich mich erinnert, wie ich mit meinem Vater Pilze gefunden habe und ich konnte mich noch an jeden Steig erinnern. Sogar den großen Felsen, wo wir als Kinder in den Sandsteinen unser Monogramm eingeritzt haben, sogar dieses Zeichen meiner Kindheit, wohl ganz verwittert, konnte ich entdecken. So gelangten wir zusammen mit einer Wandergruppe auf den Gipfel des Berges.

Die Tränen rannen mir über die Wangen, die Trauer um die verlorenen lieben Menschen.

Hier habe ich meine Vergangenheit aufgearbeitet und meinen Frieden gefunden.

Es ist kein Haß in meinem Herzen, eher bin ich traurig, daß meine tschechischen Freundinnen von damals 40 Jahre ihres Lebens an den Kommunismus verloren haben. Sie hatten in diesem System doppelt so viel zu leisten, da Beruf und Familie gänzlich allein von ihnen zu bewältigen waren.

Wenn ich auch die Heimat meiner Ahnen sehr liebe und ihre Kultur hoch schätze, bin ich hier zu Hause und weder Grund, Haus oder Geld könnten mich bewegen, meine Heimat Österreich wieder zu verlassen.

Einer meiner Söhne hat für ein Jahr eine Stelle als Lektor an der Prager Universität angenommen. So hatte er Gelegenheit, Land und Leute heute kennenzulernen.

Die jungen Tschechen wissen über das Unrecht Bescheid, doch was können sie für die Fehler ihrer Väter? Sie wollen Frieden und Europäer werden. Nur die Alten können nicht vergessen und umdenken. Vielleicht wird doch einmal die Zeit kommen, in der die Jugend besser zueinander finden wird und die Probleme, die für uns heute unlösbar erscheinen, friedlich wird lösen können. Aufzählen von Unrecht und das Schüren von Unfrieden nützt niemandem. Wenn sie auch einst unsere Feinde waren, laßt sie uns heute lieben.

Traudi Jonas, geb. Vogel, Linz

Die Warnsdorferhütte im Nationalpark Hohe Tauern

„Schutzhütten — Horizont 2000" betitelte sich ein Ende Oktober 1992 in Triest durchgeführter Kongreß. Hauptanliegen der Beratungen war die Ver- und Entsorgung der weit über 1000 Schutzhütten in den Ost- und Westalpen. Ich versuchte in einem Einleitungsreferat die Funktionen der Schutzhütte, auf Zukunft gesehen, darzustellen. Ing. Eckart Ehm, Experte für den Problembereich Entsorgung im OeAV, stellte funktionierende technische Lösungen auf Alpenvereinshütten vor. Unabgesprochen begegneten wir uns auf der Warnsdorferhütte, der Ideologe und der Techniker. Diese Hütte muß Modellcharakter haben.

Von welchem Talstützpunkt ich bei meinen Vortragsüberlegungen trogeinwärts oder hangaufwärts einer mir bekannten Hütte zuzog, das Krimmler Achental ließ mich nicht los. Der lange, flache Almentrog mit der mäandrierenden Ache, letzte Zirbenbestände um lawinensichere Almhütten und dann der Talschluß: ein riesiges, übersteiltes Amphitheater aus geschliffenem Fels und hängendem Eis zwischen den runden Keesköpfen, den scharfrandigen Symonispitzen und dem Eckpfeiler Dreiherrnspitze. Zwei steilwandige Moränenwälle des 1850er Vorstoßes enden als spitze Schaufel knapp vor den letzten Almhütten. Unbekümmert ob dieser provozierenden Gewalt steht auf einer Hangrippe des Gamsspitzl die Warnsdorferhütte und schaut und staunt in all die zentralalpine Pracht. Vor hundert Jahren von der DuOe-AV Sektion Warnsdorf-Zittau erbaut, versah das schmucke Haus fast unverändert die Funktion als Touristenstützpunkt zu den großen Eisgipfeln und für die Übergänge in das Obersulzbach-, Maurer- und Ahrntal mit der Kürsinger-, Essener-, Rostokker- und Birnlückehütte. Sechs Stunden Anmarschzeit von Krimml, drei noch vom Krimmler Tauernhaus und die weiten Keesübergänge sicherten der Warnsdorfer den Ruf eines feinen platzbietenden Bergsteigerheimes. Anspruchsvolle Eiskurse brachten zwischendurch Leben in das Haus und waren von den bescheiden verdienenden Wirtsleuten wohl gelitten.

Nunmehr geschah ein kleines Nationalpark-Hüttenwunder. Die aktive Sektion Warnsdorf-Krimml, Inhaberin des Wasserfallweges, hat dortselbst ein Haus erworben und als Informationsstelle und Sektionsheim eingerichtet, ein Waldstück am Wasserfall angekauft und nunmehr in zwei Etappen die Hüttensanierung durchgezogen. Ein fast unsichtbares Kraftwerk versorgt die Materialseilbahn und die Hütte mit Strom und ermöglicht den Betrieb der vollbiologischen Kläranlage, beides Vorzeigeobjekte für die derzeit ausgereifteste Hüttenver- und -entsorgung. Das Haus selbst hat nur die notwendige Erweiterung für Toiletten mit Waschraum und eine kleine Pächterwohnung erfahren. Durch Umverlegung von Küche und Gaststube, Sanierung des Trocken- und des Winterraumes wurde die Hütte funktional verbessert. Die Neugestaltung der Stube und Veranda macht das Haus noch wohnlicher, die Verschindelung der Außenhaut bindet den Baukörper in die Grasflöße und den nackten Fels der ansteigenden Hangrippe.

Am 12. September 1992 lief alles nach Tradition einer festlichen Hütteneröffnung. Ein blauer Spätsommerhimmel mit der milden, das Relief ausleuchtenden Sonne. Die Begrüßung der Festgäste, der Bergkameraden aus Warnsdorf und Zittau durch den Urenkel des Sektionsgründers, Dr. Wolfgang Neubert, die Predigt Pfarrer Binders aus Stuhlfelden, der Bericht des Bauorganisators Fritz Herzog und die Erinnerungen eines alten Mitglieds aus Zittau waren ohne Phrase, gute Freundesworte und Leistungsbericht in ehrenamtlicher Bescheidenheit.

Mit Nationalparkfunktion betraut

Viel später, in dem alten holzgeschalten Zimmer Nr. 3 mit den knarrenden Betten neben einem Holzwaschtisch ohne Funktion, kamen mir an diesem Hüttenschaustück alle Funktionen unserer Alpenvereinshütten in den Sinn. Der Bogen nach Triest ist geschlossen.

— Eine Nationalparkhütte ist eine einfache und saubere Hütte. Sie entspricht damit dem Natur- und Umweltschutzanliegen des Parks. Dies betrifft die Ver- und Entsorgung, die Ausstattung und die Bewirtschaftung.

— So übt sie als Tourenstützpunkt und Wanderziel auch eine erzieherische Aufgabe aus: Zurück zu einem einfacheren Leben, mehr Leben aus erster Hand.

— Die Nationalparkhütte ist ein naturkundlicher Bildungsstützpunkt, soll der Park selbst eine „Volksschule der Nation" werden. Information, Bewußtseinsbildung und Erlebnisvermittlung durch Anschläge, Literatur, Gespräche, Fürhungen, Lehrpfade u. a. stehen in ihrem Programm.

— Als Treffpunkt alpin und kulturell interessierter Touristen führt sie Wissenschaftler, Hobbyforscher, Menschen aus allen Regionen, Berufen und Altersgruppen zusammen und fördert eine Beziehungskultur, deren der abgeschottete urbane Mensch so sehr bedarf.

— Die Nationalparkhütte verbindet Einheimische und Arbeitsgebiete betreuende Sektionen und damit die Erhaltung der Kulturlandschaft mit den Anwälten und Pflegern der alpinen Urlandschaft.

— Nicht zuletzt bindet sie die hüttenbesitzende Sektion und den Alpenverein in seiner Gesamtheit an den Nationalpark als eine neue länderübergreifende kulturelle Aufgabe.

Die Realutopie Nationalparkhütte wird den Alpenverein noch viel beschäftigen. Der Weg ist vorgezeigt, die Warnsdorfer Hütte erfüllt alle Voraussetzungen.

Luis Oberwalder
aus: OeAV-Mitteilungen 1/93

Hallenfußballturnier

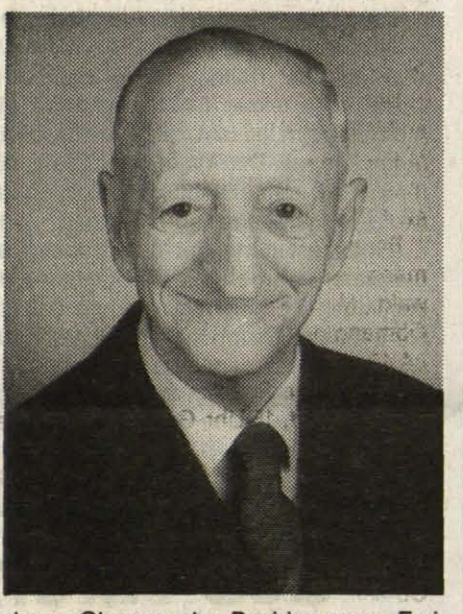
Am Sonntag, dem 14. März, findet in der Freizeithalle Himberg bei Wien ein Hallenfußballturnier statt! Beginn 14 Uhr, Ende 18 Uhr. (Eintreffen in Himberg bis 13.45 Uhr). Spielen nur mit Turnschuhen gestattet, Fußballschuhe jeglicher Art sind nicht gestattet! Natürlich sind auch Zuseher herzlich willkommen (diese werden ebenfalls ersucht, Hausschuhe zum Betreten der Halle mitzunehmen). Für interessierte Mädchen und Frauen möchten wir in der großen Pause ein Volleyball-Spiel machen — wer möchte mitmachen? Interessierte Herren für das Fußballturnier und Damen für das Volleyballspiel mögen sich bitte so bald als möglich bei uns melden (Postkarte an die Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, reicht — bitte Alter und telefonische Erreichbarkeit angeben!). Duschen sind genügend vorhanden! Es wird zwecks Deckung der Hallenmiete ein kleiner Beitrag von allen aktiven Teilnehmern eingehoben!

Auch Sudetendeutsche einbinden

Die Einbeziehung der sudetendeutschen Vertreibungsopfer in die deutsch-tschechischen Gespräche über Entschädigungsregelungen forderte FP-LAbg. Gerhard Zeihsel. Derzeit gibt es Gespräche zwischen Deutschlands Außenminister Kinkel und seinem tschechischen Amtskollegen Zieleniec bezüglich Entschädigungen für tschechische Opfer des NS-Regimes. In diesen Gesprächen sollten auch Entschädigungen für sudetendeutsche Vertreibungsopfer zur Sprache kommen, erklärte Zeihsel. Zeihsel vertritt die Ansicht, daß es einer Provokation gleichkäme, wenn nur die Opfer der einen Seite entschädigt würden, und über die Opfer der anderen Seite zur Tagesordnung übergegangen werde. Gerade in einer Zeit, in der am gemeinsamen Haus Europa gebaut wird. muß das Recht der Sudetendeutschen auf Heimat als wesentliches Element des Selbstbestimmungsrechtes anerkannt werden. Ebenso wäre es an der Zeit, über das völkerrechtswidrig enteignete Vermögen der Sudetendeutschen zu verhandeln.

Konsulent Wilhelm Prückl ein Achtziger

Wer die konsequente Art und den großen, geradlinigen Einsatz für die Anliegen seiner Landsleute kennt, sein Geburtsdatum aber nicht weiß, kann es kaum glauben: Konsulent Wilhelm Prückl, Obmann der Bezirksgruppe Freistadt der SLOÖ., vollendet in diesen Tagen sein 80. Lebensjahr! Am 26. 2. 1913 in Marienbad als Sohn eines Hutmachermeisters und Kaufmannes geboren, wurde Wilhelm Prückl nach gründlicher kaufmännischer Ausbildung gleichfalls selbständiger Kaufmann in Marienbad. 1939 Eheschließung mit Margarethe, geb. Kraus. Der Ehe entstammt eine Tochter, welche in ihrer Ehe zwei Söhne hat. 1939 bis 1945 Kriegsdienst im Rahmen der Deutschen Wehrmacht; August 1945 Entlassung aus der US-Kriegsgefangenschaft nach Marienbad; von dort Vertreibung und Seßhaftwerdung in Freistadt. Durch harte Arbeit und unermüdlichen Fleiß wird Wilhelm Prückl mit seiner Familie hier wieder selbständiger Kaufmann und führt bis zu seiner Pensionierung 1977 einen Großhandel mit Galanteriewaren. Mit dem Abzug der sowjetischen Besatzungsmacht konnte 1956 im Mühlviertel die landsmannschaftliche Arbeit auch offiziell begonnen werden. Der Jubilar war seit der Gründungsversammlung der Bezirksgruppe Freistadt/SLOÖ. 1956 Ausschußmitglied, in der Folge Schriftführer, Obmann-Stellvertreter und ist seit 1979 ohne Unterbre-



chung Obmann der Bezirksgruppe Freistadt. Seinen Landsleuten war und ist Obmann Prückl in ihren verschiedensten Anliegen ein guter Berater und in jeder Weise behilflich. Die zwischenmenschlichen Beziehungen spannen sich in einem weiten Bogen von Kranken-/Altenbesuchen über Ehrungen, kulturelle/heimatverbundene Veranstaltungen bis zu den Nachrufen für verstorbene Landsleute. Diese Aktivitäten finden auch in der großen Mitgliederzahl der Bezirksgruppe ihren Niederschlag — derzeit an die 160! Stets gute Kontakte zur Stadtgemeinde Freistadt, zu anderen offiziellen und offiziösen Stellen sowie zu verschiedenen regionalen Heimatorganisationen von Vertriebenen runden dieses Bild ab. Seine Sorge gilt auch der Betreuung des Mahnmales „Heimat Sudetenland" am Freistädter Pfarrfriedhof. Bleibendes Zeugnis ist schließlich die 1986 erfolgte Enthüllung des Denkmales für Andreas Hartauer — Schöpfer des Böhmerwaldliedes — beim Böhmertor in Freistadt. Zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen durch berufliche, landsmannschaftliche und öffentliche Institutionen sind Gradmesser dieser Arbeit. Besonders als „Konsulent der oö. Landesregierung für Volksbildung und Heimatpflege" ist dem Jubilar die Pflege des kulturellen Erbes auch fern der alten Heimat ein Anliegen. Im Rahmen eines gemütlichen Beisammenseins bei Anwesenheit zahlreicher Mitglieder der Bezirksgruppe Freistadt gratulierten Ing. Erich Müller (Landesobmann), Hofrat Dipl.-Ing. Walter Vejvar (Bezirksobmann-Stellvertreter) und Altbürgermeister Konsulent Felix Denkmayr (Reichenthal) herzlich mit den besten Wünschen für die Zukunft und dankten für die bisher geleistete großartige Arbeit.

Dipl.-Ing. Walter Vejvar

Die „Sudetenpost" schließt sich den Grückwünschen für einen ihrer rührigsten Mitgestalter herzlichst an.

Zusammenkünfte der Heimatgruppen

Auf vielseitigen Wunsch veröffentlichen wir nochmals die Anschriften der SLÖ-Landesverbände und die Treffpunkte der einzelnen Heimatgruppen (Liste nicht vollständig!) Landsleute, welche sich noch an der Aktion **Geltungmachung von Vermögensansprüchen gegenüber der ČR,** beteiligen wollen, wenden sich — je früher desto besser — an ihre jeweilige HG. Stärken Sie unsere Gemeinschaft und werden Sie Mitglied der SLÖ. Duldsames Abseitsstehen schadet unseren Interessen. Werben Sie in Ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis Bezieher für die Sudetenpost. Wir sind in Österreich das Sprachrohr aller Heimatvertriebenen aus Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei. Bestellabschnitte in jeder Ausgabe. Übernehmen Sie Patenschafts-Abonnements.

SLÖ-Landesverbände

Kärnten: Geschäftsstelle: Nestroygasse 18/III, 9020 Klagenfurt, Telefon 0 46 3/31 84 04.

Oberösterreich: Geschäftsstelle: Obere Donaulände/III/38, 4020 Linz, Telefon 0 73 2/27 36 68, Dienstag bis Donnerstag von 9 bis 12 Uhr.

Salzburg: Geschäftsstelle: Ignaz-Harrer-Straße 44a/I, 5020 Salzburg, Telefon 0 66 2/35 12 03.

Steiermark: Geschäftsstelle: Beethovenstraße 23a, 8010 Graz, Telefon 0 31 6/38 39 28 oder 0 31 6/57 47 11, Dienstag von 10 bis 14 Uhr.

Tirol: Auskunft Tel. 0 52 22/82 43 93.

Wien, NÖ., Bgld.: Geschäftsstelle: Hegelgasse 19, 1010 Wien, Telefon 0 222/512 29 62, Montag bis Freitag von 9 bis 11 Uhr, Obmann Telefon 0 22 39/34 6 42, Montag bis Mittwoch von 9 bis 11 Uhr.

Thaya (Bund der Südmährer) Bundesheim: Spießhammergasse 1, 1120 Wien, Telefon 0 222/87 39 53, Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr.

Wien und Niederösterreich

Bezirksguppe Wien und Umgebung: Jeden 1. Freitag im Monat, 19 Uhr, Restaurant Gollo, Goldschlagstraße 33, 1150 Wien; Obmann K. Adam, Tel. 36 66 063.

Böhmerwaldbund: Jeden 4. Sonntag im Monat, 16 Uhr, Restaurant Wienerwald, Mariahilferstraße 156, 1150 Wien; Obmann Dir. F. Schattauer; Tel. 0 26 33/42 4 04.

Bruna Wien: Anfragen bei Frau Hennemann; Tel. 33 79 674. Restaurant Wienerwald, Mariahilferstraße 156, 1150 Wien; Obmann Ing. P. Wenisch; Tel. 0 22 45/34 42.

Erzgebirge Egerland: Jeden 1. Samstag im Monat, 15 Uhr, Gasthaus Gmoakeller, Heumarkt 25, 1030 Wien; Obmann A. Schmidl; Tel. 0 22 39/34 6 42.

Bund der Nordböhmen: Jeden 2. Samstag im Monat, 15 Uhr, Gaststätte Diem, Neubaugürtel 33, 1150 Wien; Obmann D. Kutschera; Tel. 88 28 244.

Freudenthal-Troppau (Altvater): Jeden 2. Donnerstag im Monat, 15 Uhr, Restaurant Sonne, Mollardgasse 3, 1060 Wien; Obmann Dkfm. F. Kurzweil; Telefon 25 22 062.

Humanitärer Verein der Schlesier: Jeden 3. Sonntag im Monat, 16 Uhr, Restaurant Wienerwald, Märzstraße 1, 1150 Wien; Obmann K. Philipp; Telefon 32 20 145.

Iglau: Jeden 4. Dienstag im Monat, 17 Uhr, Gaststätte Diem, Neubaugürtel 33, 1150 Wien; Obmann O. Handl; Telefon 43 30 144.

Jägerndorf: Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, 17 Uhr, Gasthaus Fischerwirt, Roßauerlände 17, 1090 Wien; Obmann H. Lehr.

Kuhländchen und Neutitscheiner: Jeden 1. Freitag im Monat, 16 Uhr, Restaurant Sonne, Mollardgasse 3, 1060 Wien; Obmann E. Mück; Tel. 65 10 225.

Landskron-Grulich (Adlergebirge) Jeden 1. Dienstag im Monat, 16 Uhr, Restaurant Sonne, Mollardgasse 3, 1060 Wien; Obmann E. Müller; Tel. 0 22 35/74 2 85, Dipl.-Ing. Riedl, Tel. 44 27 08.

Mährisch Ostrau: Jeden 2. Samstag im Monat, 16 Uhr, Restaurant Smutny, Elisabethstraße 8, 1010 Wien; Obfrau J. v. Etthofen; Tel. 42 53 68.

Mährisch Trübau: Jeden 3. Donnerstag im Monat, 17 Uhr, Restaurant Sonne, Mollardgasse 3, 1060 Wien; Obmann F. Grolig; Tel. 92 85 012.

Kulturverein Nikolsburg: Jeden 2. Mittwoch im Monat, 17.30 Uhr, Restaurant Wienerwald, Mariahilferstraße 156, 1150 Wien; Obmann Ing. R. Elsinger; Telefon 86 13 16.

Neubistritz: Anfragen bei Obmann K. Edelmann, Tel. 71 23 750, Gaststätte Diem, Neubaugürtel 33, 1150 Wien.

Nordmähren (Sternberg, M.-Schönberg): Jeden 4. Montag im Monat, 16 Uhr, Restaurant Sonne, Mollardgasse 3, 1060 Wien; Obmann Ing. Baschny; Telefon 267 82 42.

Friedland-Reichenberg: Jeden Dienstag, 16 Uhr, Kaffee Ministerium, Ecke Ring — Chochplatz 4, 1010 Wien; Auskunft Dipl.-Ing. Reckziegel, Tel. 43 83 024.

Riesengebirge: Jeden 1. Dienstag im Monat, 16 Uhr, Gaststätte Diem, Neubaugürtel 33, 1150 Wien; Obmann S. Svoboda; Tel. 26 71 47.

Schönhengst-Oberland (Zwittau): Jeden 4. Freitag im Monat, 16 Uhr, Gaststätte Sonne, Mollardgasse 3, 1060 Wien; Obmann Dir. Fordinal; Tel. 72 50 982.

Baden: Jeden 3. Samstag im Monat, 16 Uhr, Restaurant Sauerhof, Weilburgstraße 11—13, 2500 Baden; Obmann Prof. Scharb; Tel. 0 26 33/72 68.

St. Pölten und Umgebung: Jeden 3. Freitag im Monat, 15 Uhr, Stadtsäle, Völklplatz 1, 3100 St. Pölten; Obmann F. Schaden; Tel. 0 27 42/65 33 73.

Wiener Neustadt: Jeden 2. Freitag im Monat, 16 Uhr, Gasthof Alte Post, Neunkirchnerstraße 22.

Klosterneuburg: Auskunft bei A. Winkler, Tel. 0 22 43/73 38.

Mistelbach-Poysdorf-Laa/Thaya: Obmann und Auskunft: E. Hauck; Telefon 0 25 24/22 14. Zusammenkünfte siehe Sudetenpost!

Frauengruppe Wien und Umgebung: Jeden 2. Dienstag im Monat, 16 Uhr, Kaffee Monopol, Florianigasse 2, 1080 Wien; Obfrau J. v. Etthofen; Tel. 42 53 68.

Kärnten

Klagenfurt: Jeden zweiten Mittwoch im Monat, Restaurant Landhaus, Hl.-Geist-Platz/Landhaushof, 9020 Klagenfurt, um 15 Uhr.

Villach: Jeden ersten Montag im Monat, Hotel Post (Blauer Salon), Hauptplatz, 9500 Villach, um 15 Uhr.

Veranstaltungsfolge des 44. Sudetendeutschen Tages 1993 in Nürnberg

Freitag, 28. Mai:

10.30 Uhr: Kranzniederlegung. Ort: Kreuzigungshof im Heiligen-Geist-Spital, Hans-Sachs-Platz 2.

Samstag, 29. Mai:

9.00 Uhr: Eröffnung der Sudetendeutschen Buchausstellung. Ort: Messezentrum — Frankenhalle, Galerie. 9.30 Uhr: Eröffnung der „Heimatlichen Werkstätte". Ort: Messezentrum — Frankenhalle, Galerie. 10.30 Uhr: Festliche Eröffnung des 44. Sudetendeutschen Tages und Feierstunde zur Verleihung des Europäischen Karlspreises 1993 der Sudetendeutschen Landsmannschaft sowie Vorstellung der Träger der Sudetendeutschen Kulturpreise und des Volkstumspreises 1993. Ort: Messezentrum — Frankenhalle. 12.00 Uhr: SdJ — Zeltlagereröffnung. Ort: Campingplatz Nürnberg, Hans-Kalb-Straße 56. 13.30 bis 17.00 Uhr: SdJ — Spiel ohne Grenzen. Ort: Wiese beim Campingplatz (bei schlechtem Wetter: Messezentrum — Halle D). 16.30 Uhr: Frauentagung: Ort: Messezentrum. 16.30 Uhr: Vortragsveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Lehrer und Erzieher e. V. Staatssekretär Johann Böhm: „Die Tschechische Republik — ein neuer Nachbar?" Ort: Messezentrum. 17.30 Uhr: SdJ — Siegerehrung von Spiel ohne Grenzen. Ort: Campingplatz Nürnberg. 19.00 Uhr: Festkonzert — Ein sudetendeutsches Schatzkästlein. Ort: Messezentrum — Tagungszentrum. 19.00: Großer Sudetendeutscher Volkstumsabend. Ort: Messezentrum — Frankenhalle. 19.00 Uhr: Kinderspieleabend und musische Wettkämpfe der Kindergruppen mit anschließendem Wissensnachweis. Ort: Messezentrum. 19.00 Uhr: Pfingsttanz mit gemütlichem Beisammensein. Ort: Messezentrum. 20.00 Uhr: Sudetendeutsches Volkstanzfest. Ort: Genossenschafts-Saalbau Nürnberg, Mathäus-Hermann-Platz 2.

Sonntag, 30. Mai:

9.30 Uhr: Römisch-Katholische Pontifikalmesse. Ort: Messezentrum — Frankenhalle. 9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst. Ort: Messezentrum — Tagungszentrum. 10.30 Uhr: Einzug zur Hauptkundgebung. 11.00 Uhr: Hauptkundgebung des 44. Sudetendeutschen Tages. Ort: Messezentrum — Frankenhalle. 11.00 bis 17.00 Uhr: SdJ — Kinderland. Ort: Messezentrum. 11.15 Uhr: Aufführung des Hohensteiner Puppentheaters. Ort: Messezentrum. 13.00 bis 16.00 Uhr: Heimatliche Werkstätte. Ort: Messezentrum — Frankenhalle. 14.00 Uhr: SdJ — Musische Wettkämpfe der Jugend- und Kleingruppen mit anschließendem Wissensnachweis. Ort: Messezentrum. 15.00 Uhr: Aufführung des Hohensteiner Puppentheaters. Ort: Messezentrum. Voraussichtlich 15.00 Uhr: Podiumsdiskussion (des Sudetendeutschen Rates). Ort: Messegelände. 21.30 Uhr: Feierstunde der Sudetendeutschen Jugend mit anschließendem Fackelzug durch die Stadt. Ort: Am Ölberg vor der Burg.

Geplante Ausstellungen: Ausstellungen und Vorführungen der „Heimatlichen Werkstätte", „Einheit in der Vielfalt", „Kulturpreisträger stellen sich vor", „Das Buch der Heimat", „Die Sudetendeutschen — Eine Volksgruppe im Herzen Eurpopas".

Asylfrage: Prag und Warschau hart

Rücknahme von Flüchtlingen aus Deutschland kategorisch abgelehnt

In der Asylfrage sind die Fronten zwischen Tschechien und Polen einerseits und Deutschland andererseits festgefahren. Sowohl Prag als auch Warschau widersetzen sich der Bonner Forderung, Flüchtlinge, die über diese Länder bereits nach Deutschland eingereist sind und dort kein Asyl erhalten, zurückzunehmen. Der Bonner Innen-Staatssekretär Johannes Vöckinger will bei Gesprächen in Prag versuchen, den Konflikt zu entschärfen. Die tschechische Regierung besteht auf einer Gesamtlösung zwischen allen mitteleuropäischen Staaten. In Warschau sagte Vize-Innenminister Jerzy Zimowski nach der Rückkehr von der zweiten Verhandlungsrunde in Bonn, für Polen sei es völlig unmöglich, Tausende aus Deutschland abgeschobene Flüchtlinge aufzunehmen.

Ehrenobmann Sepp Kirsch ist 90

Am 19. Februar 1903 wurde Lm. Sepp Kirsch in Ketzelsdorf, im Bezirk Trautenau, geboren. Seine ersten beruflichen Schritte führten ihn nach Vorarlberg. Dort lernte er seine Frau, eine Wienerin, kennen. In Wien wurde geheiratet, aber es zog ihn in die Heimat und so gründete er seinen jungen Haushalt in Arnau. Seine beiden Töchter wurden ebenfalls dort geboren. Berufliche Veränderung brachte 1939 die Übersiedlung der Familie nach Reichenberg. Von dort wurde Lm. Kirsch zum Kriegsdienst eingezogen. 1945 aus der Heimat ihres Mannes vertrieben, ging seine Frau mit den Töchtern nach Wien. Hier suchte und fand er die Familie nach seiner Entlassung aus amerikanischer Gefangenschaft.

Sepp Kirsch ist Gründungsmitglied der Heimatgruppe Riesengebirge in Wien, arbeitete immer im Vereinsvorstand mit und übernahm 1975, nach dem Ableben des Obmannes Wilhelm Rührl, die Obmannstelle. Zehn Jahre leitete er die Geschicke der Heimatgruppe. Im Jahre 1986 kandidierte Lm. Kirsch aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr. Bei der Hauptversammlung im April 1986 wurde er einstimmig zum Ehrenobmann der Heimatgruppe ernannt.

Lm. Kirsch hat sich aber nicht zur Ruhe gesetzt. Er hilft mir noch immer bei verschiedenen Aktivitäten, ist bei jeder Zusammenkunft und auch bei größeren Treffen mit dabei. Dafür bedanke ich mich ganz persönlich bei ihm. Im Namen der Heimatgruppe wünsche ich unserem lieben Ehrenobmann von Herzen alles, alles Gute zu seinem runden Geburtstag! Wir hoffen, ihn noch lange in unserer Mitte zu haben. Susanne Svoboda, Obfrau

Bei unserer letzten Zusammenkunft haben wir unseren Ehrenobmann gebührend gefeiert. Bundesobmann Karsten Eder kam ebenfalls, um zu gratulieren und Lm. Kirsch für die jahrzehntelange treue Mitarbeit zu danken.

Smog-Ultimatum in Komotau

In Reaktion auf die jüngsten dramatischen Smog-Tage hat die Gemeindevertretung des nordböhmischen Komotau dem Präsidenten, der Regierung und dem Parlament eine Art Ultimatum gestellt. Es werden Zusagen aus Prag verlangt, daß bei den größten Öko-Übeln Abhilfe binnen zwei Jahren geschaffen wird. Gefordert werden vor allem Filter für die veralteten Wärmekraftwerke, die mit stark schwefelhaltiger Kohle befeuert werden.

Tribüne der Meinungen

Keine „Stunde Null"

Von Horst Löffler

Die Trennung von Tschechen und Slowaken und die daraus entstehende unabhängige „Tschechische Republik" hat weder an der Qualität der ungelösten sudetendeutschen Frage noch an der bisher gezeigten Haltung der tschechischen Politiker etwas geändert. Auch der deutsch-tschechoslowakische Nachbarschaftsvertrag ist nunmehr — was vorherzusehen war — als deutsch-tschechischer Nachbarschaftsvertrag so gültig wie eh und je.

Zwar haben sich Parlament und Regierung der Tschechischen Republik anläßlich der Unabhängigkeit ausdrücklich zu den Menschenrechten, zum Schutz der Minderheiten und zur Sicherheit des privaten Eigentums bekannt, wenig später aber hat der tschechische Premier Václav Klaus die Fortgeltung der Beneš-Dekrete von 1945 ausdrücklich bejaht und eine Annullierung ausgeschlossen, und Václav Havel als Kandidat für das Präsidentenamt hat ebenso betont jede Rückgabe von Eigentum an die Sudetendeutschen ausgeschlossen.

Es ist also alles wie gehabt, aber es war von Anfang an klar, daß die Geburt einer souveränen Tschechischen Republik keine „Stunde Null" bedeuten würde. Kein Anlaß besteht daher auch für eine Veränderung der sudetendeutschen Politik, wie sie die Landsmannschaft vertritt: Offene Erörterung der Probleme zwischen den Betroffenen selbst (am „Runden Tisch", den tschechische Politiker zu fürchten scheinen), Ausgleich zwischen Sudetendeutschen und Tschechen auf der Grundlage rechtsstaatlicher Prinzipien, Anerkennung des Heimatrechtes (was ja weiß Gott etwas anderes ist als das EG-Niederlassungsrecht), Regelung der Eigentumsproblematik nach dem Grundsatz „Rückgabe vor Entschädigung" dort, wo Rückgabe noch möglich ist, Schutz deutschen Kulturgutes u. a. m.

Neben unerfreulichen Apsekten wie Negativ-Erklärungen tschechischer Politiker (siehe oben) und Distanzierungserklärungen sudetendeutscher Repräsentanten von gemeinsamer sudetendeutscher Politik (was von tschechischen Politikern verständlicherweise mit Freude vermerkt und aufgegriffen wird) gibt es jedoch auch erfreuliche Aspekte, so z. B. die Überlegungen von Jan Horálek in der angeblich der „Burg" (d. h. eigentlich dem Präsidenten) nahestehenden „Přítomnost" („Gegenwart") über einen Dialog mit den Sudetendeutschen. Solche Stimmen gibt es mehr, als die offizielle Medienberichterstattung vermuten läßt, und sie sind durchaus von Bedeutung.

Die weitere Entwicklung sudetendeutsch-tschechischer Beziehungen ist aus vielen Gründen heute wesentlich mehr eine Frage stillerer Politik und weniger eine Angelegenheit lautstarker Deklamationen. Das galt schon für die ČSFR und gilt ebenso für die ČR. Dabei muß man keine Positionen aufgeben, sondern einfach nur einen erfolgversprechenden Weg suchen und gehen: Und mögliche Partner sowohl auf bundesdeutscher wie auf tschechischer Seite suchen, finden und als Partner gewinnen.

Es hat nur das eine Zukunft, was überlebt

Ich bin einer der wenigen jüngeren (32) sudetendeutschen Unternehmer, die man in der Tschechischen Republik überhaupt finden kann. Seit dem Winter 1989/90 war ich in dem neuen Verband der Deutschen in Prag tätig. Ich kann die tiefen demographischen und soziologischen Probleme hautnah sehen, von den wirtschaftlichen schon ganz zu schweigen. Es gibt nicht nur keinen Nachwuchs, sondern wir, die wir uns als anständigen Nachwuchs verstehen können, sind in der Eingliederung in die Marktwirtschaft weit hinter den Tschechen zurückgeblieben. Besonders in den ehemaligen sudetendeutschen Gebieten, die weiter von Deutschland und Österreich entfernt liegen. Die ganzen drei Jahre nach dem Umbruch habe ich, auch dank meiner volkswirtschaftlichen Neigung, dafür plädiert, daß man eine eigene wirtschaftliche Basis schaffen muß. Erst dann können wir selbständige kulturelle und andere Tätigkeiten entwickeln. In der letzten Zeit fing etwas an, sich zu bewegen — es soll eine Stiftung zur Förderung kleiner und mittlerer sudetendeutscher Unternehmen entstehen und eine GmbH. für Wirtschaftsberatung beim SL-Wirtschaftskreis. Darüber hinaus sind natürlich viele der ehemaligen Bürger von Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien deutscher Herkunft unternehmerisch in der Tschechischen Republik tätig. Es ist aber nur eine Spitze des Gletschers, der vielen abertausenden Deutschen, die kreuz und quer durch das Land fahren. Ich bin weit davon entfernt, Nationalismus mit der Marktwirtschaft zu vermischen. Was stark und gesund ist, wird sich entwickeln, egal ob deutsch oder ukrainisch. Man muß aber eine Basis für eine eigene Identität haben, um in der Marktwirtschaft zu bestehen. Man muß wissen, wohin man gehört und daß man keine Angst haben muß, wenn man sagt, ich bin ein Sudetendeutscher und will in der Tschechischen Republik als solcher tätig sein! Ich suche die gleichgesinnten Sudetendeutschen aus Österreich und hoffe, daß viele Ideen kommen, wie man unsere Traditionen ausnutzen kann — es kommt zum Beispiel eine Hans-Kudlich-Stiftung oder Alois-Schumpeter-Freundekreis in Frage. Den Schwerpunkt sehe ich aber in der klassischen wirtschaftlichen Tätigkeit. Als Kontaktstelle kann meine Firma dienen: Bärnwald-Wirtschaftsberatung — Dipl.-Ing. Richard Neugebauer, CSc. Gorkého 12, Krnov/Jägerndorf, CZ-79401.

Wem nützt es?

Der tschechische Schriftsteller Ota Filip hat sich seit der Wende in zahlreichen Beiträgen bemüht, das Dunkel um manche sudetendeutsche Massengräber zu lichten. Umso befremdlicher ist die gehässige Form einer Besprechung, die er der neuesten Veröffentlichung von Rolf-Josef Eibicht (Hrsg.) „Die Tschechoslowakei. Das Ende einer Fehlkonstruktion. Die sudetendeutsche Frage bleibt offen." in der Wochenzeitung „Die Zeit" (Nr. 3 v. 15. 1. 1993) widmet. Statt sich sachlich mit den Autoren auseinanderzusetzen, verfällt er in die in dieser Republik so beliebte Methode, was sich nicht mit Unverbindlichkeiten der politischen Mitte in Einklang bringen läßt, mit „rechtsaußen" bis „braun" zu diffamieren. Das spezifische sudetendeutsch-tschechische Verhältnis — und darum ging es Herausgeber Eibicht — ist ausschließlich bestimmt durch die zwei Jahrzehnte von 1918 bis 1938 und den Völkermord der Vertreibung. Die völkerrechtswidrige Errichtung des NS-Protektorats über Böhmen und Mähren ist kein sudetendeutsch-tschechisches Problem, sondern von den Machthabern des Dritten Reiches zu verantworten. Die Sudetendeutschen sind für Lidice ebensowenig verantwortlich zu machen, wie die Schlesier für Auschwitz. Allerdings gehört es zu der schon von den Kommunisten betriebenen Methode, derartige Zusammenhänge zu konstruieren. Lidice ist auch nicht mit dem tschechischen Massaker des 4. März 1919 oder dem Brünner Todesmarsch vom 30. Mai 1945 zu vergleichen. Alle diese Untaten sind singulär. Ota Filip hat die 34 Beiträge der Veröffentlichung Eibichts sorgsam studiert. So ist ihm auch die Zielsetzung einer sudetendeutschen Souveränität nicht entgangen. Diese mit pseudophilosophischen Zielen abzutun, statt sie völkerrechtlich zu bewerten, zeigt, daß der Autor den Nerv des Rezensenten getroffen hat. Die Verlogenheit und Feigheit europäischen Versagens unserer Tage muß überwunden werden. Dazu gehört die Staatlichkeit Bosnien-Herzegowinas ebenso wie die einer Euroregion Sudetenland.

Gerhard Hüttl, Berlin

Schriftsteller J. W. König 70 Jahre

Der am 16. Februar 1923 in Hotzenplotz, also im Ostsudetenland, geborene Josef Walter König, vielseitiger Autor und nach wie vor literarisch aktiv, lebt seit fast vier Jahrzehnten in Donauwörth, im Norden des bayerischen Regierungsbezirkes Schwaben. Dorthin gelangte er nach Absolvierung mehrerer Etappen: Brünn (Volksschule und Realgymnasium) — Freudenthal (Abitur) — Prag (Studium) — später Zusatzstudium in München — Militärzeit und Gefangenschaft — erster Nachkriegswohnsitz an der Ostsee. Beruflich wirkte König als Pädagoge in allen Schulgattungen. Als Autor hat sich König vor allem „heimatlichen" Themen zugewandt und veröffentlichte Bücher im Gedenken an seine sudetenschlesische Heimat ebenso wie zur Würdigung der nordschwäbisch-bayerischen Landschaft.

Es seien genannt: „Das Schrifttum des Ostsudetenlandes" (1964), „Ihr Wort wirkt weiter" (1966), „Heimat im Widerschein" (1977), „Viktor Heeger — Leben und Werk" (1985), „Die Heimatvertriebenen im Landkreis Donau-Ries" (1989), „Aufbruch zur Bewährung" (1992). König gab Viktor Heegers „Koppenbriefe" (1960, 2. Aufl. 1989) und die „Grüße der Heimat" (1962) heraus, außerdem Josef Lowags „Geschichten vom Förster Benedix" (1962) und die „Altvatersagen" (1965) in Neubearbeitungen bzw. Neuauflagen. Von 1968 bis 1991 redigierte er das „Altvater-Jahrbuch", ein Periodikum, das er zusammen mit dem Verleger Adolf Gödel aus Bärn, Nordmähren, aus der Taufe gehoben hatte, ebenso das „Jahrbuch der Heimat". Neuerdings ist er als Schriftleiter für das in Nürnberg erscheinende „Nordmährische Heimatbuch" zuständig. Aus dem zweiten Komplex seines Schaffens seien erwähnt: „Donauwörth im Spiegel der Literatur" (1968), der Stadtführer „Donauwörth" (1974) und „Donauwörth — literarisch gesehen" (1984). Des weiteren bearbeitete er redaktionell den Band „Landkreis Donauwörth" (1966) und das Heimatbuch „Asbach-Bäumenheim" (1987). Intensiv mitgearbeitet hat er an dem stattlichen Band über den „Landkreis Donau-Ries" (1991) und er ist verständlicherweise an zahlreichen anderen einschlägigen Publikationen beteiligt. Wann immer es sich anbietet, verfolgt König Querverbindungen zwischen seiner Heimat und dem neuen Lebensraum im Westen. Dazu erschienen u. a. „Schwarzes Kreuz auf weißem Grund" (1981), „Vorderösterreich" (1982) und „Von Oettingen nach Freudenthal" (1985). Königs philatelistischen Neigungen sind u. a. zu verdanken: „Eckrandstück mit Sonderstempel" (1975), „Philatelie und Schule (1982) und das Bändchen „Ein Sammler erzählt" (1989). Josef Walter König hat sich vor allem als Kenner des Schrifttums seiner ostsudetendeutschen Heimat einen Namen gemacht, und als Biograph Viktor Heegers, des wohl bedeutendsten Heimatdichters des Altvaterlandes, hat er Pionierarbeit geleistet und sich als Experte ausgewiesen. Zu seinem 70. Geburtstag wünschen ihm Freunde und Bekannte, seine Leser und Kollegen persönliches Wohlergehen, aber auch die gebührende öffentliche Anerkennung seines Schaffens.

Dr. Andreas Popp

Wir haben gelesen

Wenzel Ferdinand: Der tschechisch-deutsche Zwist (mit zahlreichen Schwarzweiß-Fotos). Eigenverlag des Herausgebers: Am Sonnenhain 7, 6400 Fulda. 1992. 52 S. Preis: DM 15,—.

Der Autor, 1911 in Olmütz geboren, verbrachte dort auch seine Kindheits- und Jugendjahre. Sein Vater besaß eine Gärtnerei und sein zentral gelegener Blumenladen (im Rathaus, direkt neben der berühmten Kunstuhr) war allen Olmützern bestens bekannt. 1937 hatte Wenzel sein Chemie-Studium an der Technischen Hochschule in Prag mit der II. Staatsprüfung beendet, und just 1938, zur Zeit des Münchener Abkommens, leistete er seinen Präsenzdienst in der tschechischen Wehrmacht ab; nach der Teilmobilmachung wurde er als im Protektorat seßhaft in die Kaserne nach Olmütz entlassen. Nach einem kurzen Zwischenspiel als wissenschaftlicher Assistent am Phys. Institut der Universität Halle/Saale hatte er eine ihm mehr zusagende Anstellung als stellvertretender Leiter in einer Prager Lackfabrik angenommen. Das Schicksal dieses Unternehmens und sein eigenes waren in den kommenden Jahren eng miteinander verknüpft — bis zum bitteren Ende.

Wenzels Aufsätze, 1989 bis 1991 in loser Folge in den „Olmützer Blättern" veröffentlicht, wurden in diesem Bändchen zusammengefaßt und sprechen eine deutliche Sprache: Von jeher war das Zusammenleben zwischen Deutschen und Tschechen in der ČSR aus nationalen, sozialen und kulturellen Gründen problematisch, und der Verfasser versteht es, diese Situation bis zurück in die Zeit Přemysl Ottokars aus den verschiedensten Blickwinkeln heraus transparent zu machen. Immer wieder sind persönliche Erlebnisse und Erfahrungen in diesen Ausführungen eingeflochten. „Verdeutschtes Gebiet" (= zněmčené území) nennen die Tschechen das Sudetenland, aber sie haben anscheinend vergessen, daß sie dieses ihrer Republik einverleibte fruchtbare Land dem Fleiß deutscher Siedler zu verdanken haben. Im Kapitel von der „sudetendeutschen Demütigung" schildert der Autor die systematische Tschechisierung dieses Landstriches in allen Bereichen, in dem Kapitel, das die Frage, wann „böhmisch" eigentlich „tschechisch" ist, aufwirft, untersucht er gewissenhaft, der doppelten Bedeutung von „böhmisch" und „tschechisch" auf die Spur zu kommen. Breiten Raum widmet Wenzel den Entwicklungsphasen jenes Prager Unternehmers, in dem er während der wechselvollen Jahre des Zweiten Weltkrieges eine leitende Stellung inne hatte. In dem „kriegswichtigen" Rüstungsbetrieb konnten die Arbeits- und Lebensbedingungen der Belegschaft deutlich verbessert werden, bis ein heftiger Luftangriff der alliierten Kräfte in den letzten Kriegstagen Wenzels Lebenswek zerstörte. Ein Buch, das sowohl Wissen vermittelt, wie auch vergangene Träume und Alpträume einer gemeinsamen Geschichte lebendig werden lassen kann. Wenn ich mir eine persönliche Anmerkung erlauben darf: Hätte der Autor seine immer wieder eingeblendeten persönlichen und oft berührenden Bemerkungen statt in einer unpersönlich wirkenden Umschreibung in der „Ich"-Form betont, hätte er damit seinen Worten viel mehr Gewicht und Nachdruck verliehen.

Irmgard Holaschke

„40 Jahre Südmährische Sing- und Spielschar", von Ute Reichert-Flögel. Das Buch kostet DM 10,—.

Die Verfasserin gibt in dem 61 Seiten starken, reich bebilderten Bändchen ein lebendiges Bild des Ensembles der Südmährischen Sing- und Spielschar, das sie in seinem Umfeld und den großen hochaktuellen Zusammenhängen darstellt. Sie vermittelt darin einen eindrucksvollen Rückblick auf das Wirken der Südmährischen Sing- und Spielschar in den vergangenen vier Jahrzenten, in dem sie die Ereignisse von Anfang an, über die ersten zaghaften Auslandskontakte hin bis zu den Tourneen u. a. in die USA, Israel und neuerdings insbesondere in die ČR treffend schildert. Die Verfasserin beschreibt, wie die Südmährische Sing- und Spielschar zunehmend in die Aufgaben als kultureller Botschafter hineingewachsen ist. Sie zeigt darin die Versuche und Erfolge dieser mühevollen Arbeit auf und dokumentiert gleichzeitig die fruchtbaren Begegnungen, die diesem Ziel dienten. Insbesondere dem Wirken der Südmährischen Sing- und Spielschar nach der Wende in der ČR widmet Sie große Beachtung. Sie würdigt dabei das offenkundige Ziel der Südmährischen Sing- und Spielschar, einen friedlichen Ausgleich und Völkerverständigung herbeizuführen.

Sudetendeutscher Ball in Leoben

Auch heuer wurde dieses Leobener Ballergeignis zu einem gelungenen Faschingsvergnügen, wie die Leobener Presse dies ausführlich berichtete. Obwohl in einem anderen Saal (Gasthof Sebinger wurde geschlossen), hatte das Gastwirte-Ehepaar Leypold (Gasthof „3 Raben") und das rührige Ballkomitee keine Kosten gescheut, den äußeren Rahmen zu diesem Leobener Ballgeschehen zu gestalten. Nach dem Einzug der Ehrengäste und fünfzehn Paaren der sudetend. akad. Lmsch. „Zornstein" Leoben konnte Bezirksobmann Rudolf Czermak außer den vielen Landsleuten und Freunden aus nah und fern auch prominente Besucher (Bundesfrauenreferentin Gerda Mayer, Landesobfrau-Stellvertreterin Maria Köppel, Kulturstadtrat Erich Prattes, Vizebürgermeister a. D. Dipl.-Ing. DDr. Gerhard Sperl, Gemeinderat M. Raubitzek, Vertreter des Bundesheeres und anderer Soldatenverbände) begrüßen. Die beliebte Kapelle „Evergreen" hatte für jede Generation die passenden musikalischen Melodien, so daß gerade die Jugend sich sehr wohl in dieser großen familiären Gemeinschaft fühlte. Die gute Küche, die aufmerksame Bedienung durch das gastliche Haus Leypold sowie beliebte Tanzspiele ließen bald festliche, fröhliche Stimmung aufkommen, die den ganzen Abend anhielt.

Daß jeder Besucher aus dem reichhaltigen Glückshafen mit vielen wertvollen Besten beschenkt wurde, ist besonders zu erwähnen; hier sei nochmals Dank gesagt: Fa. Norbert Langer & Söhne, Wien; Fa. Schöler & Co. Kom.-Rat Görner, Kremsmünster; Fa. K. Gürtler, Enns-Neugablonz; Leobner Firmen sowie aus Kaufbeuren-Neugablonz. Händereichend verabschiedete man sich zu später Stunde von dieser gelungenen Ballveranstaltung mit dem Lied „Kein schöner Land" und die studentische Jugend mit dem „Leobner Bergmanns-Lied".

Bezirksobmann Rudi Czermak begrüßte die vielen Ballbesucher sowie Ehrengäste und die studentische Jugend „Zornstein".

Wir haben gelesen

Die Tschechoslowakei — Das Ende einer Fehlkonstruktion, Verlagsgesellschaft Berg, D 8137 Berg 1, Postfach.

Aufschlußreich, gehaltvoll, fesselnd... und noch mehr solcher Attribute verdient diese Doppelausgabe 3/4 1992 der Reihe „Deutsche Geschichte" mit 33 von namhaften Autoren — darunter 24 Sudetendeutschen und 3 Nichtsudetendeutschen — verfaßten Beiträgen auf 146 mit Abbildungen versehenen Seiten. Geschichtskundige Männer der Wissenschaft kommen tiefschürfend lapidar hier zu Wort, ebenso klarstellend und wegweisend auch politikerfahrene und in Volksgruppenarbeit erprobte Persönlichkeiten der Praxis. Auf fester historischer Grundlage und völkerrechtlicher Untermauerung werden unverrückbare Standorte gesichert und zielbestimmte Strategien aufgezeigt; so erhält die Broschüre einen hohen Informationswert und erhebt den berechtigten und geradezu verpflichtenden Anspruch darauf, von all denen gelesen zu werden, denen sudetendeutsches Schicksal ein Herzensanliegen ist. Aber — und auch dies muß in aller Schmerzlichkeit festgestellt werden — es wimmelt nur so von typographischen Verfehlungen aller Art, die der Lesefreude immer wieder Abbruch tun und die Frage aufwerfen, ob eine an sich wohlbeschaffene, leider jedoch von so zahlreichen Mängeln behaftete Ware ihren Kaufpreis von DM 28,80 noch rechtfertigt? Obwohl es kaum vorstellbar ist, daß derartige Mißstände wie Verstöße gegen die Orthographie, Unzulänglichkeiten in der Interpunktion, syntaktische Entgleisungen, sinnstörende Formulierungen, stilistische Unzukömmlichkeiten und sogar sachliche Widersprüche den zugrunde liegenden Manuskripten anzulasten seien, müssen sich deren Verfasser schmerzlich oder gar schmählich betroffen fühlen, dies umso mehr, als die programmatischen Aussagen besonders geeignet sind, höchsten und maßgebenden Stellen zugeleitet zu werden. Dort hätten sie eine entscheidend wichtige Aufklärungsaufgabe und Einflußnahme zu erfüllen. Ob das jedoch bei sozusagen verletztem Gütesiegel zu renommierter sudetendeutscher Wertarbeit noch möglich ist, bleibt gleichfalls eine offene Frage. Dr. Jolande Zellner

Rakonitz

Aus Freude über den Weggang der letzten Sowjetsoldaten, die 1968 in das Land kamen, um die „Errungenschaften des Sozialismus" zu schützen, haben seit 1968, am 30. Juni 1991, erstmals wieder die Kirchenglocken geläutet. Allein zur Erhaltung aller zerfallenden Kulturdenkmäler im Raum Rakonitz, um deren Erhaltung man sich nach 1945 kaum kümmerte, wären Hunderte von Millionen Kčs nötig, schreibt Lidová demokracie vom 28. 9. 1991.

MÄHRISCH-SCHLESISCHES HEIMATMUSEUM
A-3400 KLOSTERNEUBURG-SCHIESSSTATTGASSE 2

Olmütz
METROPOLE MÄHRENS
UND APOSTOLISCHER SITZ
DIENSTAG 10–16 UHR, SAMSTAG 14–17 UHR
SONN- UND FEIERTAG 10–13 UHR
AUSKUNFT: TEL. (02242) 52 03
GESCHLOSSEN VOM 23. 12. 1992 BIS 8. 1. 1993

Wien

Böhmerwaldbund in Wien

Vor kurzem wurde den Landsleuten aus Gratzen und Umgebung der „Pfarr- und Heimatbrief Gratzen" zugesandt, der auch eine Abbildung des Gnadenbildes der Muttergottes über den Tabernakel des Hauptaltares in der Pfarrkirche Gratzen enthielt. Das Original ist ein kleines Marienbild von 17 cm auf 34 cm, ein Holzschnitt, der von dem Feldherrn Karl Graf Bonaventura v. Buquoy nach der Schlacht bei Zaplaty, am 10. Juni 1619 in den Trümmern eines abgebrannten Hauses völlig unversehrt gefunden wurde. Er verehrte dieses Bild sehr und ließ nach diesem Bild viele Bilder für seine Untergebenen anfertigen. Es wurde einfach „Maria Trost" genannt und von den Gläubigen hochverehrt. Nach dem Tode des Feldherrn wurde das Gnadenbild in St. Anna zu Wien aufbewahrt und öffentlich verehrt. Auf Ansuchen des Enkels Graf Ferdinand kam das Bild 1674 nach Gratzen, dem Hauptsitz der Grafen von Buquoy in Böhmen. 1679 ließ Gräfin Margaretha von Buquoy einen kostbaren Rahmen mit vergoldetem Strahlenglanz anfertigen. Am 8. September 1678 zu „Maria Geburt" wurde bei der Klostereröffnung das Gnadenbild zum ersten Mal in einer feierlichen Prozession um den Stadtplatz getragen. Am 11. Juni 1753 übertrug man das Bild zum Hochaltar der Pfarrkirche „Peter und Paul", die seit 1677 zugleich Klosterkirche des Servitenordens war. 1946 wurden die Serviten — wie alle Deutschen — aus der Heimat vertrieben. Seit 1991 wirkt wieder ein Gratzener, Pater Bonfilius M. Wagner, als Pfarrherr in der Gratzener Pfarrkirche. Vieles hat er in der kurzen Zeit seines Wirkens geschaffen, dank der Spenden der Vertriebenen. Von der tschechischen Regierung hat er bisher keinerlei finanzielle Unterstützung erhalten. In einem Begleitschreiben zu dem Pfarr- und Heimatbrief bittet er um weitere finanzielle Unterstützung seitens der Heimatvertriebenen. Auch eine Bausteinaktion zur Deckung der Renovierungskosten ist geplant. Siegfried Hafner, Künstler in Innsbruck, erstellte eine Medaille vom Gnadenbild, die zum Preis von S 200.— erhältlich ist, und zwar bei: Oase der Königin des Friedens, A-6176 Völs in Tirol, Greidfeld 1a. Konto: Bausteinaktion, Bank für Tirol und Vorarlberg, Nr. 00113260289. Nähere Auskünfte erteilt: OSR Dir. Adolf Fuchs, Wolfgangstraße 190, 3970 Weitra, NÖ. — Allen Mitgliedern, die im März Geburtstag feiern, entbieten wird herzliche Glückwünsche, und zwar an: Frau Rosina Fassl (2. 3.), Maria Furtner (3. 3.), Johann Prinz (2. 3.), Josef Sassmann (13. 3.), Antonia Rochetti (17. 3.), Josef Rienesl (18. 3.), Friedrich Jagsch (20. 3.), Gretl Rippa (23. 3.), Ernst Beigl (24. 3.) und Anna Hamersky (26. 3.).

„Hochwald"-Wien

Unser Heimabend am 6. Februar war wieder sehr gut besucht. Nach der allgemeinen Begrüßung sangen wir unser schönes Heimatlied „Dort tief im Böhmerwald". Einige Geburtstagskinder wurden gefeiert, Frau Franzi Pressler, geb. Mann, Gschwend; Frau Luise Schauer, geb. Fassl, Langstrobnitz und Herr Franz Pichler aus Neuhütten. Dieses Mal hatten wir wieder eine Diskussion über den Spendenaufruf von Pater Ponvilius Wagner zur Renovierung unserer Pfarrkirche von Strobnitz. Er ist für die Gläubigen der Pfarrgemeinde Strobnitz zuständig. Daher stellt er an die vertriebenen Pfarrkinder die Bitte, auf ein Sparkonto einen Beitrag zu leisten. Liebe Strobnitzer Heimatfreunde, in Anbetracht der an uns gestellten Bitte, komme ich heute mit einer Frage zu Euch. Wie stellt ihr Euch dazu, und wer soll dieses Konto eröffnen, sowie diese Aufgabe dann verwalten? Ich führe seit dem Ableben unseres Obmannes Leopold Osen diesen Verein weiter, aber für eine solche Aktion habe ich ganz wenig Strobnitzer in dieser Gruppe, um eine eigene Entscheidung zu treffen. Außerdem haben wir beim Bürgermeister in Strobnitz 1992 vorgesprochen, wegen einer Errichtung eines Gedenksteines am Friedhof für unsere Vorfahren. Dieser Wunsch wurde abgelehnt, mit der Begündung, dieses würde nicht in die Chronik passen. Die Tafel an unserem Kriegerdenkmal beinhaltet einen Spruch, welcher der Vergangenheit von 1918 bis 1945 schon gar nicht der Wahrheit entspricht. Ich will damit sagen, daß für mich die Sache erledigt ist. Wir möchten nicht noch einmal so eine Enttäuschung erleben. Sollte ein Pfarrtreffen zustande kommen, wäre es bestimmt schön, wenn wir einer heiligen Messe für uns in deutscher Sprache beiwohnen könnten. Es ist einem jeden Einzelnen überlassen, was er ins Körberl hineingibt. Dieses müßte länger vorbereitet werden, und in den Monaten von April bis Juli sein, damit das Mandelsteintreffen nicht vernachlässigt wird, oder am Samstag vorm Mandelstein. Dabei denke ich an die Heimatfreunde, die aus Deutschland zum Mandelsteintreffen kommen und sowieso übernachten müssen. Der Pfarrhof war im August 1992 schon renoviert, und die Kirche wurde auch durch Veranlassung des Bürgermeisters von einem Reinigungstrupp sauber gemacht. Es machte auch wirklich diesen Eindruck. Frau Vroni Tilp hat ja die ganzen Jahre darauf geachtet, daß die Kirche nicht gar so arg verludert wurde. Wenn mich jemand von Euch diesbezüglich anschreibt, würde ich mich freuen, von der Mehrheit eine Meinung zu hören. Es ist schön, daß wir unsere geraubte Heimat seit kurzem zwanglos besuchen können, aber in eine derartige Euphorie soll es nicht ausarten. Mitzi Prinz

Kulturverein Nikolsburg

Der Vereinsabend am 10. Februar war etwas schwächer besucht, doch konnten wieder neue Gäste begrüßt werden. Glückwünsche ergingen an Gerti Schimatschek in Heidelberg und die anwesenden Geburtstagskinder Fini Surger, Hedi Kefeder, Josef Straka. Der „harte Kern" feierte bereits am 26. Jänner beim Südmährerball und setzt die Faschingslaune beim SD-Ball am 27. Februar fort. Wolfgang Oberleitner berichtete wieder Neuigkeiten aus tschechischen Zeitungen und Reiner Elsinger gab Termine und Geschehnisse aus der Landsmannschaft bekannt. Breiteren Raum widmete er auch der gerade eingetroffenen Textgenehmigung für die Friedhofs-Gedenktafel in Nikolsburg und der Durchführung der Herstellung, damit alles zeitgerecht für die Einweihung am 12. Juni vorbereitet werden kann. Außerdem wurde die Vorverlegung des Frühjahrsausfluges in die Heimat auf den 15. Mai besprochen. Ferner gedachten wir des verdienten Heimatkämpfers, Schuldirektor Rudolf Lachmayer, der just am 10. Februar in Klagenfurt sein Begräbnis hatte. Im zweiten Teil des Abends kam jedoch Karl Mayer mit Mundartkurzgeschichten zu Wort, die dem Faschingsanlaß angepaßt waren. Mehr als ein Dutzend pointierte Geschichten aus dem dörflichen Leben erregten viel Heiterkeit und Beifall.

Mährisch-Trübauer in Wien

Am 22. Jänner wurde OSTR Prof. Franz Negrin 70 Jahre alt und so feierten wir ein Geburtstagsfest ganz besonderer Art. Familie und Freunde waren in ein Heurigenlokal nach Stammersdorf geladen. Der Raum war festlich geschmückt und die Tische zierten die kleinen Kunstwerke von Tischkarten, die Lm. Fritz Glotzmann für die 40 Gäste liebevoll angefertigt hatte. Das Geburtstagskind stellte die Familien seiner Kinder vor und begrüßte alle seine Freunde namentlich. Besonders freute er sich über die Anwesenheit seiner Schwester Hedi, die mit ihrem Gatten Kurt Debler eigens aus Ellwangen/Deutschland angereist war. Die erste Laudatio für den Vater und Patriarchen seiner Familie sprach Prim. Dr. Wolfgang Negrin, der älteste Sohn. Selbst bereits Vater von drei Kindern, dankte er für die Bemühungen, aus allen vier Kindern brauchbare und aufrechte Menschen gemacht zu haben. Erst heute wüßten sie, wie selbstlos zwei Menschen leben müssen, um den Kindern eine glückliche Kindheit und Jugend bieten zu können. Dennoch: was wäre OSTR Prof. Franz Negrin ohne die Seele seiner Familie, seiner Ehefrau Ilse. Anschließend gratulierte Wolfgangs ältester Sohn Maximilian seinem Opa im Namen aller acht Enkelkinder mit einem kleinen Gedicht. Nach einem kulinarischen Genuß hielt Dr. Ludwig Jorda einen Rückblick auf die gemeinsame Schulzeit, fand ehrende Worte für den Kollegen und ehemaligen Sportkameraden, der weit über die Grenzen unserer Heimatstadt als Idol der Jugend bekannt war. Schließlich trug sein Landsmann und Freund Fritz Glotzmann seine Glückwünsche, in Versen geformt, vor. Er begann bei der Vertreibung und symbolisierte den Jubilar als 70jährige starke Eiche, die im Schatten ihrer Baumkrone über die Familie wacht und sie auch schützt. Er aktiviert aus dem Hintergrund zwar, mobilisiert aber alles, was mit dem Schönhengstgau zu tun hat. So wurde er der wichtigste Mann unserer Heimat- und Trachtengruppe. Sein Verdienst ist es, daß nach mehr als 50 Jahren mit viel Erfolg Klassentreffen stattfinden und die Landsmannschaft der Trübauer in Wien bei allen öffentlichen Veranstaltungen geschlossen auftreten kann. Mögen auch nicht immer alle einer Meinung sein, danken wir doch und freuen uns, daß er einer von uns ist in der Hoffnung, daß es noch viele Jahre so bleiben möge!

Wir gratulierten Lm. Reinhold Strauhß zum 90er. Am 16. Februar beging er bei guter körperlicher und geistiger Frische seinen hohen runden Geburtstag. Der in Reichenberg Geborene kam mit sieben Jahren nach Trübau, absolvierte die Volks- und Bürgerschule, erlernte das Weißgerber-Handwerk. Nach dessen Beendigung trat er in die Dienste der Fa. Conrad Steinbrecher, wo er die Funktionen eines Betriebselektrikers, Schlossers, Maschinenmeisters, Heizers und Kraftfahrers ausübte. 1932 ehelichte er Juliane Wondra. Daheim wohnten die Eheleute im Schäfergrund 3. 1946 kamen die Aussiedler zuerst nach Bayern, von wo sie der Schwager bzw. Bruder Max Wondra 1947 nach Wien holte. Hier arbeitete der Jubilar bis zur Pensionierung 1966 als Obermonteur bei der Elektrobaufirma Fries im 3. Bezirk. Seit 1987 lebt Lm. Strauhß als Witwer in Wien 14., Kienmayergasse 14 und ist eifriger Besucher unserer Veranstaltungen. Beim Februar-Heimatabend am 18. d. M. stellten wir uns mit einem kleinen Präsent ein. — Einen weiteren runden Geburtstag begeht Oberstarzt Dr. Franz Tuppy. Er wurde am 19. 2. 1928 in Wien geboren. Herzlichen Glückwunsch! — Zu unserem landsmännischen Beisammensein am „Weiberfasching", wie der letzte Donnerstag vor Aschermittwoch im Bayerischen genannt wird, mußten sich wegen einer Grippewelle und anderer Unpäßlichkeiten zahlreiche Landsleute entschuldigen lassen. Der Obmann brachte einige aktuelle Nachrichten aus der „Schönhengster Heimat" zu Gehör, verlas die Notiz aus dem Rundbrief der Sudetendeutschen Jugend über die Weihnachtsaktion für Kinder in Nordmähren, wo bei den Adventfeiern die Nachkommen der in der Heimat verbliebenen Deutschen in Trübau, Zwittau und Mährisch Schönberg mit Gaben von der „Klemensgemeinde", dem Verein „Sudetenland 2000" und der Burschenschaft „Sudetia" bedacht wurden. OProk. Franz Grolig schilderte eine nette Begebenheit, wie er beim Treffen der Taize-Bewegung in Wien mit einer Jugendlichen, welche bei ihm nächtigte, ins Gespräch kam, bei dem sich herausstellte, daß sie eine Enkelin des früheren Trübauer Messerschmiedes Jenik von der Herrengasse sei. — Zum Terminkalender wiederholte der Obmann die Veranstaltungen des Sudetendeutschen Balles am 27. 2., der Märzgefallenen-Gedenkstunde am 6. 3. mit dem Altsprecher der SL Dr. Walter Becher als Festredner, der Schönhengster Woche vom 21. bis 26. März am Heiligenhof und des Trübauer Treffens vom 26. bis 28. März ebendort. Bei unserem nächsten Heimatabend am 18. März wird auch die 42. Jahreshauptversammlung abgeführt. Abschließend gab Obmann Grolig noch einen Vorausblick auf unsere zweitägige Frühlingsfahrt im Mai, die diesmal in die Eisenwurzen und das Gesäuse gehen soll.

Thaya

Nachtrag zu unserer Frühlingsfahrt: Da nur ein Autobus geführt wird, ersuchen wir um eheste Anmeldung. Entweder in der Landsmannschaft „Thaya" oder telefonisch. Bei telefonischer Anmeldung wird ein Erlagschein zugeschickt. Der Fahrpreis beträgt S 150.— und ist innerhalb von 8 Tagen einzuzahlen, ansonsten der Platz weitergegeben werden muß. — Tauerfälle: Frau Sophie Kölb, verstorben am 4. 1. 1993 (Pardorf/Nikolsburg). Herr Franz König, verstorben am 15. 1. 1993 (Gr. Olkowitz/Znaim). Wir ehren sie im treuen Gedenken. — Veranstaltungen: Sonntag, 14. März, 15 Uhr, Monatsversammlung, Restaurant Wienerwald, Märzstraße 1, Ecke Neubaugürtel. Sonntag, 14. März, 10 Uhr, Klemens-Maria-Hofbauer-Messe, 1010 Wien, Kirche Maria am Gestade. Samstag, 6. März, 10 Uhr, Jahreshauptversammlung des Südmährischen Dachverbandes. Samstag, 6. März, 16 Uhr, Märzgefallenen-Gedenken, 1050 Wien, Margaretengürtel—Kongreßhaus. Sonntag, 4. April, 15 Uhr, Monatsversammlung, Restaurant Wienerwald. Sonntag, 2. Mai, Südmährer-Wallfahrt 1993, Maria Dreieichen, wir fahren mit einem Bus. Sonntag, 9. Mai, Monatsversammlung, Restaurant Wienerwald, 1150 Wien, Hütteldorferstraße 1. Freitag, 14. Mai, Frühlingsfahrt zu den Marchfeldschlössern. Sonntag, 13. Juni, Kreuzbergtreffen „Klein Schweinbarth", wir fahren mit einem Bus. Sonntag, 20. Juni, 15 Uhr, Generalversammlung der „Thaya", Restaurant Wienerwald, Hütteldorferstraße 1. Samstag, 3. Juli und Sonntag, 4. Juli, Bundestreffen der Südmährer in Geislingen, wir fahren mit einem Bus, Abfahrt Freitag, 2. Juli, 8 Uhr früh.

Berichtigung zu: Liebe Thayabodner

Artikel aus Folge 3/1993: Spenden bitte auf das Konto Österreichisches Schwarzes Kreuz — Landesgeschäftsstelle NÖ. PSK 1,855.498 — „Friedhof Klosterbruck" — 1010 Wien zu überweisen.

Sudetenland 2000

Zu allererst sei allen Landsleuten und Bundesbrüdern gedankt, die unsere Arbeit durch Zuwendungen unterstützt haben, sei es nun in Form von Geldspenden oder von Sachwerten. Zu Beginn führte Bundesgeschäftsführer der SLÖ Bruno Kastel die Kasse, seit Februar 1992

wird sie von Harald Hartinger eigenverantwortlich geführt: Unsere Arbeitsgrundsätze lauten: Überschaubare Projekte und Zusammenarbeit von Mensch zu Mensch. Daher können wir auch klarlegen, wofür jede einzelne Spende ausgegeben wurde. Den Rest deckte unser Hauptgeldgeber VdSt!Sudetia ab. Die Österreichische Landsmannschaft übernahm die Hälfte der Studienaufenthalte unserer Kindergärtnerinnen in Wien. Die sudetendeutsche Jugend gab S 2500.— für einen Videorecorder mit Kassetten. Für das Deutschlernlager in Aigen spendete (noch auf das alte Konto der SLÖ) Dr. Wolfgang Ulrich S 10.000.—, die SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung finanzierte den Aufenthalt von zwei Betreuerinnen aus dem Erzgebirge mit S 8000.—. Der SLÖ-Abgeordnete Johann Herzog unterstützte unsere Kulturarbeit in Südmähren mit S 2000.—. die Kosten für die Gedenkveranstaltungen („Sie starben, weil sie Deutsche waren") wurden uns von der Bundes-SLÖ rückerstattet. Wir besorgten Videorecorder und Märchenkassetten zur Unterstützung des Deutschunterrichtes. Wir vervielfältigten im großen Umfang (60.000 Kopien) Unterrichtsmaterial mit Bildern, die im Rahmen des Unterrichtes ausgemalt werden können. Ebenso wurde Kursmaterial — Tonbänder, Bücher etc. — für Erwachsene zur Fortbildung unserer Kindergärtnerinnen beschafft, um sie in die Lage zu versetzen, auch Eltern und Verwandte unterrichten zu können. Nebenbei wurden noch Sagen und Märchen als Beilage zum Mitteilungsblatt der Klemensgemeinde ins Sudetenland geliefert. Unter dem Posten Geschenke wurden unter anderem Süßigkeiten, Sachbücher, Buntpapier etc. angekauft (Buntpapier guter Qualität ist ein sehr erwünschtes Geschenk, da drüben kaum zu bekommen. Die Kindergärtnerinnen basteln daraus mit ihren Kindern Schmuck für ihre Klassen und zeigen damit der Umgebung nach außen: „Seht, wir haben gute Freunde". Und mit diesen Geschenken wird auch kein Neid erregt!). Die hohen Postspesen erklären sich aus dem Verschicken von „Schnorrbriefen, da sich Spender sehr selten von selbst einfinden, dazu erwarten natürlich unsere Freunde im Sudetenland regelmäßig Nachricht.

Um unsere Aktion auch weiterhin durchführen zu können, ersuchen wir um weitere Spenden auf unser Konto: Landeshypothekenbank, BLZ 53000, Kto-Nr. 2155-002185 „Sudetenland 2000". Gesammelt wird weiterhin vor allem Unterrichtsmaterial (Schreibwaren, Buntpapier, Malkästen, Bastelutensilien etc.), aber auch elektrisch-technische Geräte wie Radio- oder Fernsehgeräte, Computer, aber auch Küchengeräte. Diese Sachen wären bei „Sudetia" abzugeben (1070, Kandlgasse 3/1, jeden Mittwoch ab 19.30 Uhr) oder werden bei Anruf auch abgeholt (Tel. 526 19 13, ebenfalls Mittwoch abends). Hartinger/Eichmair

Zum Gedenken der Opfer des 4. März 1919 findet auch heuer wieder am Ehrengrab in Kaaden eine Kranzniederlegung statt. Die Feier beginnt am 4. März, um 15 Uhr. Interessierte Landsleute sind zu dieser Feier herzlich eingeladen. Übernachtungsmöglichkeit besteht.

Landesverband Wien, NÖ. u. Bgld.

Goldene Hochzeit. Herzliche Glückwünsche zum Treuefest langjähriger Ehegemeinschaft entbietet in Ehrerbietung der Vorstand den Landsleuten Gerti und Walter Vogel. Gleichzeitig auch beiden unseren aufrichtigsten Dank für die aufopferungsvolle Tätigkeit zum Wohle des Humanitären Vereins der Schlesier in Wien und darüber hinaus für die gesamte Sudetendeutsche Landsmannschaft. Liebes Ehepaar, Gott beschütze und erhalte uns Euch noch lange. — Sepp Kirsch 90 Jahre. Zu großem Dank sind wir dem jetzigen Ehren- und langjährigen Obmann der Riesengebirgler in Wien, Lm. Sepp Kirsch, verpflichtet. Seine hervorragenden Eigenschaften: Gemeinschaftssinn, Emsigkeit und Toleranz, trugen wesentlich mit dazu bei, daß das Landsmannschaftsgefüge noch so funktioniert. Wir gratulieren unserem Mitstreiter zu seinem Ehrentag. Wir wünschen weiterhin — in bleibender Rüstigkeit — gesundes Wohlergehen für das nächste Jahrzehnt.

Der Vorstand

Wien und Umgebung

Durch ein Mißgeschick habe ich den Redaktionsschluß unserer „Sudetenpost" verpaßt, wofür ich um Entschuldigung bitte. Heute dafür mein Bericht über die beiden letzten Stammtische. Die Gestaltung am 15. Jänner oblag unserem Lm. Klaus Seidler, der sich der Mühe unterzogen und ein Quiz besonderer Art, das sich in seinen Dia-Fragen auf unsere Heimat, das Sudetenland, bezog, vorbereitet hatte. Zur Bewertung hatte Klaus für jeden Teilnehmer Fragebögen aufgelegt. Das Resultat, beim Stammtisch am 5. 2. bekanntgegeben, sah wie folgt aus: Als Sieger mit 52 erreichten Punkten ging unser Obmann Klaus E. Adam hervor, 2. wurde unser Bundesobmann Karsten Eder und mit 49 Punkten wurde Edwine Seidler 3. Herzlichen Glückwunsch allen! Unser Stammtisch am 5. Februar war dem fröhlichen Treiben im Fasching gewidmet. Die Beiträge dazu kamen von den Teilnehmern unserer Runde. Besonders unsere Herta Kutschera und „Klaus E." hatten mit ihren Darbietungen die Lacher auf ihrer Seite. Es war herrlich! Das nächste Mal treffen wir uns zu unserem „Frühlings"-Stammtisch am Freitag, dem 5. März, um 19.30 Uhr. Achtung: Unser neuer Treffpunkt ist jetzt das Restaurant Diem am Neubaugürtel 33, in 1150 Wien. Die Gestaltung hiefür liegt in Händen unseres Lm. Franz Keiner und wir hoffen wieder auf zahlreichen Besuch. Eure Erika Schweinhammer

Oberösterreich

„Bruna" — Linz

Am 12. Februar waren die ganz getreuen Mitglieder zusammengekommen, um sich zu informieren und bei Kaffee und Krapfen miteinander zu plaudern. Obmann Pokorny konnte auch Frau Czerwenka — wir gratulierten ihr zum 80. Geburtstag —, Frau Ebert und Frau Kettner von der Iglauer Nachbarschaft begrüßen. Er wies u. a. auf das Bundestreffen der Bruna Deutschland im Mai in Schwäbisch Gmünd — er erwartet noch genauere Informationen —, das Märzgedenken, die Bundeshauptversammlung der SLÖ. im April in Wien und weitere Veranstaltungen und Aktionen von Landsmannschaft und Heimatgruppe im Laufe des Jahres hin. Lm. Birschkus berichtete über seine Erfahrungen und Rechtliches in Entschädigungsangelegenheiten und wünschte sich mehr Einsatz in Politik und Presse; die Anliegen der Sudetendeutschen sollten nicht zu kurz kommen. Doch vor alledem stand an diesem Nachmittag unser ehrendes Gedenken an unser im 98. Lebensjahr verstorbenes Mitglied Frau Maria Bsirsky, die Würdigung ihrer Verdienste um die Bruna. Sie war stets treu und bereit zu helfen und Freude zu bereiten — seit der Gründung des Vereins im Jahre 1953, lange Jahre als Sozialreferentin, als Beirätin, als Mitglied. Sie kannte jeden von uns und konnte so auf jeden einzelnen eingehen, war es im Gespräch, bei Besuchen zu Geburtstagen, in Krankheit und Alter. bis ins hohe Alter fehlte sie kaum in einer unserer Veranstaltungen und Aktionen trotz ihrer großen Sehschwäche und anderer körperlicher Leiden. Ihr wacher Geist machte sie zu einem lieben Gesprächspartner. Schon in der alten Heimat war sie sehr engagiert in der Volksgruppe und im Turnverein. Einige von uns kannten und schätzten sie schon seit dieser Zeit. Wir werden sie stets in Dankbarkeit im Gedächtnis behalten.

Enns-Neugablonz

4. März Gedenken und Hauptversammlung. Am Donnerstag, 4. März, findet wieder unser Märzgedenken im Ennser Schloßpark beim Sudetendenkmal um 17.30 Uhr statt. Anschließend um 18.30 Uhr unsere Hauptversammlung in der Volksbank Enns am Hauptplatz mit Dia-Vortrag über Gablonz von Herrn Dir. Pauer. Wir laden Sie herzlich dazu ein und freuen uns über Ihre Teilnahme. — Gablonzer-Treffen — 10. bis 13. Juni in Kaufbeuren-Neugablonz. Meldung zur Autobusfahrt, eventuell auch Quartier, bitte bei Wunde, 4470 Enns, Perlenstraße 28, Telefon 0 72 23/ 31 9 75.

Freistadt

Faschingsnachmittag. Daß wir noch immer zusammenkommen, gemeinsam einige gemütliche Stunden verbringen können, unsere Heimat nicht vergessen, dafür bedarf es Menschen, die viel Zeit opfern. Sonntag, den 7. Februar, war es wieder so weit, eine große Anzahl von Landsleuten und Gästen war zu unserem Faschingsnachmittag in die Pension Pirklbauer gekommen. Obmann Konsulent Wilhelm Prückl entbot allen einen herzlichen Willkommensgruß, namentlich begrüßte er den Landesobmann der SLOÖ Ing. Erich Müller mit Gattin, Konsulent Dir. Franz Zahorka mit Gattin, den Obmann der Egerländer Gmoi Linz, Walter Ludwig mit Gattin und Frau Erika Herlt, sowie unseren Musikanten Joh. Koxeder, der mit seiner Ziehharmonika für gute Laune sorgte. Einige Mitteilungen des Obmannes folgten, er lud zur Teilnahme an der alljährlichen Gedenkstunde für die Opfer des 4. März 1919 im Sudetenland ein, findet heuer, Samstag, den 6. März, in Wien statt, den Termin unserer Jahreshauptversammlung gab er mit Sonntag, den 25. April, bekannt. Nun kam der gemütliche Teil, hier stand die persönliche Unterhaltung im Vordergrund, um auch jenen Landsleuten, die schon zu den gesetzteren Jahrgängen gehören, die Möglichkeit zu bieten, mit Freunden und Bekannten ausgiebig zu plaudern. Für fröhliche Stimmung sorgte unser Musiker mit flott gespielten Weisen, für Erheiterung Frau Forsthuber und Lm. Tonko mit lustigen Vorträgen. Unsere Tombola, die beachtliche Gewinne versprach, fand großes Interesse, da jedes Los gewann, waren diese in küzester Zeit ausverkauft. Bei der Vorbereitung der Beste, dem Losverkauf und der Verteilung bewährte sich wieder das Team der Frauen Foißner, Lackinger, Leitner, Pux, Lorenz und Prückl. Eine freudige Überraschung gab es für unseren Obmann, der am 26. Februar das 80. Lebensjahr vollendet. Hofrat Dipl.-Ing. Walter Vejvar würdigte mit anerkennenden Worten seinen jahrelangen persönlichen Einsatz, der trotz seines Alters in dankenswerter Weise für unsere Bezirksgruppe tätig ist. Auch ein Geschenkskorb mit reichhaltigem Inhalt wurde dem Obmann übergeben. Landesobmann Ing. Erich Müller schloß sich mit heiteren Worten den Wünschen an und überreichte ein Buch und Glückwunschschreiben der Landesleitung Linz. Herzliche Gratulationen, auch musikalisch, ergingen an die Geburtstagskinder der Monate Februar und März. Konsulent Felix Denkmayr, der dem Obmann noch persönlich gratulierte, stimmte das Lied „Tief drin im Böhmerwald" an, alle erhoben sich gemeinsam, sangen und gedachten so der ehemaligen Heimat. — Im Februar und März feiern folgende Landsleute Geburtstag: Geburtstage im Februar: Franziska Schinagl 1. 2., Maria Sadil 3. 2., Dir. Franz Tomschi 4. 2., Henriette Leitner 9. 2., Kons. Felix Denkmayr 15. 2., OSR. Dir. Hubert Roiß 16. 2., Johann Birklbauer 18. 2., Hofrat Hans Zehrl 18. 2., Maria Reichensdörfer 19. 2., Wilhelm Müller 21. 2., Adolf Kriegl 23. 2., Adalbert Preinfalk 23. 2., Wilhelm Prückl 26. 2., Geburtstage im März: Margarete Prückl 3. 3., Hilde Mühlbachler 3. 3., Rudolf Straberger 7. 3., Maria Gusner 8. 3., Josef Gabat 10. 3., Friederike Jagsch 12. 3., Josef Bamberger 13. 3., Franz Fröstl 14. 3., Josef Lorenz (Freudenthal) 15. 3., Herta Erkner 16. 3., Maria Hackl 20. 3., Anna Forsthuber 23. 3., Maria Spendler 28. 3., Emmi Müller 30. 3. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern recht herzlich und wünschen ihnen noch viele Jahre Gesundheit und Wohlergehen!

Südmährer in Oberösterreich

Fasching 1993. Aufgelockert, gemütlich wie jedes Jahr war auch heuer die Stimmung am Sonntag, dem 14. Februar, beim Faschingsnachmittag des Verbandes im schön geschmückten Festsaal des Kolpinghauses in Linz. Eine Reihe von Ehrengästen, so der Landesobmann der SLOÖ, Ing. Erich Müller mit Frau, Landesobmann-Stellvertreter Lausecker, Dr. Eckhart Chodura mit Frau und Sohn, Lm. Rudolf Alliger mit Frau, aus Wels Lm. Othmar Schaner mit Frau, Vertreter der südmährischen Heimatverbände aus Wien, sowie eine stattliche Zahl von Landsleuten aus der weiteren und näheren Umgebung von Linz konnte Obmann Deutsch begrüßen. Ein besonderer Willkommgruß galt dem Sudetendeutschen Singkreis, der unter der Leitung von Frau Kons. Prof. Lilo Sofka durch gekonnt vorgetragene Heimatlieder den Faschingsnachmittag auflockerte und viel Applaus erntete. Das angenehm musizierende Duo Seiler spielte fleißig auf und so manches ältere Tanzpaar bewies, daß es nicht nur den gewohnten Walzer bewundernswert beherrschte, sondern auch bei modernen Rhytmen konditionsstark mithielt. Im Rahmen eines gutbestellten Glückshafens gab es wieder viele schöne Treffer, durchwegs Spenden der Verbandsmitglieder. Allen Spendern, vor allem den Landsleuten Anton Gall für seine Feinkostprodukte, Gertrude Hinterecker, Traudl Nohel, Prof. Leo Gerger und Herbert Windhab für ihre künstlerischen Beiträge, sowie Lm. Hans Klein für seine Tortenspende sei herzlich gedankt. Nicht minder herzlich sei der Dank an alle Landsleute, die durch geldliche Zuwendungen halfen, die Spesen zu tragen. Alle Besucher, die die familiäre und freundschaftliche Stimmung der Veranstaltung erlebten und genossen, versicherten beim Abschied, im nächsten Jahr wieder zu kommen. Ein Urteil, daß die Entscheidung des Verbandsausschusses, wieder einen „Faschingsnachmittag" zu veranstalten, richtig war und ermutigt, bei dieser Art den Fasching zu feiern zu bleiben. — Hauptversammlung. Der Verband hält seine heurige Jahreshauptversammlung am Samstag, dem 20. März, wieder im Kolpinghaus Linz, Gesellenhausstraße 3, ab und ersucht schon jetzt alle Mitglieder, sich diesen Termin vorzumerken. Die Einladungen hiezu werden noch per Post zugesandt. L.D.

Steyr

Geburtstage im Februar haben: Margarete Schaden (2. 2. 1922) 71 Jahre, Franz Jurditsch (4. 2. 1913) 80 Jahre, Johann Probst (15. 2. 1921) 68 Jahre, Anna Muigg (25. 2. 1928) 68 Jahre. Auch die Märzgeborenen wollen wir gleich bekanntgeben: Karl Trost (5. 3.) 69 Jahre, Maria Schuster (7. 3.) 91 Jahre, Maria Reininger (7. 3.) 89 Jahre, Karl Helfert (9. 3.) 79 Jahre, Maria Sattmann (16. 3.) 78 Jahre, Magdalena Klein (22. 3.), Rudolf Helfert (28. 3.) 79 Jahre, Ing. Peter Grasern (31. 3.) 66 Jahre, Adalbert Kienberger (31. 3.) 89 Jahre. Wir entbieten allen besondere Glückwünsche, besondere Gesundheit und ein noch langes Leben! Wir haben diesmal vier Jubilare, die wir besonders erwähnen möchten, denn die haben bereits das 90. Lebensjahr erreicht bzw. erreichen es nächstes Jahr. Maria Schuster, 91 Jahre, am 7. 3. 1993. Nach der Austreibung kam diese mit ihrer Familie nach Steyr/Gleink und sie haben dort einen Betrieb mit der Erzeugung von Schmuck nach Gablonzer Art errichtet. Frau Schuster und Gatte sind schon seit 1956 Mitglieder der Landsmannschaft, dieser blieben sie auch treu nach der Pensionierung. Nach dem Ableben ihres Gatten Theodor kam sie alleine zu den Zusammenkünften, solange es ihre Gesundheit erlaubt hatte. Derzeit lebt sie allein, liebevoll betreut von ihrem Sohn und ihrer Schwiegertochter. — Magdalena Klein, 91 Jahre am 22. 3. 1993. Auch ihr Gatte Engelbert Klein war ein treues Mitglied. Herr Klein war Ausschußmitglied und Bücherwart der Landsmannschaft, er war Mitglied der Landsmannschaft von Anbeginn. Nach dem Ableben ihres Gatten übernahm Frau Magdalena die Mitgliedschaft. Mit ihren 91 Jahren ist sie noch sehr rüstig, geistig sehr rege. Bei unserem letzten Zusammensein erzählte sie um ihr Bemühen und ihre Tätigkeit zur Erhaltung ihrer Gesundheit, dazu gehört auch der Morgensport mit Ilse Puck. — Maria Reininger am 7. 3. 89 Jahre alt. 1945 kam sie mit ihrem Gatten aus Oberplan im Böhmerwald nach Steyr und ist seit Anbeginn Mitglied der Landsmannschaft. Beide waren fleißige Besucher unserer Zusammenkünfte, seit dem Tod ihres Mannes kommt sie alleine, soweit es ihre Gesundheit erlaubt. Am liebsten spricht sie vom schönen Böhmerwald und kann die Heimat nicht vergessen. — Adalbert Kienberger ist am 31. 3. 1993 89 Jahre alt. Er kommt aus Böhmisch Leipa, war Staatsbeamter in Steyr und ist seiner Gesinnung nach ein treuer Sudetendeutscher geblieben. Nach seiner Pensionierung war er lange Jahre unser Obmann, aus gesundheitlichen Gründen hat er dann das Amt an Herrn Julius Fischer weitergegeben. Wir freuen uns überaus, wenn er bei Veranstaltungen mit seiner lieben Gattin zu uns kommt, er ist nun unser Ehrenobmann und er möchte noch lange bei uns bleiben, das wünschen wir uns. Das waren jetzt unsere Altersjubilare und wir wünschen ihnen beste Gesundheit und sie mögen noch lange in unserer Mitte bleiben. — Am 13. März haben wir unsere Hauptversammlung mit Neuwahlen. Wir bitten um reichlichen Besuch. Einladungen werden gesondert zugeschickt.

Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Böhmerwaldball 1993. Am Samstag, den 6. Februar, fand der traditionelle „Ball des Verbandes der Böhmerwäldler in OÖ." im Langholzfelderhof in Pasching statt. Obmann Josef Wiltschko konnte als Ehrengäste Herrn Othmar Schaner (Obmann-Stellvertreter der SLOÖ) und dessen Gattin sowie unseren Obmann-Stellvertreter und neugewählten Landesobmann der SLOÖ, Lm. Ing. Erich Müller mit Gattin, begrüßen. Des weiteren konnten wir uns über den Besuch von Vizebürgermeister a. D. Dkfm. Ferdinand Ziegler freuen, welcher den Bürgermeister von Pasching vertrat, der den Ehrenschutz über die Veranstaltung übernommen hatte. Die „Paschinger Buam" sorgten für die gute Stimmung und zu ihrer Musik wurde fleißig das Tanzbein geschwungen. Die Luft ging dabei keinem so schnell aus, da die „Luftqualität" im Saal durch keinen einzigen Raucher beeinträchtigt wurde. Gründe zum Feiern hatten wir genügend. Unter anderem auch, daß Obmann Wiltschko sein 70. Lebensjahr am 14. Februar d. J. vollendete. Lm. Ing. Müller bedachte dies in einer kurzen Ansprache und wünschte Obmann Wiltschko noch viele solche „aktiven" Jahre des Schaffens. Die Organisation durch unseren Geschäftsführer und Kulturreferenten Lm. Franz Böhm war immer bestens, und so verlebten wir alle einen anregenden, unterhaltsamen Abend.

Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler gratuliert zu den Geburtstagen im Monat März: Richard Willim 88 am 7. 3., Dir. in R. Alexander Simmet 84 am 16. 3., Paula Fröhlich 83 am 5. 3., Josef Frisch 82 am 14. 3., Hans Differenz 81 am 7. 3., Franz Lackinger 81 am 25. 3., Alois Benda 81 am 30. 3., Gustav Wabro 78 am 27. 3., Wilhelmine Wolf 77 am 22. 3., Maria Schaufler 75 am 24. 3., Katharina Maurer 75 am 14. 3., Maria Hausl 75 am 12. 3., Aloisia Gurko 74 am 19. 3., Josef Scherhaufer 74 am 2. 3., Maria Thonabauer 73 am 29. 3., Maria Schmoll 73 am 30. 3., Friedrich Kastl 73 am 17. 3., Christl Roithinger 72 am 18. 3., Hanna Erhard 72 am 31. 3., Josef Strauß 72 am 13. 3.

Salzburg

Salzburg

Unseren Heimatnachmittag am 9. Februar hatten wir mit einer Faschingsfeier verbunden. Es wurde ein vergnügliches Beisammensein, zumal viele Landsleute mit Phantasiekostümen erschienen waren. Wir konnten wiederum viele Freunde aus Freilassing und Hallein begrüßen, worüber wir uns immer besonders freuen. Herr Friembichler aus Seekirchen spielte auf seiner Ziehharmonika unserer Generation entsprechende Weisen und es wurde dazu fleißig das Tanzbein geschwungen und es wurden die bekannten alten Schlager mitgesungen. Zwischendurch brachte Frau Stoiber einige lustige Gedichte zum Vortrag, die viel Beifall fanden. Unsere reich beschickte Tombola, für die unsere Frauenbastelrunde viele selbsthergestellte praktische Dinge beigesteuert hatte und wofür jedes Los ein Treffer war, wurde bis auf das letzte Stück an den Mann gebracht. Für die gutgelaunten Besucher ging wieder ein erfreuliches Beisammensein viel zu früh zu Ende. — Nun wollen wir unseren Landsleuten, die im März Geburtstag feiern, die herzlichsten Glückwünsche für noch viele weitere gesunde Jahre übermitteln. Es sind dies: Maria Weidinger am 3., Susanne Matzke am 7., Dipl.-Ing. Eduard Rybczuk am 9., Valerie Dittrich am 15. zum 93.!, Hilde Eigenberger am 20., Elisabeth Strauss am 21., Carola Haider am 22. zum 80.!, Maria Seethaler am 23., Antonia Fuchs am 24., Elisabeth Ploderer am 26., Hans-Jacob Khuen-Lützow am 26. und Herbert Mai am 27. E.P.

Steiermark

Bruck a. d. Mur

Bei unserem Heimatnachmittag am 5. Februar konnte die Obfrau auch wieder Leobner Landsleute mit Obmann Rudi Czermak und zum ersten Mal Frau Spannring aus Mürzzuschlag begrüßen. Nach dem Spruch des Monats überbrachte die Obfrau die Grüße der erkrankten Landsleute Frau Schulz und Frau Pospischil. Wir wünschen baldige Genesung. — In einer Gedenkminute gedachten wir des im Jänner verstorbenen Landsmannes Toni Schwarz aus Leoben. Landsmann Schwarz war immer ein lieber Gast unserer Heimatnachmittage. Wir werden ihn sehr vermissen. — Es folgte die Verlesung heimatlicher Gedenktage und der wichtigsten Artikel der Sudetenpost. Zur allgemeinen Erheiterung und als Beitrag zum Fasching las die Obfrau zwei lustige Geschichten: „Die verschwundenen Krapfen" und Die Prozession durch Philippsdorf" vor. Als Überraschung erhielt jeder Anwesende einen von der Obfrau selbstgebackenen und lustig verpackten Krapfen. Dies war auch der Übergang vom offiziellen zum gemütlichen Teil unseres Nachmittags. Leider verging die Zeit wie immer viel zu schnell und wir gingen in der Überzeugung, schöne Stunden verbracht zu haben, auseinander. — Viel Glück und Gesundheit wünschen wir unseren im Februar geborenen Landsleuten Ingeborg Graf, Althon (64) Saaz, Gertrude Piesch (84) Bielitz, Josef Köppel (69) Eisbach, Paula Pokorny (68) Wien, Hermine Rudl (89) Bruck, Reg.-Rat Friedrich Schulz (76) Pottendorf, Dir. Dipl.-Ing. Ernst Siegmund (55) Hombok und Elisabeth Wieser (77) Troppau. — Unser nächster Heimatnachmittag findet am 5. März, wie immer um 15 Uhr, im Gasthof Riegler in Bruck, statt.

Graz

Unsere Lmn. Elisabeth Seefried sendet nach einer überraschenden und wohlüberstandenen Operation an unseren Freundeskreis herzliche Grüße. Wir gratulieren und wünschen ihr baldige und volle Wiederherstellung! Dr. Jolande Zellner

Leoben

Trotz Grippeausfällen konnte Bezirksobmann Rudi Czermak beim Februar-Heimatnachmittag wieder 40 Besucher im fasching-dekorierten Saal, vor allem Gäste aus dem Mürztal (Rosi Sailer, Berta Hegenbart, Gerti Buchebner) Margarete Schulhauser und Maria Speer aus dem Altersheim, die Jugend (Dagmar Brandl) sowie die Vertreter der sud. akad. Lmsch. „Zornstein" (Heinz und Wolfgang) begrüßen. Einleitend wurde durch würdige Nachrufe bzw. Dankschreiben an verstorbene Lm. Gottfried Haschke, Anton Schwarz und Prinzessin Elisabeth v. u. z. Liechtenstein gedacht. In einem kurzen Rückblick an unsere gelungene Ballveranstaltung sprachen sich alle lobend über den gesellschaftlichen und finanziellen Erfolg, vor allem aber über die zahlreiche Beteiligung und Mitwirkung der studentischen Jugend „Zornstein" aus. Nach herzlichen Glückwünschen an unsere März-Geburtstagskinder (Erwin Vogel, Heinz Lausecker, Elfriede Pichler, Hedi Czermak, Ida Adam, Mag. Dr. Eugen Brixel) kamen lustige Beiträge zur Faschingszeit (Lm. Erwin Vogel, Maria Stocker, Hedi Czermak, Maria Speer, Luise Weigelt) zum Vortrag. Die fröhliche Stimmung (durch gespendeten Wein, Faschingskrapfen und Valentins-Blumen) hielt noch lange an. Fixiert wurde auch die heurige Muttertagsfahrt der SLÖ Leoben am 12. Mai.

Kärnten

Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat März geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen auf ihrem Lebensweg und die Sudetenpost schließt sich den Glückwünschen an, und zwar: Anna Schenk, 87 Jahre, aus Neutitschein, am 18. 3.; Franz Scheffel, 85 Jahre, aus Kratzau, am 24. 3.; Mathilde Schmidt, 84 Jahre, aus Prag, am 24. 3.; Kurt Markos, 83 Jahre, aus Brünn, am 3. 3.; ferner gratulieren wir Gerhard Eiselt (Niedergrund), Rainer Eiselt (Niedergrund), Wolfgang Eiselt (Klagenfurt), Ing. Gerlich Reinhard (Klagenfurt), Gertraud Leder (Brünn), Gerda Murero (Steinschönau), Olga Rehor (Dobeinitz/Ktn.), Hedwig Schabus (Groß-Ullersdorf), Friedl Schubert (Steinschönau), Dkfm. Dr. Ernst Waldstein (Hirschberg).

Frauengruppe Klagenfurt

Der Frauennachmittag am 10. Februar stand ganz im Zeichen des Faschings. In Abwesenheit der Frauenreferentin Lmn. Dreier, die leider erkrankt war, begrüßte Obmann Puff alle Anwesenden, die teilweise maskiert gekommen waren, sehr herzlich, und auch diesmal sorgte Lm. Zeitler für die Dekoration und anderen Überraschungen. Mit heiteren Anekdoten begann gleich der Obmann den ganzen Saal in die richtige Stimmung zu versetzen, es folgten Lmn. Pohl, Lmn. Eiselt und Lm. Buchelt, ganz zum Schluß kam Lm. Schubert mit einer heiteren Quizfrage, die er dann jedoch selbst auflösen mußte. Die vom Obmann bestellten flaumigen Faschingskrapfen, die noch zahlenmäßig durch eine Spende von Lmn. Weißhaupt vergrößert wurden, schmeckten — man konnte es aus den Gesichtern erkennen — ausgezeichnet. Die Stunden vergingen leider allzu schnell, aber eines wurde an diesem Nachmittag sichtbar, daß auch die Sudetendeutschen es verstehen, den Fasching — wenn auch im kleinen Rahmen — zu feiern. Vor dem Auseinandergehen gab der Obmann noch den Termin für den nächsten Frauennachmittag bekannt, und zwar ist es der 10. März, wieder um 15 Uhr, im gewohnten Saal. — Abschied von Lm. Dir. Lachmayer. Unser langjähriges Mitglied, Obmann-Stellvertreter und Kulturreferent, ist 94jährig verstorben und wurde am 10. Februar am Zentralfriedhof in Klagenfurt-Annabichl, unter großer Anteilnahme von Landsleuten und ehemaligen Berufskollegen (u. a. LH. a. D. Hans Wagner), neben seiner im Jahre 1987 verstorbenen Gattin Emma, beigesetzt. Obmann Puff würdigte in seiner Grabrede die Verdienste des Verstorbenen für die Sudetendeutsche Volksgruppe, die durch zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen, so mit der Adalbert-Stifter-Plakette, ihren Ausdruck gefunden haben. Der Verstorbene betätigte sich aber auch literarisch und schriftstellerisch und erwähnt wurde unter der Vielzahl seiner Bücher auch das im Jahre 1963 erschienene „Sein letzter Ritt", eine Erzählung aus den Tagen der Sudetendeutschen Passion 1945. Den letzten Wunsch des Verstorbenen erfüllte der Obmann abschließend mit dem Verlesen seines letzten Gedichtes „Letzter Gruß" und bedankte sich bei Dir. Lachmayer für all das, was er seinen Landsleuten während seines langen erfüllten Lebens gegeben hat. Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Villach

Frauen- und Familienkreis: Am Montag, dem 1. Februar, trafen wir uns im Hotel Post, um einen anregenden und zum Teil lustigen, der Faschingszeit entsprechenden Nachmittag zu verbringen. Es wurde des Operettenkomponisten Leo Fall, des Naturarztes Johann Schroth und des Mundartdichters Ferdinand Schmidt gedacht. Ein besonderes Gedenken galt dem im Jänner verstorbenen ehemaligen Bundesobmann der SLÖ, Dr. Schembera. Auch der 80. Geburtstag von Frau Anni Baier war Anlaß für anerkennende Worte für die aufopfernde Tätigkeit dieser Landsmännin. Ein lustiges Gedicht und eine heitere Geschichte, in welcher der hl. Nepomuk eine entscheidende Rolle spielt, durften auch nicht fehlen. Unser nächster Termin ist der 1. März. Wir treffen uns wieder nachmittags, 15 Uhr, im Blauen Salon des Hotels Post und laden alle Interessierten herzlich ein. — Jahreshauptversammlung: Sie findet statt am Samstag, dem 6. März, 14.30 Uhr, im Blauen Salon des Hotels Post. Frau Dr. Kralik wird uns wieder mit einem erstklassigen Dia-Vortrag erfreuen. Über zahlreiche Besucher würden wir uns freuen.

D. Thiel

Tirol

Kufstein

Gedenkmesse: Ein Gottesdienst, der dem Gedenken unserer Gefallenen und Verstorbenen in der Heimat und in der Fremde gewidmet ist, wird am Sonntag, den 7. März, um 10 Uhr, in der Stadtpfarrkirche gehalten. Wir bitten Euch, recht zahlreich mit Euren Angehörigen an dieser Messe teilzunehmen und damit die Verbundenheit mit unserer Volksgruppe zu zeigen. — Mitglieder-Treffen: 2. 4.; 14. 5.; 11. 6.; 10. 9.; 8. 10.; 12. 11.; jeweils um 19.30 Uhr, im Lanthalerhof (Weißach, Bartl-Lechner-Straße).

DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Werte Landsleute, liebe Freunde und werte Leser! Während wir die Ereignisse in Tschechien (wahrlich ein Wort, an welches man sich erst gewöhnen muß) beobachten und abwarten müssen, haben wir ein wenig Zeit, um sich mit der Volksgruppe an sich zu beschäftigen. Und wenn man da so in die Runde blickt, hat man fast den Eindruck, daß es da etliche Menschen gibt, die resignieren, die nichts mehr wissen wollen. Das sind die einen. Auf der anderen Seite gibt es die Kämpfer. Und auch diese kann man noch teilen: Und zwar in jene, die bezogen auf die Realität für unsere Rechte eintreten und die auch die Hand zu Gesprächen ausstrecken (obwohl man fast der Meinung sein müßte, daß es derzeit nur geringe Bereitschaft gibt, hier etwas zu tun), die eben versuchen, auf dem Verhandlungsweg möglichst viel für uns zu erreichen. Es gibt aber auch Kämpfer, die mit Vehemenz unsere Rechte ohne jeden Kompromiß fordern, egal, ob man in absehbarer Zeit etwas erreichen kann oder nicht. Jede dieser Gruppen will nur das Beste für die Volksgruppe, und jedes noch so differenzierte Vorgehen hat etwas an sich. Wir werden ja sehen, welcher Weg zu einem greifbaren Erfolg führen kann und wird. Aber eines sollte man nicht machen: Sich gegenseitig etwas vorzuwerfen und anderes mehr — das ist nicht der richtige Weg zum Erfolg meinen wir! Die Gemeinsamkeit aller Gruppen wäre da sehr wohl erwünscht, das An-einem-Strang-Ziehen sollte im Vordergund stehen. Lange Diskussionen und oftmaliges Zerreden, aus welchem Grund auch immer, hilft uns da überhaupt nichts. Wir müssen zu einer gemeinsamen Meinung finden, egal an welcher Stelle wir innerhalb der Volksgruppe stehen. Der bisher beschrittene sachliche Weg war wohl der beste, obzwar man da und dort etwas lange benötigte, um die richtige Situation zu erkennen. Ein radikales Vorgehen hätte bestimmt nur Porzellan zerschlagen, vor allem, was hätte es denn gebracht? Man muß alles aufzeigen, die Verantwortlichen in unserem Land darauf aufmerksam machen und bei diesen unsere Forderungen deponieren, vor allem an Hand von Beispielen. Man muß aber auch Kontakte mit der Gegenseite haben — mit wem soll man denn sonst sprechen, wo sollte man gewisse Forderungen anbringen? Vor allem gilt es aber auch mit den im Sudetenland verbliebenen Landsleuten — und da vor allem mit der jüngeren und mittleren Generation — Kontakte zu suchen und diesen zu helfen, ihr Volkstum zu erhalten. Unser Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky hat am 3. Februar in Straßburg vor dem Europarat klar deponiert, daß die Minderheiten mehr geschützt werden müssen — sprechen wir ihn doch darauf an, daß er mit seinem tschechischen Amtskollegen die Situation der in Tschechien verbliebenen Sudetendeutschen = Altösterreicher bespricht und für deren Minderheitenrechte eintritt! Österreich hätte da bestimmt sehr viel gutzumachen. Wir haben mit diesen Worten nur eine Palette unserer Arbeit und jetzigen Situation angesprochen, es gäbe aber deren noch viele. Denken wir doch nur an jene Mitmenschen, die nur finanzielle, aber keine ideellen Forderungen haben, was ja wohl nicht in unserem Sinne sein kann, und anderes mehr! Vielleicht sind wir wieder einmal ins Fettnäpfchen getreten, wir wollten das sicherlich nicht. Und wenn jemand dieser Meinung sein sollte, dann kann darüber bestimmt eine Diskussion geführt werden. Denn nur so können wir zu einer einheitlichen Meinung mit und ohne Abstriche kommen. In diesem Sinne sollten wir unsere künftige Arbeit sehen, die nicht leichter geworden ist! — Auf folgende Veranstaltungen wollen wir besonders hinweisen: Samstag, 27. März: Ordentlicher Bundesjugendtag der SDJÖ im Restaurant „Paradies", Wien 10, Bernhardsthalgasse 47. Beginn 14 Uhr, Ende gegen 18.30 Uhr. Mit Berichten und der Neuwahl der Bundesjugendführung, sowie die Vorstellung der künftigen Arbeit. Für diese Veranstaltung ist eine unbedingte Anmeldung (bis zum 14 März) erforderlich! — 15./16. Mai: Leichtathletik-Wettkämpfe in Traun, OÖ., für jedermann — also für alle Altersstufen (von den Kindern bis zu den Senioren), mit Besuch des 3. Volkstanzfestes der SDJÖ-OÖ. in Wels! — 29. bis 31. Mai: Sudetendeutscher Tag in Nürnberg, mit Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend! Wir vertreten dort Österreich bei allen Wettkämpfen und im Zeltlager — dazu sind alle jungen Leute ab ca. 12 bis 30 Jahre aus ganz Österreich recht herzlich eingeladen! Macht alle mit — es werden gemeinsame Busfahrten und Gemeinschaftsfahrten organisiert. Lest dazu die weiteren Ankündigungen in der Sudetenpost bzw. im Rundbrief der SDJÖ, richtet Eure diesbezüglichen Anfragen so bald als möglich an uns. Es gibt auch diverse Zuschüsse! — 17. bis 24. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute (im Alter von ca. 9 bis 16 Jahre, in Kaindorf bei Hartberg in der Oststeiermark! Aus jedem Bundesland sollten Kinder und junge Leute mitmachen — erwartet werden Teilnehmer aus ganz Österreich. Es werden auch heuer wieder sudetendeutsche Kinder aus Böhmen und Mähren teilnehmen, ebenso — falls es klappt — siebenbürgische Kinder aus dem Raum Kronstadt! Näheres kann man im Inneren der Sudetenpost nachlesen!

Landesgruppe Wien

Heimstunden jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, im Heim in Wien 17, Weidmanngasse 9! Dazu laden wir alle jungen Leute — auch Ihre Enkelkinder, werte Landsleute — recht herzlich ein! — Am kommenden Samstag, dem 27. Februar, findet im „Penta-Hotel" in Wien 3, Ungargasse 60, der diesjährige Ball der Sudetendeutschen und deren Freunde statt! Einlaß ist um 20 Uhr, Beginn um 21 Uhr, mit einer Festpolonaise der Sudetendeutschen Jugend. Mit Mitternachtseinlage usw. Da muß man ganz einfach dabei sein, werte Landsleute und Freunde! Am Freitag, dem 26. Februar, erhält man noch Vorverkaufskarten (siehe die Ankündigung im Inneren dieser Zeitung). Wir dürfen auch Euch, junge Freunde, samt Euren Eltern und Freunden recht herzlich am Ball begrüßen! — Blutspendeaktion am Freitag, dem 5. März: Zum Gedenken an die Opfer des 4. März 1919 und der Vertreibung machen wir diese soziale Aktion! Diese findet in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes in Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32, von 15 bis 17.30 Uhr, statt (wer früher kommen will, möge dazu unbedingt den Aufruf in dieser Sudetenpost nachlesen). Ihr seid alle aufgerufen, sich dieser Aktion anzuschließen! — Samstag, 6. März: Gedenkstunde für die Märzgefallenen und der Vertreibungstoten im Kongreßhaus in Wien, Margaretengürtel 138, Beginn 16 Uhr (Einlaß ab 15.15 Uhr). Auch dazu seid Ihr alle herzlich eingeladen — eine Teilnahme sind wir den Toten die für das Selbstbestimmungsrecht und den Verbleib bei Österreich gefallen sind, schuldig! — Sonntag, 14. März: Hallenfußballturnier in der Freizeithalle in Himberg bei Wien — dazu findet Ihr einen Artikel im Zeitungsinneren. Wer mitmachen will, möge sich sogleich bei uns melden!

Landesgruppe Niederösterreich

Wer einen schönen Ball in einem entsprechenden Rahmen miterleben will, ist recht herzlich zur Teilnahme am Sudetendeutschen Ball am kommenden Samstag, dem 27. Februar, im „Penta-Hotel" in Wien 3, Ungargasse 60, beim Rennweg, recht herzlich eingeladen. Beginn ist um 21 Uhr (Einlaß ab 20 Uhr)! Alle Landsleute und Freunde, vor allem die mittlere und jüngere Generation, sind dazu recht herzlich eingeladen — kommt bitte alle am kommenden Samstag nach Wien, es lohnt sich bestimmt! — Am Sonntag, dem 14. März, veranstalten wir gemeinsam mit unseren Freunden aus Wien das Hallenfußballturnier in der Freizeithalle in Himberg bei Wien. Beginn ist um 14 Uhr (Treffpunkt 13.45 Uhr). Alle Hallenfußballer sind zur Teilnahme aufgerufen — beachtet dazu die Vorankündigung im Inneren dieser Zeitung. Macht alle mit, betätigen wir uns wieder einmal etwas sportlich! Vergeßt bitte nicht auf die Anmeldungen zum diesjährigen Sommerlager, welches vom 17. bis 24. Juli in Kaindorf bei Hartberg, in der Steiermark stattfinden wird. Auch wir aus Niederösterreich sollten dort stark vertreten sein (lest dazu mehr im Zeitungsinneren). — In der ersten Augusthälfte findet die diesjährige Bergwoche der SDJÖ statt, die uns diesmal ins Dachsteinmassiv führen wird! Tourenführer ist wieder unser Kamerad Franz Schaden, Birkengasse 6, 3100 St. Pölten. Interessierte mögen sich bitte so bald als möglich an Franz wenden!

Landesgruppe Steiermark

Auch wir sind herzlich zum am kommenden Samstag (27. 2.) stattfindenden Ball der Sudetendeutschen in Wien — es ist dies der SLÖ-Bundesball — recht herzlich eingeladen. Wer Lust und Liebe hat und gerne das Tanzbein schwingt, möge den Weg nach Wien nicht scheuen! — Wieder möchten wir auf das in unserem Bundesland stattfindende Sommerlager für Kinder und junge Leute von ca. 9 bis 16 Jahre hinweisen. Kaindorf in der Oststeiermark ist vom 17. bis 24. Juli der Treffpunkt für diese Ferienmaßnahme für Teilnehmer aus ganz Österreich — und dazu gehört ja bekanntlicherweise auch die Steiermark! Darum sollten gerade aus unserem Bundesland viele Teilnehmer kommen. Mit persönlicher Werbung und Ansprache müßte es doch möglich sein, daß aus jeder SLÖ-Gliederung aus der Steiermark zumindest ein Teilnehmerin kommt! Versuchen wir es, es muß uns gelingen, werte Landsleute! Vielleicht spenden Sie den Enkelkindern einen Platz am Sommerlager, als Belohnung für gute Schulleistungen, zum Geburtstag usw. Mehr über das Sommerlager kann man dem Bericht im Inneren dieser Sudetenpost entnehmen! — Wir hoffen, daß unsere Aufrufe nicht unverhallt verpuffen, es wäre wirklich sehr schade darum!

Arbeitskreis Südmähren

Es ist für uns alle aus dem Arbeitskreis Südmähren Pflicht, gemeinsam mit unseren Freunden am Ball der Sudetendeutschen, der am kommenden Samstag, dem 27. Februar, im „Penta-Hotel" stattfinden wird, teilzunehmen. Wir erwarten auch Euren Besuch und freuen uns über Euer Kommen! Dies gilt auch für die Teilnahme an der Blutspendeaktion am Freitag, dem 5. März, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes in der Wiedner Hauptstraße 32 — spenden wir unser Blut für einen guten Zweck, zum Gedenken an unsere Toten und Gefallenen! — Am Samstag, dem 6. März, nehmen wir mit der Trachtengruppe und der Fahnenabordnung an der Gedenkstunde für die Opfer des 4. März 1919 und der Vertreibung im Kongreßhaus in Wien 5, Margaretengürtel 138, teil. Treffpunkt ist um 15.30 Uhr im Foyer — kommt bitte alle — das sind wir unseren Toten schuldig! Über all die vorgenannten Veranstaltungen findet Ihr nähere Hinweise im Blattinneren! — Unsere nächste Heimstunde findet am Dienstag, dem 2. März, ab 20 Uhr, im Heim in Wien 17, Weidmanngasse 9, statt. Volkstanzen steht wieder einmal am Programm. Dazu seid auch Ihr recht herzlich eingeladen! Sonntag, dem 14. März, treffen wir einander alle bei der Klemens-Maria-Hofbauer-Gedenkmesse in der Kirche Maria am Gestade, Wien 1, Concordiaplatz, Beginn 10 Uhr! Vorschau: Sonntag, 4. April: 1. Toni-Schicho-Gedenk-Bowlingturnier in der Engelmann-Bowlinghalle Wien 17, Jörgerstraße 24. Beginn 14 Uhr!

Spenden für die „Sudetenpost"

Spendenliste Nr. 4

S 758.— Manfred Frey, Hetzmannsdorf;
S 500.— Margarete Eckerstorfer-Hartmann, Enns;
S 260.— Adolf Scholze, Linz;
S 258.— von ungenannt; Margarete Bernard, Linz; Elisabeth Bülwatsch, Wien; Else Elstner, Linz; Ing. Josef Erker, Gröding; Richard Karg, Hardegg; Dr. Klemens Gottlieb Ladner, Wien; Wirkl. Hofrat Prim. Dr. Heinz Narbeshuber, Gmunden; Wolfgang Pluskal, Graz; Josef Sassmann, Wien; Walter Schlesinger, Rekawinkel; Eva Zlamal, Salzburg; LAbg. Gerhard Zeihsel, Wien;
S 208.— Annemarie Geringer, Schörfling;
S 200.— Med.-Rat Dr. Erich Rochel, Karlstetten;
S 178.— Friedrich Erwin Glück, Wien;
S 158.— Kurt Blaschke, Maria Enzersdorf; Guta Dungl, Wien; Hofrat Dr. Ernst Karl Hinner, St. Oswald-Möderbrugg; Viktoria Hönisch, Wien; Mag. pharm. Hermann Hübner, Wien; Helga Kunc, Baden; Dkfm. Friedrich Kurzweil, Wien; Dipl.-Ing. Hubert Pletzer, Windischgarsten; Mag. Robert Püschner, Linz; Komm.-Rat Ferdinand Reckziegel, Wien; Hubert Rogelböck, Wien; Fritz und Mutz Rybnicek, Wien; Luise Willisch, Wien; Dr. Bernhard Wimmer, Salzburg;
S 108.— Max Bentivoglio, Köflach; Erich Christ, Salzburg; Kurt Fochler, St. Martin/Mkr.; Aloisia Horin, Wien; Josef Kern, Wien; Maria Kroh, Gmunden; Sr. Angela Krummer, Mistelbach; Johann Kunschert, Wien; Ing. Johann Lang, Zwölfaxing; Herta Libisch, Wien; Andreas Machatsch, Leonding; Maria Mlekal, Linz; Heinrich Parisch, Wien; Alois Pollak, Wr. Neustadt; Komm.-Rat Ing. Moritz Schöbel, Wien; Katharina Trummer, Freistadt; Luise Vally, Wien; Walter Vogel, Wien; Josef Stöhr, Wien; J. u. O. Straka, Wien; August Wolf, Linz;
S 100.— Hans Bartl, Bruckmühl; Brunhilde Eschner, Linz; Leopold Grill, Linz; Karoline Kanne, Wien; Ingeborg Küschall, Deutsch-Wagram; Anna Loho, Schrick; Franz Raab, Eichgraben; Dr. Walter Scholz, Graz; Ida Styblo, Wien; Rita Walla, Wien; Franziska Weissenbauer, Payerbach; Ing. Franz Woitsch, St. Pölten;
S 80.— Adele Jerutka, Traun; Heinrich Lang, Wien;
S 60.— Marie Diessl, Linz; Leopold König, Leonding;
S 58.— Wien: dreimal von ungenannt, Maria Anreitter, Ferdinand Bacher, Hedwig Berger, Hildegard Caesar, Dipl.-Ing. Wolfgang Formann, Dr. Otto Gschmeidler, Anna Heidecker, Ernst Hegedius, Olga Hofbauer, Franz Huschka, Kurt Jauernig, Hedwig Jung, Franz und Barbara Kellner, Mag. Dr. Ludo Klubal (Perchtoldsdorf), Mag. Hedwig Kock, Dr. Alphons Koller, Karl Kosak, Franz Kratschmann, Ing. Peter Lendl, Matthias Mader, Edith Mensinger, Valerie Messner, Dkfm. Wilhelm Moraw, Prof. Franz Negrin, Linda Nikitsch, Gertrude Novak, Margit Ogrinz, Florian Polster, Emma Posvek, Dir. W. Sagasser, Wenzel Schreiber, Werner Schulze, Johannes Stoimeier, Marie Torda-Merkl, Irmfriede Wagner, Franz Windhab, Johann Wutka; — Linz — OÖ.: Margaretha Bruckschlögl, Werner Deutsch, Emmy Eigner, Anna Fijacko, Maria Gorth, Dietmar Gattermeier, Berta Gratz, Maria Hammer, Hubert Huber, Ing. Theodor Hübner, Johann Pernsteiner, Friederike Pils, Maria Schebesta, Maria Schöler, Ing. Karl Serschen, Gertraud Stohl, Max Storm, Hans Tröbinger, Martha Ustupsky; von ungenannt, Sarleinsbach; Margarete Achleitner, Haidershofen; Wilhelm Anger sen, Traun; Maria Auer, Gallneukirchen; Emil Berger, Aigen; Dr. Rudolf Böhm, Neukirchen; Johann Dibold, Alkoven; Rudolf Dworsky, Laakirchen; Anna Foißner, Freistadt; Maria Güsner, Freistadt; Hildegard Horny, St. Florian; Franz Kopetzki, Pasching; Erwin Kunz, Wels; Barbara Lackinger, Freistadt; Edith Leibl, St. Florian; Ludwig Molnar, Luftenberg; Ing. Gerhard Möldner, Gramastetten; Elfriede Mühlbeck, Linz; Gerd Mühlböck, Ansfelden; Johann Quatember, St. Marien; Hans Schabatka, Thalheim; Johanna Seliger, Hörsching; Maria Slabschi, Regau; Rudolf Straberger, Freistadt; Johann Streinz, Molln; Ing. Peter Vokoun, Traun; Fritz Waniek, Neu-Gablonz; Franz Wirth, Puchkirchen; Franz Woisetschläger, Stadl-Paura; Alois Wolf, Freistadt; Wenzel Uretschläger, Ampflwang; Josef Zeizzer, Pasching; — Niederösterreich: Franz Ackerbauer, Hanfthal; Ing. Johann Fuchs, Tribuswinkel; Gerhard Glaser, St. Pölten; Maria Gschöpf, Euratsfeld; Viktor Patek, Langenzersdorf; Franz Peer, Laab im Walde; Ludwig von Piette, Klosterneuburg; Stephan Pollak, Gablitz; Margarethe Radl, Grossau; Anna Eichel, St. Pölten; August Reichel, Baden; Leopold Reinsberger, Großrußbach; Hermann Schenkirsch, Zissersdorf; Artur Schleifer, Mistelbach; Maria Scholz, Perchtoldsdorf; Friederike Schmid, Weissenbach; Franz Schützner, Felixdorf; Werner Seidl, Langenzersdorf; Maria Trimmel-Peschka, Wöllersdorf; Johann Ullmann, Haizendorf; Anna Windhager, Hinterbrühl; Maria Zach, Brand; Herbert Zinner, Leopoldsdorf; — Salzburg: Adolf Benesch, Leopold Gröger, Franz Mandik, Elisabeth Pawelka, Wilhelm Weinhold, Prof. Dr. Edith Wingelmayer; Josef Kukla, Bad-Hofgastein; Erhard Wagner, Oberalm; Hans Lanzenberger, Oberndorf; — Klagenfurt — Kärnten: Margarethe Brenn, Sr. Susanne Malecek, Herta Müller, Karoline Pobisch, Hans Puff, Heinrich Pitzkall, Dipl.-Ing. Martin Schick. — Graz — Steiermark: Elisabeth Ruppitsch, Leopold Bertnik, Josef Pischel; Agnes Großer, Allerheiligen; — Innsbruck — Tirol: Günther Kribanek, Elly Brandmayr; Walter Eibich, Brixen; — Burgenland: Elisabeth Breuer, Rust; Hilde Fumicz, Güssing;
S 50.— Rudolf Deimel, Waidhofen/Thaya; Henritte Hille, Roitham; Ernst Weiss, Wien;
S 48.— Ing. Julius Prey, Obermühl; Ing. Hans Vater, Linz;

Ausland

DM 58,— Ernst Irsigler, Glaube und Heimat e. V. Beilngries; Walter Staffa, Nürtingen; Hilde Scheunig, München;
DM 20,— Ida Baum, Ebenhausen;
DM 18,— Gustav Kindermann, Köln; Erich Klimesch, Erlenbach; Rudolf Mähner, Ditzingen; Josef Prinz, Nördlingen; Hella Unbehaun, Illerkirchen; Rudolf Urbanek, Tachtering;
DM 14,— Alfons Zimmer, Gilching;
DM 10,— Martha Lindner, Straßkirchen;
DM 8,— Franz Bergmann, Schorndorf; Herbert Dolzer, Friedberg; Gerta Gehringer, Landshut; Dietmar Hein, Mülheim; Edwin Kneifel, Dillenburg; Margarete Kriso, Schorndorf; Dir. Franz Leubner, Rückersdorf; Gerhard Reiner, Bayreuth; Fritz Skalla, München; Thomas Steffal, Aichwald; Albert Witzani, Herzogenaurach.

Die „Sudetenpost" dankt allen Spendern recht herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später einlangende Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge 5	11. März	Redaktionsschluß	4. März
Folge 6	25. März	Redaktionsschluß	18. März
Folge 7	8. April*	Redaktionsschluß	1. April
Folge 8	22. April	Redaktionsschluß	15. April
Folge 9	13. Mai	Redaktionsschluß	6. Mai
Folge 10	27. Mai**	Redaktionsschluß	20. Mai
Folge 11	9. Juni***	Redaktionsschluß	3. Juni
Folge 12	24. Juni	Redaktionsschluß	17. Juni
Folge 13/14	8. Juli	Redaktionsschluß	1. Juli
Folge 15/16	5. August	Redaktionsschluß	29. Juli
Folge 17	2. September	Redaktionsschluß	26.August
Folge 18	16. September	Redaktionsschluß	9. September
Folge 19	7. Oktober	Redaktionsschluß	30. September
Folge 20	21. Oktober	Redaktionsschluß	14. Oktober
Folge 21	4. November	Redaktionsschluß	28. Oktober
Folge 22	18. November	Redaktionsschluß	11. November
Folge 23	2. Dezember	Redaktionsschluß	25. November
Folge 24	16. Dezember	Redaktionsschluß	9.Dezember

* Ostern 11./12. April
** Pfingsten 30./31. Mai
*** Fronleichnam 10. Juni

Sudetenpost

Eigentümer u. Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Heinrich-Gleißner-Haus, Ruf 0 73 2 / 77 36 69, Obmann Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer Karl Koplinger, Verantwortlicher Redakteur Prof. Wolfgang Sperner. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4020 Linz, Hafenstraße 1—3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis Inland S 242.— incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland S 294.— (DM 42,—), Einzelpreis S 12.— Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135.
Postanschrift und Anzeigenannahme
Postfach 405, 4010 Linz

Das aktuelle Thema

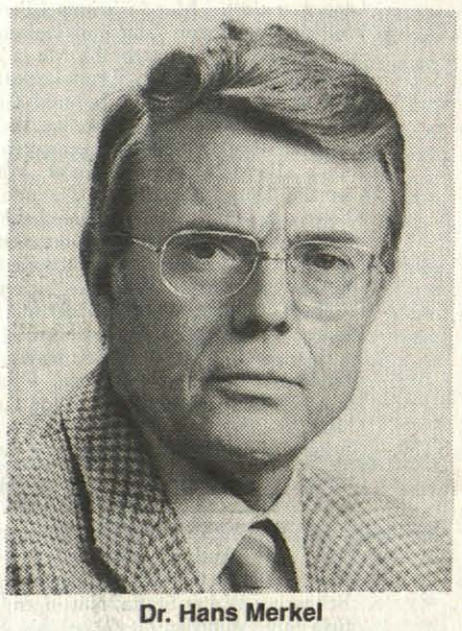
Deutschland oder Europa?

Können die deutschen Interessen, so auch die der Vertriebenen, in einer europäischen Union gewahrt werden?

Von Ministerialdirigent Dr. Hans Merkel (Bonn)

Deutschland, der deutsche Staat, das kleinste Deutschland, das es je gab in der Geschichte unseres Volkes, wird in Europa als kritische Größe empfunden. Das hängt mit seiner Einwohnerzahl und seiner Wirtschaftskraft zusammen, ferner mit der Tatsache, daß es auf Grund seiner Mittellage die meisten Nachbarn hat, nämlich nicht weniger als neun.

Blicken wir auf die neuere deutsche Geschichte zurück, dann scheint es fast, als ob Europa, als ob die Welt überhaupt kein einiges Deutschland vertragen könnte. Und so wucherten denn nach dem Zweiten Weltkrieg — in der Zeit der Teilung — abenteuerliche Theorien, wonach vor allem in Anbetracht der deutschen Mittellage der Nationalstaat für Deutschland keineswegs die richtige politische Form sei, das Reich von 1871 daher von Anfang an den Keim tödlichen Scheiterns in sich



Dr. Hans Merkel

getragen habe, Europa für uns deshalb heute das sein müsse, was uns früher — also in der Zeit des Irrtums — das Vaterland gewesen sei, und es aus all diesen Gründen richtig sei, vom Gedanken einer deutschen Wiedervereinigung Abstand zu nehmen. Unter diesen Umständen kann es nicht völlig überraschen, daß mancher Politiker in Deutschland die Auffassung vertritt, die unerwartet um die ehemalige Sowjetzone vergrößerte Bundesrepublik, der unerwartet wiedergewonnene Nationalstaat müsse so rasch wie möglich in einer europäischen Konstruktion gleichsam versteckt werden, weil er sonst ein Stein des Anstoßes sein könnte und damit Grund für neue nationalistisch motivierte Auseinandersetzungen.

Zunächst ist grundsätzlich zu sagen: Der deutsche Nationalstaat ist genauso natürlich, genauso normal wie der der Franzosen oder der Engländer. Er ist auf Grund unglücklicher politischer Umstände nur wesentlich jünger. Als er entstand, entsprach er aber in geradezu idealtypischer Weise dem Geist der Zeit, der insoweit von der Französischen Revolution und der deutschen Romantik geprägt war und auch anderswo nationale Einigungs- oder Unabhängigkeitsbewegungen ausgelöst hatte. Denken Sie nur an die Aufstände in Polen und Ungarn oder an die Einigung Italiens kurz vor der Deutschlands.

Die von fremder Unterjochung und vom Sowjetkommunismus frei gewordenen Völker des Ostens und Südostens halten sich aus Gründen ihrer geographischen Lage und unserer wirtschaftlichen Möglichkeiten am ehesten an Deutschland. Das gilt für Slowenen, Kroaten und Slowaken. Das gilt für die Ungarn. Das gilt für die Staaten des Baltikums. Und das gilt auch für einen solchen Brocken wie die Ukraine.

Ein starkes demokratisches Deutschland in einer demokratisch geprägten europäischen Staatenwelt ist ein Vorteil für Europa. Das wissen vor allem all die Kleinen, die an uns dranhängen oder sich an uns dranhängen wollen. Aber nützen tut es auch den Großen. Genau hier sind wir an dem Punkt angekommen, der uns sagen läßt, daß die angeblich kritische Größe Deutschlands kein Problem mehr ist, das von deutscher Nationalstaatlichkeit zurückschrecken lassen müßte.

Unter den geschilderten Umständen fragt es sich, ob ein intensiverer europäischer Verbund, als ihn die bisherige EG darstellt, gemessen an den nationalen Interessen, überhaupt erstrebenswert ist. Ich meine, daß man die Frage grundsätzlich bejahen muß. Den voll souveränen europäischen Nationalstaat alter Prägung, der anderen Staaten allenfalls durch wechselnde Bündnisse enger verpflichtet ist, gibt es ohnehin nicht mehr. Aber auch der europäische Nationalstaat heutiger Prägung, ob an die bisherige EG gebunden oder nicht, vermag den heute gegebenen Erfordernissen nicht mehr gerecht zu werden. Denken Sie nur an die wirtschaftlichen und technologischen Herausforderungen, denen wir durch Mächte wie die USA und Japan ausgesetzt sind. Wir werden diese Herausforderung auf die Dauer nur gemeinsam bestehen können. Je mehr die Weltwirtschaft zusammenwächst, desto mehr müssen wir mit Großräumen konkurrieren. Auch wir in Europa müssen daher ein einziger großer Wirtschaftsraum werden.

Auch haben wir doch mit unseren bisherigen Zusammenschlüssen optimale Erfahrungen gemacht.

Nehmen wir die EG!

Bei aller berechtigten Kritik an der Brüsseler Bürokratie oder der europäischen Landwirtschaftspolitik ist doch festzuhalten, daß dieser Zusammenschluß allen Mitgliedstaaten einen gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung gebracht hat. Die Deutschen, bei denen 55 Prozent des Exports in den EG-Raum und insgesamt 72 Prozent in den künftigen Europäischen Wirtschaftsraum gehen und die mit einer Exportquote je Kopf der Bevölkerung von rund 5000 Dollar Exportweltmeister sind, sind in ganz besonderer Weise auf die Offenheit der Grenzen angewiesen, die uns die EG gebracht hat und noch bringen wird. Zum Vergleich sei hier angegeben, daß die Exportquote je Kopf in Japan 2300 Dollar und in den USA 1500 Dollar beträgt.

Was liegt unter diesen Umständen eigentlich näher, als daß man einen Grad der politischen und wirtschaftlichen Integration anstrebt, der nach außen zu einer möglichst geschlossenen Politik befähigt, für alle Mitglieder höchstmögliche militärische Sicherheit gewährleistet, optimalen wirtschaftlichen Erfolg und damit Massenwohlstand sicherstellt sowie die Gemeinschaft in die Lage versetzt, widerstreitende Interessen seiner Mitglieder zuverlässig und in friedlicher und gerechter Weise auszugleichen? Ein in dieser Weise verbundenes Europa wäre stärker als die Summe seiner Teile und läge im Interesse aller seiner Staaten.

Es ist daher vernünftig, derartiges anzustreben — allerdings nur auf der Basis der Gleichheit und der Gleichberechtigung aller größeren Staaten, d. h. unter Ausschluß von Bevormundungsmöglichkeit und Hegemonie. Man soll sich dabei nur nicht einbilden, daß das Ergebnis ein vom Nordkap bis Sizilien reichender europäischer Bundesstaat sein wird — sozusagen Vereinigte Staaten von Europa nach dem Muster der USA. Derartiges ist nach der Struktur unseres Erdteils, der aus alten, über viele Jahrhunderte gewachsenen und auf ihre Eigenart stolzen Volkspersönlichkeiten — man kann auch sagen: Nationen — besteht, gar nicht möglich. Derartige Vereinigte Staaten wird es mit dem heutigen EG-Europa nicht geben und mit ganz Europa erst recht nicht. Dafür werden in erster Linie Frankreich und England sorgen, auch wenn sich manche etwas weltfremde Eurotümler in Deutschland auf den Kopf stellen sollten. Das einige Europa wird als ein „Europa der Vaterländer" nur staatenbündisch organisiert sein können, so daß also immer ein Großteil der staatlichen Souveränität bei den Mitgliedstaaten verbleiben wird.

Deutschland und Europa

So gesehen stellt die etwas provozierende Frage „Deutschland oder Europa?" eine falsche Alternative dar. „Deutschland und Europa" muß die Parole lauten. Nur sie ist richtig. Darum ist der Versuch, unseren wiedergewonnenen Nationalstaat gleichsam auf die Schnelle in Europa verschwinden zu lassen, ein untauglicher Versuch. Es wird ihn, gleich in welchem Grad sich Europa staatenbündisch integrieren wird, immer geben. Es wird ihn geben, weil es auch Frankreich, England, Spanien immer geben wird.

Zu Europa ist daher zu resümieren, daß es aus deutscher Sicht zwar begrüßenswert wäre, wenn es auf einer Basis der Gleichheit, also ohne prestigebedingte Hegemonialansprüche eines der Partner zustande käme, zumal es den Deutschen wegen des Hinzukommens Österreichs wahrscheinlich auch wieder eine weitergefaßte Identität geben könnte, daß aber Europa dafür politisch noch nicht reif ist. Daß in Maastricht hinsichtlich einer politischen Union nichts der Währungsunion Entsprechendes herausgekommen ist, hat dies gezeigt. Und das Verhalten der europäischen Staaten in der Jugoslawien-Frage hat dies sogar in einer bis ins Erbärmliche gehenden Weise bestätigt. Die Deutschen wären m. E. daher gut beraten, wenn sie im Rahmen der bisher gegebenen internationalen Einbindung, ohne das Ziel einer weitergehenden Integration auf der Basis der Gleichheit und der Gleichberechtigung aus den Augen zu verlieren, bis auf weiteres eine eigenständigere Politik trieben und dabei ganz wesentlich auf die Karte der Amerikaner setzten. Ich bin überzeugt, daß eine derartige Politik auch in England gut ankäme.

Das spezielle Problem der deutschen Heimatvertriebenen

Man wird ihre Interessen, wie sie sich von Anfang an dargestellt haben, im wesentlichen etwa folgendermaßen umreißen können: Aufrechterhaltung ihres Rechts auf Heimat, auf ihr Eigentum in der Heimat und auf eine auf ihre Heimat bezogene Selbstbestimmung sowie Verweigerung der Anerkennung der nach dem Krieg entstandenen faktischen Grenzen.

Diese Interessen, die meines Erachtens deutsche Interessen sind, also Interessen, die unser ganzes Volk betreffen, hat man in der alten Bundesrepublik im wesentlichen als bloße Vertriebeneninteressen betrachtet, als Interessen einer bestimmten Wählergruppe, die es zu halten galt. Dabei wären diese Probleme aus humanitären Gründen und aus Gründen der nationalen Solidarität ohnehin und darüber hinaus auch aus territorialen Gründen eines gesamtnationalen Engagements wert gewesen.

Doch schon in den fünfziger Jahren hat es das offizielle Bonn nie übers Herz gebracht zu sagen, daß Deutschland die geraubten Gebiete zurückbekommen müsse. Vielmehr beschränkte man sich auf die etwas blutleere Formel, daß die Grenzen endgültig erst in einem Friedensvertrag festgelegt werden dürften. Daß die drei Westmächte im Deutschlandvertrag nicht mehr als diese Formel zugestehen mochten, mag ja noch verständlich erscheinen. Die deutsche Seite aber hätte außerhalb des Vertrages weitergehen und mehr verlangen müssen.

In den siebziger Jahren kamen dann ohne Not die als Anerkennungsverträge gedachten Verträge von Moskau, Warschau und Prag. Und auch nach der Wende, anno 1982/83 wurde es nicht besser. Vielmehr beschwor man die Kontinuität der insoweit zu betreibenden Politik ausdrücklich und deutete immer wieder Anerkennungsbereitschaft an: Polen habe einen Anspruch auf sichere Grenzen; auch gehe es nicht darum, Grenzen zu verschieben, sondern lediglich darum, sie durchlässiger zu machen.

Sie haben gemerkt, daß ich im Zusammenhang mit der Grenzfrage nur Polen erwähnt habe. Das hatte seinen Grund. Denn Bonn hat ein Grenzproblem stets nur hinsichtlich Deutschlands in den Grenzen von 1937 gesehen, nicht dagegen hinsichtlich der rechtswirksam nach diesem Jahr erworbenen Gebiete, als da waren das Sudeten- und das Memelland. Man tat befremdlicherweise allzeit so, als ob der alliierte Deutschland-Begriff von Potsdam für uns bindend gewesen wäre, was er natürlich nicht war, da das Potsdamer Abkommen insoweit als Vertrag zu Lasten Dritter den Dritten, nämlich Deutschland, nicht zu binden vermochte.

Der Vertrag über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland — der sogenannte Zwei-plus-Vier-Vertrag —, die Verträge zwischen Deutschland und Polen a) über die Bestätigung der zwischen ihnen bestehenden Grenzen und b) über gute Nachbarschaft sowie der entsprechende Vertrag zwischen Deutschland und der ČSFR vollendeten die geschilderte Politik der Grenzanerkennung und stellen damit die den Friedensvertrag ersetzende endgültige Grenzregelung für Deutschland dar.

In Vertriebenenkreisen hat man nun die Auffassung vertreten, daß diese Grenzanerkennungsverträge nach Art. 53 der Wiener Vertragsrechtskonvention nichtig seien, da sie gegen zwingendes Völkerrecht verstoßen würden, als das das Selbstbestimmungsrecht der Vertriebenen anzusehen sei.

Diese Auffassung ist mit Sicherheit unrichtig; sie ist unhaltbar. Es kann und darf keinem Staat verwehrt sein, aus politischen Erwägungen, die ihm zur Erreichung seines eigenen Zwecks wichtig sind, Teile seines Staatsgebiets an andere Staaten abzutreten.

Im übrigen wurde durch die Grenzanerkennung durchaus Selbstbestimmung ausgeübt, zwar nicht die der Vertriebenen, aber die des Gesamtvolkes, das durch die von ihm zur Führung Gewählten erklärt hat, daß es mit Territorialstreitigkeiten nun ein Ende haben müsse: verbindlich erklärt hat, denn wer sollte denn für das Volk insgesamt verbindlich sprechen können, wenn nicht die von ihm Gewählten?

Der Irrtum mit den Plebisziten

In diesem Zusammenhang ist mit einem Irrtum aufzuräumen, der weit verbreitet ist, nämlich dem, daß Selbstbestimmung nur durch Plebiszite möglich wäre. Plebiszite sind fraglos die deutlichsten Selbstbestimmungsakte, jedoch nicht die einzigen. So üben etwa die Österreicher Selbstbestimmung aus, wenn sie durch die gewählten Repräsentanten ihres Staates zum Ausdruck bringen lassen, daß sie mit dem Südtirol-Paket einverstanden sind, also beispielsweise kein um Südtirol vergrößertes Österreich anstreben. Auch die Südtiroler üben Selbstbestimmung aus, wenn sich ihre Repräsentanz mit der Paketlösung mindestens vorerst zufrieden gibt, also beispielsweise keinen Anschluß an Österreich anstrebt.

Meine Folgerung aus all dem: Die Grenzanerkennungsverträge selbst haben zwar die Rechte der Vertriebenen unberührt gelassen. Ihr Recht auf Selbstbestimmung haben die Vertriebenen jedoch bislang i. S. dieser Verträge ausgeübt. Und wenn sie es eines Tages in heimatbezogener Weise ausüben wollen, stehen sie mindestens fürs erste allein.

(Schluß folgt)